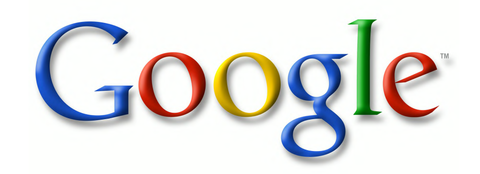
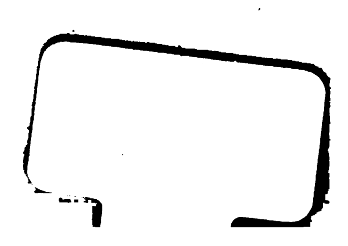
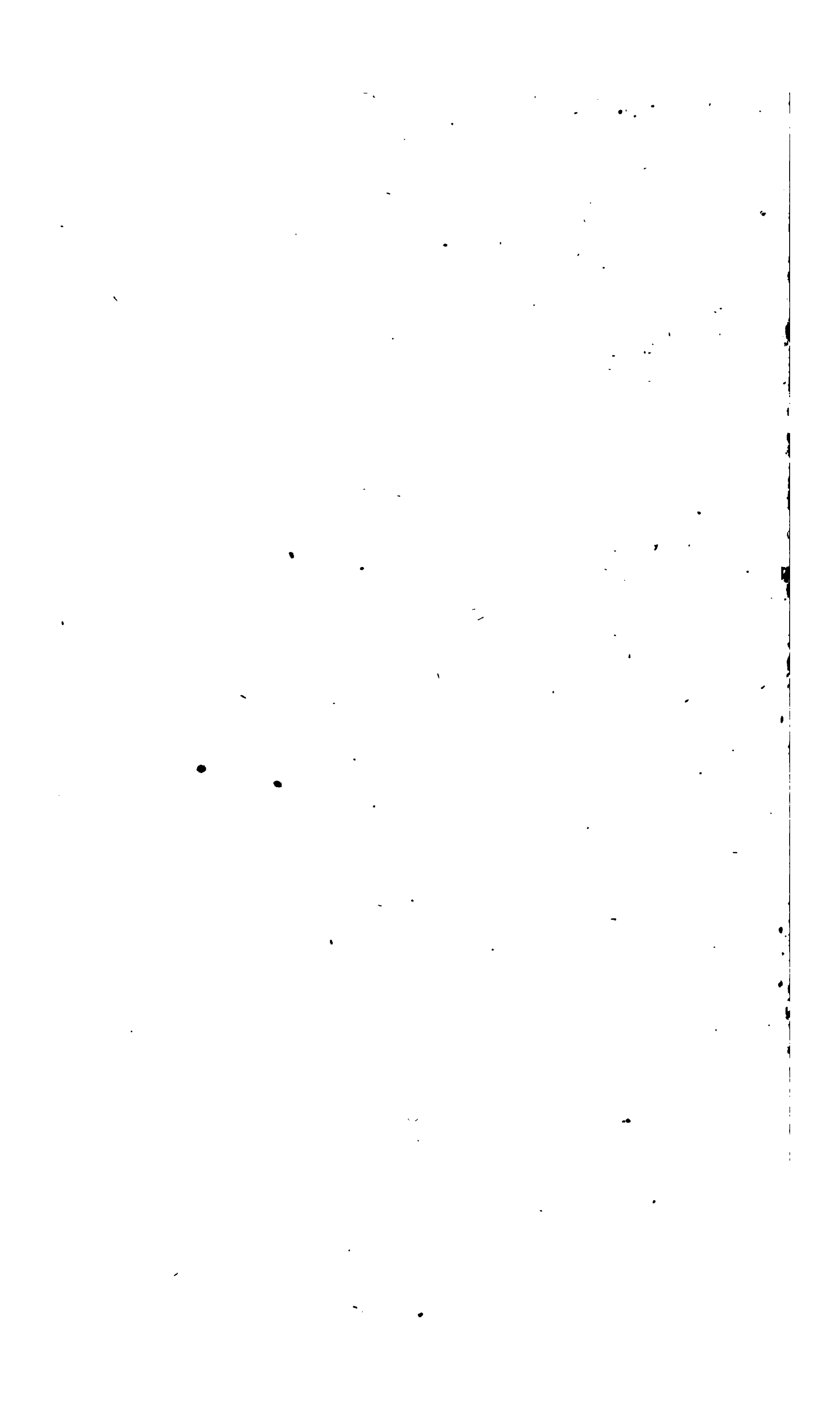
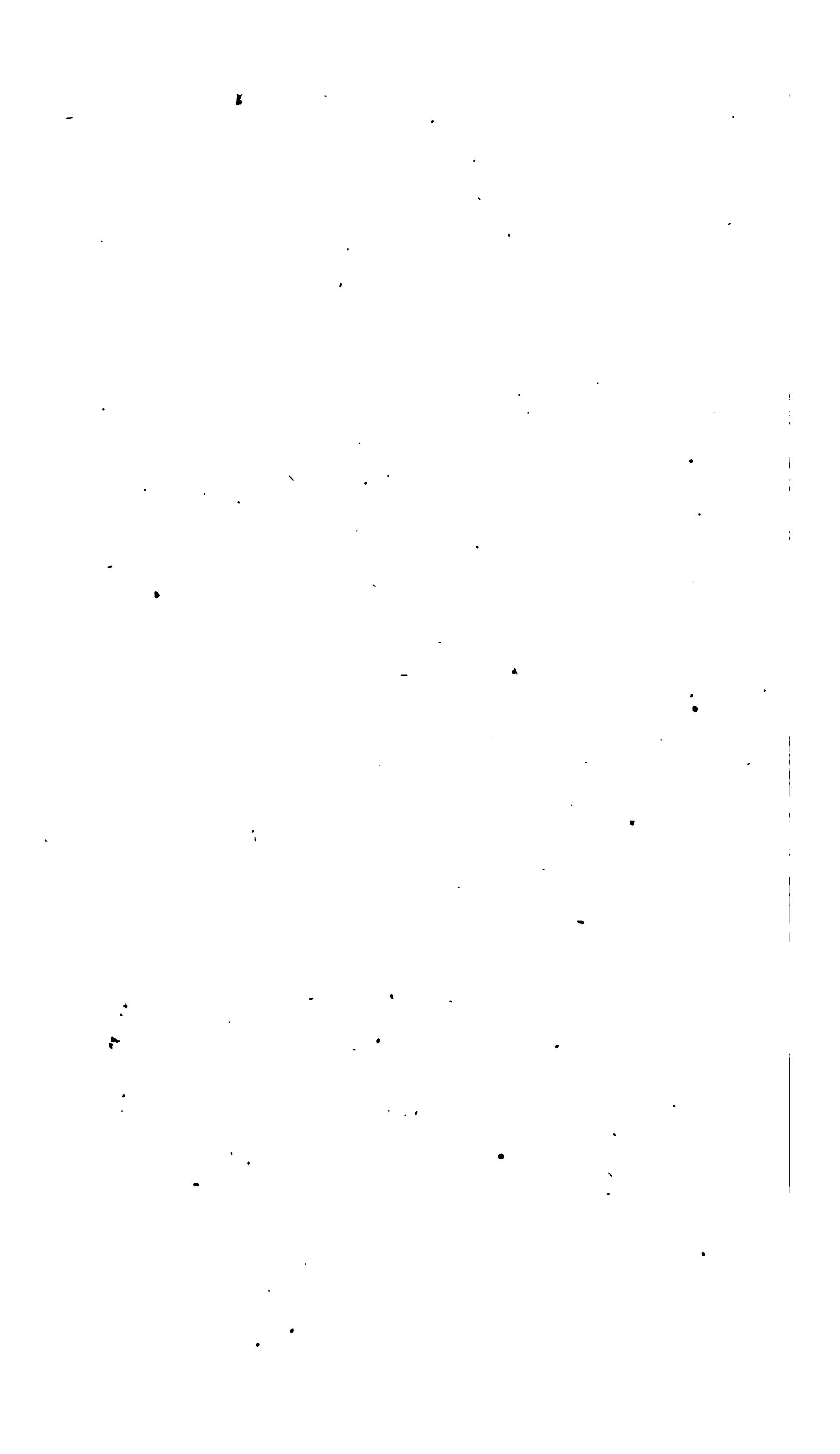










Benjamin Bergmann's
Nomadische
Streifereien
unter
den Kalmüken
in den
Jahren 1802 und 1803.

Dritter Theil.

Riga 1804,
bey C. J. G. Hartmann.



Einleitung.

Wenn wir uns mit den Religionslehren fremder Völker bekannt machen, so werden wir unstreitig eine gewisse Uebereinstimmung der Systeme bemerken. Aegypter, Perser und Griechen, Juden und Christen, so wie Indier und Tibetaner, Mongolen und Kalmüken, haben von der Entartung der menschlichen Natur, von Wohnsitzen der Freude und der Quaal geschrieben. Die in allen positiven Religionen herrschende Lehre von dem Sturz göttlicher Wesen, von ihren Strafen und Läuterungen, bieten uns eine so vollkommene Harmonie in der Vorstellungsart der Mongolen und Indier, der Juden und Christen dar, daß wir bloß die abweichenden Namen wegzulassen haben, um hier und dort die Schilderung der nämlichen Vorfälle anzutreffen. Die Nachrichten

von einer allgemeinen Wasserfluth, welche die Bewohner der Erde ausgerottet haben soll, scheinen bey den Indiern, Mongolen und Hebräern aus einer Quelle herzukommen. In allen diesen Religionssystemen wird die Lehre von einer dreifach göttlichen Natur und von einer künftigen Weltzerstörung mit solchen Zügen geschildert, die uns selbst wider unsern Willen nöthigen, jenen Lehrsätzen einen gemeinschaftlichen Ursprung beizulegen.

Eine gänzliche Gleichförmigkeit unter den verschiedenen Glaubenssystemen war eine unmögliche Sache, da die Menschen mit ihren früheren Wohnsitzen mehr oder weniger ihrer früheren Art zu leben und zu denken entsagen durften. Die Masse der Volksideen bekam hierdurch eine andere Richtung, knüpfte sich an Gegenstände, welche durch die Länge der Zeit immer mehr verdorben oder verbessert werden mußten; und brachte zuletzt in den verschwisterten Religionen eine ganz veränderte Gestalt hervor. Die religiösen Meinungen mußten gleich Gewächsen, die in eine andere Gegend verpflanzt werden, ihre Natur verändern, und bald üppiger, bald magerer in dem neuen Lande aufgehen; doch auf eine Art, daß die Verwandtschaft mit andern Gattungen nicht zu verkennen war. Die Religionsideen der verschiede-

nen Völker greifen wie Glieder einer gemeinschaftlichen Kette in einander, die sich über die ganze Erde ausdehnt, und sich in den Urzeiten des Menschengeschlechts verliert.

Diese Behauptung gilt nicht bloß von allgemeinen Lehrsätzen, welche bey den verschiedenen Religionen zum Grunde liegen, sondern selbst von einzelnen Gottheiten, die häufig das Gepräge eines gemeinschaftlichen Ursprungs tragen. In einer Abhandlung der Kalekutischen Gesellschaft (über die Gottheiten Griechenlands, Italiens und Indiens in dem zweiten Th. der Kleukerschen Sammlung) werden Vergleichungen zwischen den wichtigsten Gottheiten der Indier, Griechen und Römer angestellt. Der Verfasser hat mit glücklichem Scharfsinn den Janus und Chronos oder Saturn, den Zeus oder Jupiter und mehrere göttliche Wesen der griechischen und römischen Vorzeit in verschiedenen indischen Gottheiten wiedergefunden, welche den angeführten Satz bekräftigen.

Sehen wir auf die religiösen Gebräuche, so ist die Aehnlichkeit mit Gebräuchen gegenwärtiger und vergangener Zeiten noch auffallender. Selbst die heiligen Geräthe, welche die Verehrung göttlicher Wesen nöthig gemacht haben, unterschei-

den sich nur sehr wenig bey den verschiedenen Völkern.

Wie läßt sich nun diese Aehnlichkeit erklären? Da in dem größten Theil von Asien der Geist des indischen Religionssystems herrschend ist, so müssen wir entweder annehmen, daß die Indier anfangs von den Aegyptern, Phöniziern, Griechen, und in der Folge von den Juden und Christen, Meinungen und Gebräuche entlehnt; oder daß die letzten den Indiern einen Theil ihrer religiösen Begriffe und Ceremonien zu danken haben.

Die Indier haben von keinem andern Volke ihre Religionsmeinungen hergeholt.

Da die Indier in einem begünstigten Lande lebten, das bey der genügsamen Lebensart der Bewohner die Produkte des Auslandes entbehren konnte, so läßt sich gar kein Grund denken, warum das indische Volk andere Länder aufsuchen durfte. Es wäre bloß der Fall gedenkbar, daß ein fremdes Volk seine Landesreligion zu den Indiern herübergebracht hätte.

Wahrscheinlich standen die Aegypter mit den Indiern in Verhältnissen, da ihre Länder, durch einen bloßen Meerstrich getrennt, zu Schiffe, auch von nicht ganz kundigen Seefahrern, gegenseitig besucht

werden konnten. Das fruchtbare Aegypten nährte indessen seine Bewohner reichlich genug, als daß diese, wenigstens in den ersten Zeiten, gefährliche Reichthümer auf einem unsichern Elemente zu suchen brauchten. Als in der Folge die Flotten der Phönizier und Karthaginenser ägyptische Flotten zur Vertheidigung des Landes nöthig machten, befanden sich die Indier auf einer Stufe der Kultur, wo die Weisheit der Aegypter entbehrlich war. Aegypter, so wie Phönizier, konnten übrigens auch in Handelsverbindungen mit den Indiern stehen, ohne daß die hergeschickten Handelsleute daran denken durften, dem fremden Lande eine andere Religion mitzutheilen. Den Indiern mußte es zu verächtlich scheinen, von einer Handvoll Fremdlingen eine andere Religion anzunehmen, und den phönizischen und ägyptischen Fremdlingen zu unwichtig, Andere zu ihrer Meinung herüberzuziehen.

Es sind mehrere dafür, daß der Einfall der Macedonier auf die indische Denkweise gewirkt habe. Aber wie war dies möglich? Der Einfall des macedonischen Eroberers war ein bloßer verheerender Streifzug, welcher den Siegern den Haß und die Verachtung der Besiegten zuziehen mußte. Krieger, welche aus friedlichen Hütten ruhige

Bewohner herausſagen, ſich ungereizt in den Beſitz eines fremden Eigenthums ſetzen, und eben ſo geſchwind wieder verſchwinden, als ſie gekommen waren: ſolche Krieger mußten die Indier nothwendiger Weiſe mit Straßenräubern vergleichen *). Läßt ſichs denken, daß ein erbittertes Volk ſo viel Geſchmack an dem Religionsſyſtem ſeiner Feinde finden dürfte, ſich daſſelbe eigen zu machen? Um dies mit Gewalt zu bewirken, fehlte es den Macedoniern auf der einen Seite an der barbariſchen Denkungsart des Mittelalters, und auf der andern an hinlänglicher Macht, Pläne des Proſelytismus durchzuſetzen, die nur durch völlige Unterjochung des beſiegten Volks ausführbar geweſen wären. Daß die Indier von den Macedoniern keine religiöſen Meinungen angenommen haben, dies wird überdem durch die Nachrichten der Geſchichtſchreiber, welche den macedoniſchen König begleiteten, ſelbſt durch die unvollſtändigen Nachrichten, welche ſie von der indiſchen Religion mittheilen, außer allen Zweifel geſetzt. Wir ſehen hieraus, daß ſchon die damaligen Indier ihre

*) Nach den Hollwelſchen Nachrichten bedeutet der Name Mhaah Dukkoyt n' Kooyrah, welchen die indiſchen Schriftſteller dem macedoniſchen Alexander geben, einen gewaltigen Räuber und Mörder.

Religion in die entferntesten Zeiten zurückführen, und Sätze, wie z. B. die Seelenwanderung, bey derselben zum Grunde legen, welche auch die neuern Indier anerkennen. Diese letztern sind übrigens so sehr von dem hohen Alterthum ihres Glaubens überzeugt, daß sie Zweifel dagegen mit Verachtung beantworten.

Eben so wenig als die Macedonier, konnten die Perser ihre Religionsbegriffe in das indische System verbreitet haben. Der Urheber der Zendavesta lebte in einem Zeitalter, da Aegypter und Phönizier, Griechen und Hesperier, so wie Indier, nichts mehr nöthig hatten, zu ihren Religionsmeinungen hinzuzufügen. Wenn daher übereinstimmende Sätze bey den Indiern und Persern angetroffen werden, so kann man sicher annehmen, daß die letzten von den ersten, als daß die ersten von den letzten geschöpft hätten.

Aber sollten nicht die Hebräer ihre Lehrsätze den Indiern mitgetheilt haben? Die Hebräer lebten anfangs in einem engen Landstriche zusammengedrängt, machten aus ihren Religionssätzen ein Geheimniß, und wurden erst durch ihre Unfälle den entfernten Völkern bekannt. Ihr Haß gegen alle andere Religionen verhinderte die Ausbreitung ih-

de zusammennehmen, so muß uns die Wahrscheinlichkeit einleuchten, daß Indien der früheste Aufenthalt des Menschengeschlechts gewesen sey *).

Wenn aber auch Indien nicht dasjenige Land gewesen seyn sollte, welches die ersten Bewohner gesehen hätte, so war es doch auf jeden Fall, eins von denen, welches am frühesten bevölkert und kultiviert ward. Die Aussagen indischer Weisen stimmen hierin mit früheren Nachrichten griechischer Schriftsteller überein, welche das Uralterthum der Indier bestätigen **).

Der indische zur müßigen Ruhe einladende Himmelsstrich, mußte früher ein gewisses Nachdenken über transcendentale Gegenstände hervorbringen. Der Indier, der keine Lebenssorgen kannte, wurde bald in seinem irdischen Paradiese zur Bewunderung der ihn umgebenden Naturscenen hingerissen. Mit

*) Diese Behauptung ist in dem dritten Theil der Herderschen Ideen nachdrücklich und überzeugend dargestellt worden. Was ich hier über diesen Gegenstand vorgebracht habe, sind nichts als Herdersche Reminiscenzen.

**) Am ausführlichsten hat, soviel ich weiß, von den Alten Porphyrius darüber geschrieben. Ich führe indessen keine Citate an, weil ich bloß mit flüchtigen Federzügen über diesen ganzen Gegenstand weggleiten kann.

dieser Bewunderung verband sich Dankbarkeit; und aus beiden Empfindungen entstand der erste Keim der Religion, welcher wie von einem himmlischen Hauche befruchtet, schnell sich entwickelte, und schnell zur Reife gelangen mußte.

Wir finden gar keine Beweise in der Geschichte, daß indische Philosophen ihr Vaterland verließen, um sich mit den Kenntnissen des Auslandes bekannt zu machen, aber eine Menge Beweise, daß ausländische Philosophen aus Indien Kenntnisse mit sich brachten. Die griechische Philosophie entstand erst, als die Stifter der jonischen und pythagoräischen Schulen in Indien Stoff zum Nachdenken gesammelt hatten. Zoroaster und Pythagoras, die nach Hollwell selbst in den indischen Annalen als Männer angeführt werden, welche um Weisheit zu suchen, nach Indien gekommen waren, haben beide unstreitig sehr viel von ihren indischen Lehrern angenommen. Die moralischen und theologischen Grundsätze, welche bey dem persischen und griechischen Weltweisen vorkommen, tragen unläugbar das Gepräge der Brahmanischen Denkungsart. Beide hatten sich dem Geist der indischen Weltweisheit gemäß in Nachdenken über die göttliche Natur, und über den Ursprung des Uebels vertieft. Unter den Lehrsätzen

sich in den mongolischen Urkunden befinden, mit den Proben vergleichen, die der Missioner Paullinus (Systema brahmanicum. Rom. 1790. 4.) aus der samskrdamischen Schrift geliefert hat, so herrscht in beiden eine gewisse Gleichförmigkeit, die gar zu auffallend ist, um sie dem Zufall beizumessen. Das Annätkäkische Gebet, welches die Mongolen am häufigsten im Munde führen, ist: Om ma ni pad mé chom. Drey von den Wörtern dieses Gebets hat Paullinus für samskrdamisch erklärt. Die Benennung Guru, welche in den annätkäkischen Formeln beim Ssoh-Tschikitu (einer mongol. Religionsschrift, welche die Leser im nächsten Theile kennen lernen) mehreremale wiederholt wird, bedeutet in Indien nach Paullinus einen angesehenen Geistlichen, und nach der kalmükischen Erklärung einen Lama.

Wer sich noch augenscheinlicher von dieser Gleichförmigkeit der annätkäkischen und indischen Sprache überzeugen will, der braucht nur die indischen Schriftzüge, welche in den Kleukerschen Abhandlungen über Geschichte und Alterthum der Künste, Wissenschaften und Literatur Asiens (Th. 4.) vorkommen, gegen das annätkäkische Alphabet zu halten, welches dem zweiten Theile von den mongolischen Nachrichten des Etatsrath Pallas angehängt ist. Da indessen die

in-

indischen Alphabete noch jetzt unter sich abweichen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß sich diese Aehnlichkeit nicht über alle Schriftzeichen ausdehnt.

Die Gleichförmigkeit der indischen und mongolischen Religionslehren liefert uns einen neuen Grund, den Ursprung der letzten von den ersten abzuleiten. Die nachfolgenden Aufsätze mögen dies deutlicher aus einander setzen.

Der erste Aufsatz giebt einen kurzen Abriß von dem tibetanisch-mongolischen Lehrsystem. Den Inhalt habe ich meistens aus Originalurkunden, mit Benutzung der mongolischen Nachrichten von Pallas entlehnt. Stillschweigend habe ich mich indessen in einigen Angaben von dem berühmten Verfasser dieses letzten Werks entfernt, weil mich Nachforschungen auf andere Resultate leiteten. Uebrigens habe ich in gedrängten Sätzen den Leser, soviel ich konnte, mit dem Geiste des Lamismus bekannt gemacht, um zu der Lectüre der mongolischen Legenden einen nöthigen Leitfaden zu verschaffen.

Die Abhandlung von dem kalmükischen Religionsdienste ist ebenfalls sehr kurz (kürzer als bey Pallas) behandelt worden, um so wenig bekannte Sachen als möglich darüber zu schweigen, und eine zweckmäßigere Behandlung für die Zukunft zurück-

zulassen. Einzelne Religionsgebräuche, als das Abwaschen der Kinder nach der Geburt, die kalmükische Trauung und Leichenbestattung, habe ich nicht Gelegenheit gefunden anzusehen, und daher nach fremden Angaben dargestellt. Eins von den sechs Festen der Kalmüken (die Wasserweihe) ist, weil ich während der Feier dieses Festes nicht in der Horde seyn konnte, vorzüglich nach den Nachrichten des Herrn Etatsrath Pallas geschildert worden.

Der Järtünntschinn Tooli, (Weltspiegel), den ich der Abhandlung von dem Religionsdienste nachschicke, hat zwar nicht den poetischen Werth anderer Werke der Mongolen, aber auch so verdient diese Schrift unsere Aufmerksamkeit, da der wißbegierige Leser mancherley Aufschlüsse dadurch über die lamaischen Träumereien erhalten dürfte. Weil diese Schrift in einem verständlichen Style abgefaßt ist, und ich sie nicht bloß mit dem Herrn Neiz in Sarepta, sondern auch mit einem schriftgelehrten Sohne des Vicechans gelesen habe; so kann es der Uebersetzung keinesweges an Treue mangeln. Man wird indessen hier verschiedene Angaben finden, die den mongolischen Nachrichten des Herrn Etatsrath Pallas zuwiderlaufen. Ob der Verfasser Recht hatte oder nicht, mag der denkende Leser aus einigen angehängten Proben beurtheilen.

1) S. 23. (Theil 2.) wird von dem Sümmär-berge gesagt, daß die oberste von den vier Stufen desselben 2000 Meilen (Berren) auf jeder Seite messe; in der Schilderung von der Residenzstadt des Churmustà, die auf der Scheitelfläche des Sümmär-berges liegt, (S. 47.) finden wir aber jede von den vier Seiten dieser Stadt drittehalbtausend Meilen lang. Das letzte verwirft das erste.

2) S. 24. wird von den vier Welttheilen gesagt, daß sie um den Sümmärberg liegen. Auf der nächsten Seite finden wir, daß der Rampuţib 3000, der Uelümtschi Bäjätutib 350 Meilen von dem eisernen Gebirge abstehen. Dies Gebirge soll aber gegen 200,000 Meilen von dem Sümmärberge liegen, und der Umfang von jedem der angeführten Welttheile nur 6000 Meilen betragen. Es ist nicht möglich, daß jenen Inseln zugleich an dem Sümmärberge, und unweit des eisernen Gebirges liegen können.

Es wird niemand dem verdienstvollen Etatsrath über dergleichen Irrthümer Vorwürfe machen können, da sich derselbe in seinen Nachrichten auf die Treue der Uebersetzer verlassen mußte. So leicht diesen auch eine richtige Uebersetzung von den theologischen Schriften der Mongolen seyn mogte, so bedurfte es doch eines freien Ueberblicks des Ganzen, und einer Beur-

theilungskraft, wie man sie Uebersetzern von Profession nicht zutrauen kann, um seine Behauptungen vorzubringen, welche dem Originale widersprechen.

Der Uschandarchan verräth seinen indischen Ursprung durch die darin liegenden Grundsätze von Kasteiung des Fleisches. Die Kalmüken scheinen zwar dergleichen mystischen Tugenden entsagt zu haben, aber sie geben diese noch immer für etwas Verdienstliches aus. In welchem Ansehen der Uschandarchan bey den Kalmüken steht, erfuhr ich durch eine Frage der jüngsten Tochter des Witrchans. Sie wollte wissen, ob ich den Uschandarchan ohne Thränen gelesen hätte.

Auch der Sässärchan hat bey den Kalmüken das Ansehen einer ehrwürdigen Urkunde, und dies um so mehr, da dieses Gottwesen wie ein Ausfluß des göttlichen Nidubär Uesüktschi, und des Dschagdschamuni betrachtet wird. Wenn das Ungeheure, welches in dieser Urkunde herrscht, bey meinen Lesern weniger Eingang finden mögte, als bey den Lamiten, so giebt uns dafür der Inhalt derselben einiges Licht über die mongolischen Vorstellungen von der Seele, so wie über die Eigenschaften und Kräfte der mongolischen Gottheiten. Uebrigens geht auch hier die Phantasie nicht leer aus.

I.

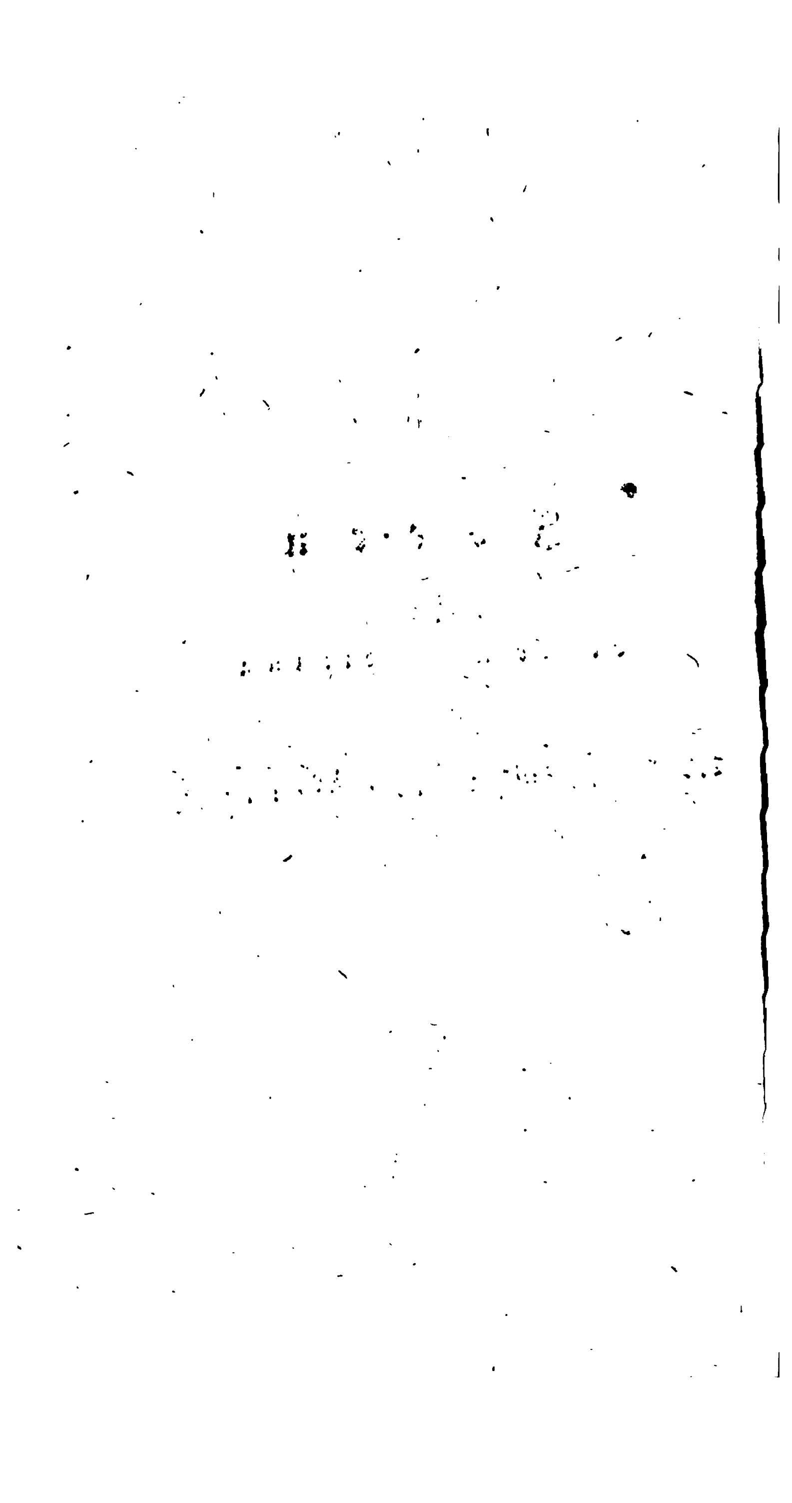
Ideen

zu

einer Darstellung

des

tibetanisch-mongolischen Lehrsystems.



Ideen

zu einer Darstellung des tibetanisch-mongolischen Lehrsystems.

§. 1.

Gehalt des tibetanisch-mongolischen Lehrsystems.

Von den polytheistischen Religionen reizt keine in einem solchen Grade, wie die tibetanisch-mongolische, durch die systematische Verwickelung der Lehrsätze, durch den dichterischen Schwung der Mythen, durch die reine Moral, die bey derselben zum Grunde liegt, unsere Neugierde und Aufmerksamkeit.

§. 2.

Ursprung.

Der Ursprung dieser Religion, (welche sich über einen Theil von Asien, besonders in China und den Wohnsitzen der mongolischen Völkerschaften ausgebreitet hat), wird nach kalmükischen Nachrichten aus

Aeynâtkâk oder Indien abgeleitet. Gründe der Wahrscheinlichkeit, so wie die auffallende Uebereinstimmung zwischen den indischen und tibetanisch-mongolischen Lehrsätzen, bekräftigen diese Ableitung *).

1) Die Gründe der Wahrscheinlichkeit liegen a) in der unwiderlegten Hypothese, daß Indien die Wiege des Menschengeschlechts und folglich auch der ersten Religion gewesen sey, b) in dem hohen Alterthume, welches indische und nicht indische Schriftsteller der Vorzeit dem brahmanischen System beilegen, c) in einer mehr als zweitausendjährigen Existenz, seit dem Zeitalter des macedonischen Alexanders, und endlich d) in dem enthusiastischen Eifer für indische Weisheit, welcher in Asien und Europa so herrschend war, daß er sich auch wohl den Mongolen mittheilen konnte.

2) Die auffallende Uebereinstimmung zwischen dem indischen und tibetanisch-mongolischen Lehrsystem zeigt sich theils in den Hauptlehren, wie z. B. vom Fall der Geister und Menschen, von der Seelenwanderung, von künftigen Strafen und Läute-

*) In den Hollwellschen Nachrichten von Hindostan und Bengalen (Kleukers Uebersetzung Leipz. 1778) ist dieser Satz sorgfältig entwickelt.

rungen; theils in Kosmogonischen Voraussetzungen; theils auch in einer Menge religiöser Gebräuche, die bey den Indiern, Tibetanern und Mongolen fast gar nicht von einander abweichen.

§. 3.

Geringe Abweichungen der tibetanisch-mongolischen Dogmen von den indischen.

Wenn auch einige Lehrsätze anders in Indien, als in Tibet beschaffen sind, oder in dem einen Lande Statt finden, und in dem andern mangeln: so verwirft dies doch nicht den angezeigten Ursprung des tibetanisch-mongolischen Religionssystems, indem Zeit und Ort mancherley nothwendige Aenderungen hervorbringen, und Unwissenheit, Eigennutz und Volksinteresse einiges unterdrücken, und anderes in Schatten stellen konnten.

1) Die Indier verbinden Monotheismus und Polytheismus. Die Tibetaner und Mongolen verehren aber eine Menge Götter, ohne einen allmächtigen Schöpfer, und allweisen Regierer der Welt anzuerkennen, dem der verständige Brahmane huldigte. Eine solche Verschiedenheit ist bedeutend genug, aber wenn wir bedenken, daß selbst diese Lehre in Indien, als ein bloß den Priestern bekanntes Geheimniß be-

handelt wird, so läßt sich wenigstens eine Ursache angeben, warum dieser Grundsatz des indischen Systems, von den Stiftern des tibetanischen unterdrückt, und auf eine Art unterdrückt werden konnte, welche zuletzt Volk und Priesterschaft in gleicher Unwissenheit zurückließ. Vielleicht verbirgt sich aber dieser Grundsatz noch in mongolischen Büchern. Vielleicht sind die mongolischen Priester über diesen Punkt verschwiegener als die Brahmanen.

2) Die Indier glauben an eine Art von göttlicher Dreieinigkeit, welche unter dem Namen Trimutri d. h. drey Personen, die drey Uräonen des einzigen Gottes vereiniget, während die Mongolen bloß drey Erhabene Edle (Dädu Gurban Aerdäni) anerkennen, ohne daß sie darunter eine göttliche Dreieinigkeit begreifen. Der Mongole versteht unter dieser Benennung das Heiligthum der Burchane, die Lehre und die Geistlichkeit. Sollte aber nicht der Begriff, welchen die Brahmanen mit ihrer Trimutri verbinden, vorsätzlich bey den mongolischen Gurban Aerdäni eine andere Bedeutung erhalten haben? Es lassen sich wenigstens mehrere Gründe für diese Behauptung angeben, die ich indessen an einem andern Orte berühre.

§. 4.

Chaos und Weltschöpfung *).

Vor dem Anbeginn der Dinge befanden sich nach mongolischen Nachrichten, in den Oberräumen des Himmels göttliche Wesen, (Tängäri), unter denen einige sich durch große Macht auszeichneten. Einer von diesen letzten, Dewong Charra genannt, rief eine Welt aus dem Chaos. Diese Welt

*) Das Entstehen der Dinge aus einem chaotischen Zustande, ist in allen Kosmogonischen Systemen des Alterthums der wesentlichste Grundsatz gewesen. Die mosaische Urkunde scheint ebenfalls von dieser Lehre auszugehen. Nach den Hollwellschen Nachrichten übertragen die indischen Weltweisen der ersten Emanation der Gottheit, dem Brama, die Sorge, die Welt aus ihrem bisherigen Nichts hervorzuziehen. Brama schwamm auf der Oberfläche der Jhoala (vermuthlich das Weltmeer) und beruhigte den Aufruhr der Elemente, bis Wisthnu, die zweite Person der indischen Dreieinigkeit, die Welt selbst ins Daseyn rief. Die Existenz einer ehmaligen Weltordnung, die von dem Chaos verschlungen wurde, scheint ebenfalls herrschende Meinung der frühern Philosophen gewesen zu seyn. Die neuesten Erklärer der hebräischen Urkunden finden diesen Lehrsatz in dem Anfange unserer Bibel. In dem indischen Systeme wird dies durch die Behauptung von künftigen Weltzerstörungen wahrscheinlich gemacht.

soll 6 Revolutionen erleben, in welchen das Alter der Menschen, eben so vielmal, allmählig von 80,000 zu 10 Jahren hinabfällt, und eben so von 10 zu 80,000 wieder hinaufsteigt. Seen und Flüsse vertrocknen zuletzt. Die Erde verbrennt mit den 6 untersten Himmeln und der Hölle, und die Welt selbst kehrt wieder in ihr chaotisches Nichts zurück.

§. 5.
Ungeheures Weltmeer.

Vor der Schöpfung der Welt war ein langer Zeitraum im chaotischen Zustande verflossen, als sich durch einen Wind *) eine Masse zusammenballte, 1,600,000 Berren **) tief, 10,000 Berren lang. Eine Menge goldfarbiger Wolken häuften sich, entlasteten sich in Tropfen wie Wagenräder groß, und bildeten das Weltmeer, dessen Länge 1,120,000, dessen Breite 1,203,450 Berren betrug.

*) Ein solcher Wind scheint auch während der mosaischen Weltschöpfung geherrscht zu haben, was wir aus den Worten: „Der Geist Gottes ruhete auf dem Wasser" schließen dürfen. Geist Gottes deutet hier einen mächtigen Wind an, welcher auf der Oberfläche des Wassers umhertobte, bis die schaffende Kraft durch einen göttlichen Aufruf dem Toben Einhalt that.

**) Ein Längenmaaß von ungefähr 8 Werst.

§. 6.

Urstoff der Welt.

Auf der Oberfläche jenes ungeheuren Weltmeers, sammelte sich durch die Gewalt des Windes, ein Schaum der 320,000 Berren das Weltmeer bedeckte. Durch die Verdickung dieses Schaumes entstand die jetzige Welt.

§. 7.

Goldfarbige Schildkröte.

Während sich aus dem verdickenden Schaume die Welt zu entwickeln anfing, schwebte auf dem ungeheuren Ozean eine goldfarbige Schildkröte, welche der göttliche Manschuschari ins Leben gerufen hatte, um sie mit einem Pfeile zu durchbohren, und in die Tiefe des Meeres zu senken *). Auf diese Schildkröte wurde der große Sümmär gestützt.

§. 8.

Sümmärberg.

Stürme, welche aus allen 10 Gegenden des Himmels, den Ozean in Bewegung setzten, drängten

*) Nach Hollwell stieg Wischnu als Eber in den Abgrund, und wählte den Murtoberg hervor: eine gewaltige Schildkröte kam von selbst zum Vorschein. Wischnu stellte die Schlange aufrecht auf den Rücken der Schildkröte, und setzte den Murto auf den Kopf der Schlange.

den Schaum desselben immer stärker zusammen, bis daraus zuletzt der ungeheure Berg hervorging, welcher den Namen Sümmär erhielt. Von diesem Berge ragt die eine Hälfte über die Meeresfläche, und die andere verbirgt sich in der Tiefe; jede von diesen Hälften erstreckt sich auf 80,000 Berren. Der sichtbare Theil bildet einen vierseitigen aus 4 Absätzen bestehenden Felsen, dessen Umfang mit der Höhe immer mehr abnimmt, und oben eine vierseitige Ebene darbietet. Alle vier Seiten haben ein prächtiges Ansehen. Die Ostseite besteht aus Silber, die Südseite aus Lasur, die Westseite aus Rubin, und die Nordseite aus Gold *).

*) Man hat versucht den Namen des Sümmär aus dem Mongolischen abzuleiten, von Söh, Nacht, und Mär, Spur: doch diese Herleitung ist offenbar unrichtig. Die Indier haben den nämlichen Berg, und nennen ihn (S. Kleukers Abhandl. 3. B. S. 150.) Sumeru. Hollwell irrt sich wohl, wenn er Murta dafür setzt. Nach Paullinus bedeutet der Name Summeru der schöne Meru. So wie die Mongolen lassen auch die Indier, Gestirne um ihren Berg herum wandeln. Vielleicht hat sich die Idee von diesem Berge bis zu den älteren Aegyptern fortgepflanzt. Sollten nicht die ungeheuren ägyptischen Pyramiden Abbildungen dieses indischen Gebirges seyn?

§. 9.

Gebirge und Meere um den Sümmär.

Der Sümmär wird abwechselnd von 7 ungeheuren Meeren, und eben soviel ungeheuren Gebirgen eingefaßt. Sechs Gebirge sind von Gold, und das letzte, das alle andere Meere und Gebirge einschließt, ist von Eisen. Die Ausdehnung dieses letzten beträgt (auf jeder von den vier Seiten) 556,250, und dessen Höhe 625 Berren. Das nächste Goldgebirge hat eine Höhe von 1250, das folgende von 2500, das letzte von 40,000 Berren. Das erste Meer um den Sümmär hat eine Breite von 80,000, und das äußerste von 1250 Berren.

§. 10.

Vier Welttheile.

An jeder Seite des Sümmär liegt eine von den großen Inseln, welche man zusammen wie vier große Welttheile ansehen kann. Die große südliche Insel, welche von dem Wunderbaum Sambu Barârcha den Namen Samputib führt, ist aus kostbaren Edelgesteinen zusammengesetzt. Ihre Gestalt ist ein Triangel, dessen Umfang 6000 Berren beträgt. Dieser große Welttheil enthält unsere Erde *).

*) Wir sehen aus einer Abhandlung des Esquire Wilkins (Kleukers Abhandl. 3. B. S. 180.), daß die Indier

Die große östliche Insel führt von der schönen Gestalt ihrer Bewohner den Namen Uelümtschi Bäjätü Tib (das Land der schönen Gestalten). Dieser Welttheil ist nicht kleiner als der vorige, und ist aus Gold zusammengesetzt. Die Bewohner desselben erreichen ein Alter von 150 Jahren, und werden 8 Ellenbogen lang.

Die große westliche Insel führt von den vielen Rinderheerden den Namen Uekkär-Aedläktschi Tib, (das Rinder nährende Land), und besteht aus Rubinen. Dieser Welttheil ist rund, und hat 7500 Meilen im Umfange. Die Bewohner desselben werden 500 Jahre alt, und 16 Ellenbogen lang.

Die

diesen Namen ebenfalls dem bewohnbaren Theile der Erde geben. Nach der englischen Aussprache ist zwar Jumboodweep geschrieben, indessen sehen wir doch soviel, daß der Laut dieses Worts, sehr mit dem Mongolischen übereinstimmt. Was aber den Wunderbaum anbetrifft, welcher diesem Landstriche den Namen gegeben hat, so befindet sich derselbe mitten in dem südlichen Welttheile, im See Morova, dessen Umfang 50 Berren beträgt. Die Blätter dieses Baumes sind groß wie Wagenräder, und dienen den Tängäri zur Speise. S. Pallas mongol. Nachr. 2. Bd. S. 37.

Die große nördliche Insel, die aus Silber besteht, führt den Namen Moo-Dootu-Tib *), weil eine Unglücksstimme die Bewohner von ihrem Tode, einige Tage vorher benachrichtigt. Die Leute werden hier 1000 Jahre alt, und gelangen zu einer Höhe von 230 Ellenbogen.

Jede von diesen vier Inseln hat zwey kleine zur Seite, deren Bewohner sich durch die nämlichen Eigenschaften wie auf den Hauptinseln, die ihnen zunächst liegen, unterscheiden.

§. 11.

Bevölkerung des Erdbodens.

Unter den Tängäri **), welche nach den mongolischen Nachrichten, seit Urzeiten ein seeliges Leben

*) Wir lesen in dem zweiten Bande der mongol. Nachrichten, daß dieser Name eine von seufzenden Menschen bewohnte Welt bedeute. Diese Erklärung liegt aber nicht in dem Ausdrucke, da das Wort Moo schlecht, übel, bedeutet, und das Wort Dootu von Doohn (Stimme) herkömmt.

**) Diese Benennung wird gewöhnlich von einem Worte abgeleitet, das Himmel bedeuten soll. Diese Ableitung ist indessen nicht wahrscheinlich. Die Mongolen haben einen eigenen Namen für Himmel, nämlich Ottorgoi.

in den höheren Regionen des Himmels führten, entstand Unruhe und Zwietracht, welche einen Theil der Aessuri Tängäri in Assuri Tängäri verwandelte *).

Die himmlischen Streitigkeiten brechen in förmliche Kriege aus. Der Sieg begünstigt die gute Parthey. Die Assuri fliehen, verlassen allmählig ihre himmlischen Wohnsitze, und verlieren immer mehr ihre bisherige Vollkommenheit.

Die ersten himmlischen Flüchtlinge ließen sich auf demjenigen Theil unserer Welt nieder, welcher

Vielleicht entstand jene Herleitung durch einen Mißverstand, indem man zum Himmel hinaufzeigte, den Namen desselben wissen wollte, und die Benennung der göttlichen Wesen, die über den Wolken ihren Sitz haben sollen, erhielt. Das Wort Tängärköh, welches trösten, erfrischen, bedeutet, hat mehr Aehnlichkeit mit dem Götternamen, und der Sinn dieses Worts entspricht dem Charakter der mongol. Tängäri.

*) In dem indischen System werden die guten Tängäri, Dewa's genannt: so wie auf eine ähnliche Art die Gottheit in der persischen, und in den meisten europäischen Sprachen. Die indischen Dewa's erscheinen geringer als die mongolischen Tängäri, und vermuthlich daher, weil sich die polytheistischen Meynungen der Mongolen zu sehr von der ursprünglichen Reinheit des indischen Systems entfernt haben. Während bey den Indiern

dem Himmel am nächsten liegt, nämlich auf der Scheitelfläche des Sümmär. Als die fortgesetzten Kriege im Himmel, die Anzahl der Fliehenden vermehrten, wurden auch die untern Absätze des Sümmär, so wie die sieben Gebirge mit göttlichen Niederlassungen besetzt. Neue Tängärischaaren, welche aus dem Himmel verdrängt wurden, wählten für sich die vier niedrigeren Welttheile, weil die höheren Gegenden schon mit Bewohnern besetzt waren.

die Dewa's nicht viel mehr als erhabene Menschen vorstellen, die unsern Engeln gleich kommen, werden die Tängäri zu Göttern erhoben, und bis ins Unendliche vervielfältigt. Da die Dewa's der Indier geringer sind als die Tängäri der Mongolen; so muß auch der Sturz der ersten mit mehr nachtheiligen Folgen verbunden werden, als der Abfall der letzten. Die Tängäri werden bloß aus dem Himmel gesandt, ohne ihre Vollkommenheit, ohne selbst ihre Seeligkeit einzubüßen. Die Dewa's durch den Moisasur verführt, vergebens zur Buße aufgemuntert, werden aus dem Himmel (Maha Surga) verwiesen, und in die Finsterniß (Onderah) hinabgestürzt. Nach langen Leiden können sie sich mit der Zeit wieder durch Reue und Sinnesänderung hinaufarbeiten, bis sie in 89 Wanderungen geläutert, durch 15 Oerter der Reinigung (Babans) zu ihrer ehmaligen Seeligkeit zurückkehren können.

Obgleich bey allen diesen Vertriebenen ein Unterschied zwischen ihrem ehmaligen und gegenwärtigen Zustande sichtbar war, so offenbarte sich doch immer noch die Göttlichkeit ihres Ursprungs, durch eine Menge Vollkommenheiten, die selbst bey den Bewohnern der Erde unverkennbar blieben.

§. 12.

Vollkommenheit der frühsten Erdbewohner.

Gleich den Bewohnern des Summär und der übrigen Gebirge besaßen die Erdbewohner geistige Eigenschaften und Kräfte, die sie aber nachher eingebüßt haben. Was sie wollten, geschah. Sie hatten Strahlengesichter. Sie waren mit Flügeln versehen. Sie erhielten sich ohne Nahrung, vermehrten sich ohne Vermischung, und wurden 80,000 Jahre alt. Ihre Nachkommen waren eben so vollkommen. Von diesen vollkommenen Menschen stiegen 1600 als Burchane (Götter) zum Himmel hinauf.

§. 13.

Entartung der Erdbewohner.

Die Vollkommenheit verlor sich unter den Menschen, als sie von der weißen zuckerartigen Schimä *),

*) Bey den Indiern mußte die Lehre von dem Fall der Menschen wegbleiben, weil sich die gesunkenen indischen

(das sich auf der Oberfläche der Erde hervordrängte,) zu essen anfingen. Kaum hatten sie von dieser Nahrung gekostet, als ein plötzliches Gähren in ihrem Innern erfolgte, welches Absonderungswerkzeuge nothwendig machte und auch wirklich hervorbrachte. Der Hunger stellte sich ein. Der Glanz des Gesichts verschwand. Die Flügel verloren sich. Die Menschen wurden an die Erde gefesselt, und ihr Alter verringerte sich um 40,000 Jahr.

§. 14.

Entstehung der Gestirne.

So lange die Menschen mit strahlenden Gesichtern versehen waren, brauchten sie weder Sonne noch Mond. Die Verdunkelung ihres Gesichts verursachte auf der Erde eine allgemeine Finsterniß. Vier wohlthätige Tångári, Bißnú, Mandl, Ubba und

Dewa's, aus der Dauerab zu Menschen hinab[illegible]ten, die Tångári aus ihrem vollkommenen Zustande immer mehr zu Menschen hinabsinken mußten. Die ersten mußten steigen, die andern fallen. Die Aehnlichkeit aber, welche zwischen den Wirkungen des zuckersüßen Schimå und den Wirkungen der Frucht, durch welche Eva in der mosaischen Urkunde verführt wurde, Statt findet, ist von selbst einleuchtend.

Luchan, nahmen sich aber der Menschen an, faßten den Sümmärberg mit solcher Kraft, daß sie ihn und das Weltmeer bis zu seinen Grundfesten erschütterten, und erzeugten durch diese gewaltsame Bewegung — erstlich zwey große Lichter, von welchen das eine aus Feuer und Glas, das andere aus Wasser und Glas zusammengesetzt, Sonne und Mond genannt wurde, — dann eine unzählige Menge kleinerer Lichter, welche zu Sternen wurden.

§. 15.
Sonne.

Die Sonne wird in der physischen Theologie der Tibetaner als ein hohles Feuerglas vorgestellt, dessen Umfang 150 Berren beträgt. Den innern Raum dieses Gefäßes bewohnt ein Tängäri, welcher durch sein strahlendes Antlitz Licht und Wärme hervorbringt. Diese ungeheure Laterne ruht auf einer herrlichen, mit Galbarasbäumen und mancherley Blumen gezierten Ebene, die von einer 2000 Ellenbogen hohen Mauer eingefaßt ist. Thal und Laterne wird von 7 Luftpferden, (Kihnnrin), die ein tängärischer Automedon lenkt, alle 24 Stunden einmal um den Summär herumgeführt. Wirft die Sonne gegen Osten an der silbernen Seite des Süm-

mär ihre Strahlen, so bricht der Tag an. Die blaue Lasurseite wird zu Mittage, die Rubinseite des Abends, und wenn sich die Sonne verbirgt, die goldene Seite zur Nachtzeit bestrahlt. Wenn in dem südlichen Welttheile Mittag ist, so wird es Tag in dem westlichen, und Abend in dem nördlichen Welttheile. Die Bahn der Sonne um den Sümmär richtet sich nach den verschiedenen Jahreszeiten. In der rauhen Jahreszeit nähert sich die Sonne dem Weltmeere, und wird von den Stürmen des Meeres um die breite Sümmärseite mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit umhergetrieben. In der heißesten Jahreszeit bewegt sich die Sonne um den höchsten Absatz des Sümmär, aber wegen der Entfernung vom Meere langsamer, als in den übrigen Jahreszeiten.

§. 16.

Mond.

Der Mond ist nach dem tibetanisch-mongolischen System, ein Wasserglas, welches gleichfalls von einem glänzenden Tängäri bewohnt wird. Der nächtliche Thau ist eine Wirkung des Mondes. Fünf Luftpferde ziehen den Mond mit langsamern Schritten, als die Sonnenpferde die Sonne, um den Sümmär herum. Die Veränderungen des Mondes

werden nach einigen Nachrichten von dem Sümmär-Berge, nach andern von der mehr oder weniger weiten Entfernung des Mondes von der Sonne verursacht.

Die Flecken im Monde werden ebenfalls auf verschiedene Art erklärt. Bald sollen sie Abspiegelungen von sublunarischen Welten, bald von ungeheuren Seegeschöpfen seyn, die sich in dem großen Weltmeere befinden. Die gewöhnliche Meinung aber erklärt sie für das Werk eines der mächtigsten Tängäri, der von den Mongolen unter dem Namen Churmusta verehrt wird. Aus Achtung gegen den obersten Regenten des Himmels, Dschagdschamuni, der sich einst in einen Hasen verwandelt hatte, bloß um einem verhungernden Wandersmann zur Nahrung zu dienen, sollte nämlich dieser Tängärifürst die Figur eines Hasen in den Mond versetzt haben.

§. 17.

Sonn- und Mondfinsternisse.

Als Sonne und Mond entstanden waren, hielten die Götter eine Versammlung, in welche sich der boshafte Aracho unbemerkt hineinschlich, den Nektar austränk, und das leere Gefäß mit einer andern Flüssigkeit verunreinigte. Die Götter fielen gleich

darauf, daß ihnen Aracho diesen Streich gespielt hätte, und suchten ihn, um ihn zu bestrafen. Doch Aracho hatte sich so gut versteckt, daß niemand seinen Schlupfwinkel ausfindig machen konnte. Man fragte daher die Sonne, aber diese gab eine unbefriedigende Antwort. Man fragte den Mond, und erfuhr, wo sich Aracho verborgen hatte. Aracho wurde hervorgezogen, und von den übrigen Göttern für seinen Frevel gezüchtigt. Zur Rache dafür verfolgt er den Mond und die Sonne, und so oft er mit dem einen oder dem andern in Handgemenge geräth, entstehen die Verfinsterungen derselben. Um die Himmelslichter aus ihrer Noth zu retten, wird mit musikalischen und andern Instrumenten ein lärmendes Getöse gemacht, wodurch sich Aracho zurückschrecken läßt.

§. 18.

Gestirne.

Die übrigen Gestirne sind gleichfalls große leuchtende Glaskugeln, in welchen sich eingeschlossene Tängäri aufhalten. An Größe stehen sie dem Monde und der Sonne weit nach, da die größten Sterne nicht mehr als 3000 Ellenbogen, die mittlern 1500, und die kleinsten 500 im Durchschnitt haben. (In

dem Zärtämatschäun Tooli ist indessen diese Größe anders bestimmt.) Der Polarstern, welcher den Namen goldener Pfahl (Alton Gassuna) führt, ist unbeweglich, aber die übrigen Gestirne werden von Luftpferden fortgezogen. Am Tage entzieht der Sümmär die Sterne unserm Auge. Die Anzahl der Sterne beträgt 285,000,000. Das Fallen der Sterne verkündigt jedesmal den Tod eines Tängäri, der auf die Unterwelt herabsteigt, um einen andern Körper zu beleben.

§. 19.

Donner und Blitz.

Ein geflügeltes Ungeheuer, (Lu), welches den Winter über ruhig in den 7 Meeren liegt, und sich im Sommer mit Dünsten und Wasserwolken erhebt, wodurch Regen und Schnee entstehen, soll diese beiden Naturerscheinungen hervorbringen. Ein auf dem Drachen reitender Tängäri nöthigt denselben, eine donnernde Stimme auszustoßen, und das aus dessen Rachen fahrende Feuer bringt den Blitz hervor. Der Tängäri schleudert zuweilen flammende Pfeile vom Himmel, welche Tod und Verderben bringen.

§. 20.
Wachsthum des moralischen Uebels unter den Menschen.

Die Verwandlung, welche unter den Menschen vorgegangen war, hatte sie auf ihre Nacktheit aufmerksam gemacht; sie schämten sich und bedeckten ihre Blöße, aber zugleich entstanden sinnliche Begierden. Der Hunger konnte nicht mehr mit der verderblichen Schimâ gesättigt werden, weil dieses mit solcher Lüsternheit aufgesucht ward, daß nach kurzer Zeit gar nichts davon zu finden war. Die Menschen nahmen darauf anfangs ihre Zuflucht zu Erdhonig, und zuletzt zu der Sallafrucht. Bald hörten aber auch diese Nahrungsmittel auf, weil die Menschen aus übertriebener Sorgsamkeit, Vorräthe davon anzulegen anfingen. Der Ueberfluß des einen, der Mangel des andern, erweckte Gewaltthätigkeiten. Die Folgen davon nöthigten die Menschen, Oberhäupter zu wählen, um das Verbrechen durch Gesetze und Strafen im Zaum zu halten. Die Oberhäupter mißbrauchten indessen ihre Macht, wurden Despoten aus Richtern, und veranlaßten zwischen Menschen und Menschen, den Unterschied der Stände. — Als die Entartung der Menschen immer größer wurde, nahm auch das Alter derselben immer mehr ab.

Die Menschen wurden bald nur 30,000, dann 20,000, 10,000, 1000, endlich nur 100 Jahre alt. Dies Alter ist das höchste Zeitmaaß, auf welches die gegenwärtige Generation, Ansprüche machen darf.

§. 21.

Zukünftige Verschlimmerung.

Wann das gegenwärtige Menschenalter vorüber ist, dann werden die Menschen höchstens 10 Jahre alt werden, und ihre Länge wird so wie bey den verflossenen Menschenaltern mit den Jahren in Verhältniß stehen. Die künftigen Menschen werden bloß die Höhe eines Ellenbogens erreichen. Ein Kind, das in der Nacht gebohren wurde, wird am folgenden Morgen beim Feuer umherlaufen. Die Menschen werden sich in ihrem fünften Jahre verheirathen.

§. 22.

Zerstörung des Menschengeschlechts.

Die fortgesetzte Entartung des menschlichen Geschlechts wird die Zerstörung desselben nothwendig machen, um einer bessern Generation das Daseyn zu geben. Wenn der Zeitpunkt der Zerstörung eintritt, wird die Erde 7 Jahre hindurch gar nichts tragen, und der größte Theil der Zwerge wird umkom-

men. Nach Ablauf dieser Zeit wird unter den Nachgebliebenen ein tugendhafter Zwerg eine Stimme vom Himmel hören: daß 7 Tage lang Schwerdter vom Himmel regnen sollen. Der Gewarnte wird dieser Stimme folgen, und mit seiner Familie in den Klüften der Gebirge einen Schlupfwinkel suchen. Dann wird es 7 Tage Schwerdter regnen, und die Erde wird voll Leichen und Blut seyn, und alles zerstört werden. Ein Platzregen wird hierauf herabstürzen, und die Erde abspülen; ein zweiter wohlthätiger Regen wird sie von neuem fruchtbar machen. Ein darauf folgender Regen wird Kleider, Schmuck, Edelgesteine und Speisen vom Himmel senden, zum Besten der übriggebliebenen Erdbewohner, die aus ihren Höhlen herauskriechen, und sich der neuen Schöpfung freuen werden. Die Tugenden kehren wieder zurück, und das Menschenalter wächst in demselben Verhältnisse, in welchem es vorher abnahm.

§. 23.

Menschwerdung der Götter.

Nach den mongolischen Urkunden sind vier göttliche Wesen, während der allmählig zunehmenden Verschlimmerung als Menschen auf die Erde herabgestiegen, um Buße und Reue zu predigen. Diese

periode aus. Es sollen siebenmal acht solcher Gallape vorübergehen. Jeder achte Gallap wird durch Wasser, die übrigen werden durch Feuer *) geendigt. Alle sechs und funfzig Gallape schließt eine Luftzerstörung.

§. 26.

*) In allen bekannten Religionssystemen wird die Zerstörung der Welt durch Feuer gelehrt. Die alten Celten haben diesen Satz, wie wir aus der Edda sehen, in allen ihren Mythen zum Grunde gelegt. Auch in unsern heiligen Büchern kommen deutliche Spuren von einem ähnlichen Lehrsatze vor. Die Indier nehmen dies gleichfalls an. So wie die Mongolen erkennen die Indier mehrere Zeiträume, die aus einer unendlichen Anzahl von Jahren bestehen, und durch den Namen Jugs unterschieden werden. Nach Verlauf von vier Jugs wird die Welt untergehen, dann wieder geschaffen werden, und so bis zu einer letzten Zerstörung zwischen Daseyn und Aufhören wechseln. Die vier Jugs unterscheiden sich durch die verschiedenen Lebensalter der Menschen, so wie auch die mongolischen Untergallape. In dem ersten Jug werden die Menschen 100,000 Jahre alt, in dem zweiten 10,000, in dem dritten 1000, in dem vierten 100 Jahre. Die Dauer des ersten Jug ist auf 32 Lonk (32 + 100,000) Jahre, die Dauer des zweiten, dritten, vierten, auf 16, 8, 4 Lonk berechnet.

§. 26.

Tängäri. Burchane. Ragini.

Diese Benennungen begreifen alle göttliche Wesen der tibetanisch-mongolischen Religion unter sich. Die ersten sind männlichen und weiblichen Geschlechts. Die Burchane sind die vornehmsten Götter, die Ragini die vornehmsten Göttinnen. Die Tängäri sind zahlreicher als die Burchane und Ragini, die indessen allein schon, nach mongolischen Angaben, mehrere Millionen zählen.

§. 27.

Tängäri.

Die Tängäri existierten vor der Schöpfung. Ihr frühster Wohnsitz war der oberste von den sieben Himmeln. Unruhen, die unter ihnen entstanden, versetzten sie in die unteren Himmel, auf den Sümmärberg und die übrigen Gebirge des Ozeans. Es giebt gute und böse Tängäri. Die ersten nehmen wenig, die andern aber viel Antheil an den Schicksalen der Menschen, und werden daher auch häufiger verehrt. Beide Arten sind sterblich, aber ihre Lebensjahre dehnen sich über unendliche Zeiträume aus, und wenn sie auch sterben, so werden sie in andern Körpern wiedergebohren. Man theilt sie in

mehrere Klassen, die durch die Art ihrer Vermehrung, durch ihre Länge und Lebensdauer von einander unterschieden sind. Niedrige Tängäri vermehren sich durch Umarmung und Küsse; höhere durch bloßen Anblick. Zeugung und Geburt sind oft das Werk des nämlichen Augenblicks. — Oben auf der Scheitelfläche des Summär wohnen die 33 Tängäri, deren Alter sich auf 3700 Millionen Menschenjahre erstreckt. — Auf dem obersten Absatze des Summär haben an allen vier Seiten vier Chane der Macharomsa ihren Wohnsitz; diese leben 500 Jahre, von welchen jeder Tag 50 Menschenjahre enthält. — Auf dem zweiten Abhange des Summär wohnen die Urgüldschi Soktocho (die stets trunkenen) Tängäri, welche ihren Namen von ihrer Lebensart erhalten haben. — Auf dem dritten Abhange halten sich die Erikä Borikhom (die Rosenkranz haltenden) Tängäri auf. Auf dem untersten Absatze, welcher dem Meere am nächsten ist, wohnen die Ongooza-Baridran (die rudernden) Tängäri. — In den untersten Klüften des Summär wohnen Assuri Tängäri, welche mit den übrigen Bewohnern des Summär in beständiger Fehde leben. Sie werden in gesetzwidrige und gesetzmäßige eingetheilt. — Die guten Tängäri sind Ideale der Schönheit, die bösen Tängäri Ideale

der Häßlichkeit. Das Unheil, das die bösen anrichten, soll sich durch Zauberformeln vertreiben lassen.

§. 28.

Burchane.

Diese göttlichen Wesen existierten ebenfalls vor der Schöpfung der Welt, die durch ihre Mitwirkung hervorgebracht wurde. Obgleich die meisten aus Tängäri entstanden sind, so können sich doch selbst Menschen durch Allmosengeben, Beten, Lesen der Schrift ꝛc. zur Burchanenwürde geschickt machen. Die Burchane steigen nicht selten auf die Erde, auch wohl zur Hölle hinab, um in einer angenommenen Gestalt (Chubilgan) Buße und Reue zu predigen. Mehrere von den Burchanen sind sanft und gütig, andere furchtbar. Von diesen letztern bezeichnet man acht mit dem Namen der Schrecklichen, (Naiman Dokschott). Von den ersten werden die fünf ursprünglichen (Tabun Jsortäj) als Vorsteher des mongolischen Elysiums verehrt.

§. 29.

Ragini.

Diese weiblichen Gottheiten besitzen gleiche Macht mit den Burchanen. Sie sind ebenfalls gut

und böse, bewohnen die nämlichen Oerter der Wonne, und erscheinen auch aus denselben zur Rettung der Nothleidenden. In Anrufungen und Gebeten werden sie unter dem allgemeinen Namen der Burchane begriffen. Unter den acht schrecklichen Gottheiten befindet sich sogar eine Ragini.

§. 30.
Niedrige böse Geister.

Von dieser Geisterklasse giebt es mehrere Arten. Die Ssedkürrn, Schumnuß oder Schulmuß, Mangusch sind von männlichem und weiblichem Geschlechte, und lauter Wesen der Bosheit. Das letzte gilt auch von den Adden. Alle schweben auf der Oberwelt umher, und finden an heillosen Thaten ihre Freude.

§. 31.
Seelenwanderung.

Dem Geist des indischen Religionssystems gemäß, glauben auch die Mongolen an eine Wanderung der Seelen *). Sie kennen keine andere Un-

*) In der indischen Lehre ist die Anzahl der Wanderungen bestimmt angegeben, nach welchen eine Seele, wenn sie aus der Tiefe erlöst ist, zu einem menschlichen Körper gelangt. Die Seele muß nämlich 88 Geburten erleben,

sterblichkeit. Ihre ganze Moral beruht auf diesem Lehrsatze. Die Lehrer des Christenthums finden die Ursache von Leiden, womit auch der Unschuldige heimgesucht wird, in der höchsten Gerechtigkeit des Weltregierers, aber der mongolische Priester erklärt sie für Strafen von Vergehungen, welche man in früheren Wanderungen begangen hat. Die Lehre der Seelenwanderung ist daher bey allen Anhängern des Dalailama, wie eine Art von Theodicee anzusehen.

bis sie zur Kuh, und von dieser zum Menschen gebohren wird. Obgleich die Mongolen keine bestimmte Anzahl Geburten angeben, so lassen sie doch die Seelen eine lange Reihe von Geburten durchwandern, ehe sie in einem Hunde zum Vorschein kommen, aus welchem sie in einen menschlichen Körper übergehen. Der Hund steht daher bey den Mongolen in demselben Ansehen, wie die Kuh bey den Indiern. Weil die Mongolen durch ihre wandernde Lebensart genöthigt wurden, Kühe und andere Thiere zu schlachten, so konnten sie auch die Kühe nicht so heilig halten, als die Indier, welche in ihrem Lande hinlänglich vegetabilische Nahrungsmittel fanden, um sich dadurch zu erhalten. Die Mongolen wählten also ein anderes Thier, das durch seinen Instinct den Menschen am nächsten kommen mußte, das sich neben ihnen aufhielt, und wegen seiner Treue ihnen besonders lieb seyn mußte.

§. 32.

Seelensitz im Leben.

Zu den Wanderungen werden die Seelen der Geschöpfe schon während des Lebens vorbereitet. Die Seele ist nämlich in beständiger Bewegung, steigt aus einem Gliede ihres Wohnkörpers in ein anderes hinauf und hinab, und ändert täglich ihren Aufenthalt. Am ersten Tage eines Monats hält sich die Seele in dem großen Zeh auf, und beim Pferde im Hufhorn. Am zweiten ist sie im Fußgelenk, am dritten in der Wade, am vierten im Kniegelenk. So steigt sie am achten in den Rückgrad. Den zwölften ist sie in der Fläche der Hand, den funfzehnten im ganzen Körper verbreitet, den sechzehnten in der Nase, den zwanzigsten in der Nagelspitze, den letzten wieder in der Nähe des großen Zehs; um im folgenden Monate denselben Lauf wieder zu beginnen. Verletzt man Theile des Körpers, in welchen die Seele gerade ihren Sitz genommen hat, so soll der Tod unvermeidlich seyn.

§. 33.

Seelensitz nach dem Tode.

Wann die Seele den Körper verläßt, stehen ihr sechs verschiedene Reiche offen, um dort andere

Körper zu beleben. Diese 6 Reiche sind folgende: 1) das Reich der guten Tängäri; 2) das Reich der Aessuri; 3) das Menschenreich; 4) das Reich der vernunftlosen Thiere; 5) das Reich der Birid; 6) das Tamureich. — Die Geburten durch diese 6 Reiche hangen natürlich nicht von Willkühr oder Zufall ab, sondern werden durch die Urtheilssprüche eines unterirdischen Gerichtshofs bestimmt. Durch die drey ersten Reiche werden gute Werke belohnt, durch die drey Reiche des bösen Schicksals (Gurban moo Sajatan) schlechte Thaten bestraft.

§. 34.

Seelengericht und Richter.

Fünfhundert Herren unter der Erde thront in einem mit 16 eisernen Mauern umringten Pallast Aerlikchan, der Seelenrichter. Wer nicht gleich durch die Kraft des Gebets, nach dem Ableben, in die höheren Regionen versetzt ist, muß spätestens innerhalb 7 Wochen, vor Aerlikchan gebracht werden. Man erscheint von zwey Schutzgeistern, dem bösen und guten, begleitet. Beide Schutzgeister schütten ihre gesammelten Steine, (der eine die weißen, der andere die schwarzen) vor Aerlikchan aus. Nach der größern Zahl der erstern oder der letztern wird

das Urtheil ausgesprochen. Ueberwiegen die weißen, dann wird die Seele auf einem goldenen Sessel, nach dem Tängärireiche geschafft. Ueberwiegen aber die schwarzen Steine, dann übergiebt Aerlikchan die Seele seinen Gerichtsdienern (Jargatschi), um dieselbe nach den Oertern der Quaal wegzuführen. Ist die Anzahl der weißen und schwarzen Steine gleich stark, dann findet sich irgend ein gutmüthiger Büßer, der für die Seele das Wort spricht, und sie aus dem Verderben errettet. Ehe Aerlikchan das Urtheil ausspricht, schlägt er, (um Unterstechereien mit den Steinen zu verhüten), das Buch Altan Toli (Goldner Spiegel) auf, in welchem alle Thaten der Sterblichen aufgezeichnet sind. Ein anderes Mittel, das Aerlikchan in streitigen Fällen zu gebrauchen pflegt, besteht darin, daß er die guten und bösen Thaten auf einer Wagschaale gegen einander abwiegt.

§. 35.

Reich der Birid, oder die mongolische Vorhölle.

Die orientalische Einbildungskraft hat sich erschöpft, die mongolische Vorhölle, so wie die Hölle selbst, mit allen ersinnlichen Schrecknissen auszumahlen. Das Reich der Birid besteht aus 36 Ab-

theilungen, wo die Unglücklichen 500 Jahre, deren Tage aber Monate lang sind, in unbeschreiblichem Elende zubringen, wenn sie nicht durch Bitten und Gebete erlöst werden. Nach einer mongolischen Schrift (Järtüntschümn Tooli) sehen die Biridbewohner wie flammende Brände aus, und leiden vornehmlich von Hunger und Durst. Wenn sie trinken wollen, dann erscheinen Säbel, Lanzen und Messer von allen Seiten. Sind sie glücklich genug etwas zu schöpfen, finden sie nichts als Blut und Jauche. Beim Anblick von Speisen verengt sich ihr Mund wie eine Nadelöffnung, die Kehle wie ein Zwirnfaden, und der Bauch drängt sich ungeheuer über Beine wie Schwefelhölzer hervor. Die gewöhnliche Nahrung der Biridbewohner sind Feuerfunken und Unrath. Zuweilen sehen sie Bäume mit herrlichen Früchten beladen — sie nahen sich mit Mühe, aber die Fruchtbäume fliehen, und haben sie auch die Früchte erhascht, so finden sie bloß Staub und Asche darin. — Geizige und andere Verbrecher werden zur Läuterung in diese Gegend versetzt, um sich eines bessern Zustandes würdig zu machen. Tyrannen baden hier in Meeren voll Blut; Gottesläugner in Meeren der widerlichsten Flüssigkeit.

§. 36.

Das Tamureich oder die Hölle.

Dieser Aufenthalt der Verdammten besteht aus 16, nach andern aus 18 besondern Reichen, von welchen sich das entfernteste bis auf 60,000 Beeren unterhalb der Erde befindet. Es sind hier besondere Aufseher (Assâd) angestellt, welche unter Aerlikchan stehen, und mit Köpfen von Ziegen, Schlangen, Löwen und Einhörnern versehen, die Verdammten auf alle mögliche Art ängstigen. Diese Höllen sind viereckig, und mit eisernen Mauern umgeben. Die eine Hälfte besteht aus heißen, die andere aus kalten Quaalreichen. Alle diese Höllen liegen 2000 Beeren von einander.

§. 37.

Heiße Tamureiche.

Die erste dieser Höllen ist ganz mit Messern angefüllt, indem die Verdammten halbtodt von Messer auf Messer geworfen, und wieder belebt, ohne Ruhe von neuem zerschnitten werden. Die Zeit der Strafe ist auf 500 Jahre festgesetzt, von welchen jeder Tag dem Alter Macharomsa Tängari gleich kömmt, und über 9 Millionen gewöhnlicher Menschenjahre beträgt. — In der zweiten Hölle werden die Ver-

dammten unaufhörlich zersägt. Die Zeit der Strafe dauert 1000 Jahr; aber jeder Tag ist dem Lebensalter der 33 Tängäri gleich. — In einer dritten Hölle werden die Verdammten zwischen eisernen Mühlsteinen zermalmt, und wieder hergestellt, um wieder zermalmt zu werden. — In einer vierten Hölle werden die Verdammten 4000 lange Jahre am Feuer gebraten. — In einer fünften Hölle wird das nämliche Feuer von zwey Seiten unterhalten. — In einer noch ärgern Hölle werden die Verdammten in großen Kesseln gekocht, und dann an glühende Bratspieße gesteckt. — In der nächsten Hölle herrscht die nämliche Plage, aber noch heftiger, weil die Spieße mit dreifachen Spitzen versehen sind, die durch Kopf und Schulter dringen. — In der schrecklichsten Hölle werden die Verdammten ein ganzes Weltalter hindurch gebraten, und wieder erneuert, und wieder gebraten.

§. 38.

Kalte Tamureiche.

In der ersten kalten Hölle wehen lauter kalte Winde, welche die Haut der Geplagten mit Blasen bedecken. — In der folgenden wird nichts als Zähnklappen gehört. — In der dritten macht die Kälte blau und

die Lippen zerbersten in 6 Theile. — In zwey andern macht die Kälte roth, und die Lippen zerspringen in noch mehrere Theile.

§. 39.

Allgemeinheit der künftigen Strafen.

Nicht bloß Menschen, sondern alle andere Geschöpfe vom geringsten Ungeziefer, bis zum Krokodill sind nach ihrem Tode künftigen Strafen ausgesetzt, wenn sie Böses ausgeübt haben. Hausthiere müssen für das begangene Böse unter Lasten seufzen. Andere Thiere haben ohne Unterlaß zu laufen. Wilde Thiere werden sich zerreißen.

§. 40.

Wohnsitze künftiger Seeligkeit.

So wie die lasterhaften Geschöpfe in den Oertern der Quaal ihre Strafe erhalten, so werden tugendhafte Geschöpfe in den Wohnsitzen der Wonne belohnt, welche den Namen Amugodlangijn Orä (Reich der Ruhe) führen. Die künftigen Hoffnungen, denen die Mongolen in diesen Reichen entgegen gehn, hat eine üppige Phantasie mit reizenden Farben ausgemahlt.

§. 41.

Das fünffache Elysium.

Jeder von den fünf ursprünglichen Burchanen ist der Vorsteher eines Elysiums. Die Namen dieser fünf Burchanen sind: Abidaba, Aktschiba, Beroosunah, Radaasambawa, und Amugi Siddidih. Der erste wird dunkelroth, der zweite weiß, der dritte gelb, der letzte grün abgebildet. Sie haben alle ihre Paradiese im Himmel: der erste gegen Westen, die zwey folgenden gegen Osten, die übrigen gegen Süden und Norden.

§. 42.

Das sukuwadische Elysium.

Das vornehmste aller mongolischen Elysien ist das sukuwadische Reich des Abidaba. Die angenehmsten Düfte erfüllen dort die Luft. Silberne Bäume mit goldenen Zweigen, tragen Edelsteine. Auf Badmenblumen, welche zwischen den Blättern von Edelstein hervorwachsen, sind Sitze für Burchane zubereitet. Goldene Gewölbe breiten sich über diese Bäume aus, und am Fuße derselben rieseln Nektarquellen. Mitten in diesem Wohnsitze der Freude prangt ein herrlicher Lusthain. Abidaba ruht hier auf einem Throne, den von Heiligen umringt ein Pfau und ein Löwe unterstützen.

§. 43.

Sitz des Churmusta.

Außer den Paradiesen der fünf ursprünglichen Burchane bietet sich den Hoffnungen der Tugendhaften ein Wohnsitz der Seeligkeit auf der Scheitelfläche des Sümmär dar, wo Churmusta unter den 33 Tängäri die Herrschaft führt. Wir haben keine ausführliche Nachricht von dem Wohnsitz der Seeligen dieses Berges, aber aus der Beschreibung der Residenzstadt des Churmusta mögen wir auf die elysischen Thäler des Sümmär schließen. Der Umfang dieser Stadt soll drittehalbtausend Berren, und dessen Höhe 5000 Ellenbogen betragen. An jeder von den 173 Pforten befinden sich 500 Bewaffnete. Die Gebäude sind aus Gold, und von selbst entstanden. Der elastische Boden erhebt sich schwellend unter den Tritten. Der Pallast des Fürsten, in der Mitte, hat einen Umfang von drittehalbhundert Berren, und ist auf allen vier Ecken mit Lustgärten versehen, wo der ungeheure Elephant des Herrschers bisweilen zu weiden pflegt. Die Ruhesitze der Seeligen liegen nicht weit von diesem Lusthaine. Ein riesenmäßiger Baum, dessen Wurzeln 50 Berren in die Erde dringen, dessen Stamm sich 100 Berren in die Lüfte erhebt, breitet zwischen Morgen und Mittag seine ungeheuren

Aeste aus, an welchen jedes Blatt 50 Berren im Umfange hat. Die Blüthen dieses Baumes duften 50 Berren weit. Unter dem Schatten desselben herrscht Finsterniß. Zwischen Mittag und Abend haben die Tângâri ihre Zusammenkünfte.

§. 44.

Chubilgan.

Dieser Ausdruck bezeichnet in den Religionsbüchern der Mongolen die Wiedergeburt eines göttlichen oder menschlichen Geschöpfs, das in dem ersten Fall seine Natur erniedrigt, in dem andern erhöht.

§. 45.

Von den angesehensten Burchanen der Mongolen.

Obgleich von allen angesehenen Burchanen, wenn auch nicht immer ausführliche Legenden, doch wenigstens Nachrichten von ihren Schicksalen, Thaten und Verrichtungen, in den mongolischen Büchern vorkommen, so sind uns doch von den meisten nicht viel mehr als die bloßen Namen derselben bekannt. Eine genauere Kenntniß der mongolischen Götter würde uns vielleicht neue Aufschlüsse über die lamische Religion darbieten.

§. 46.

Dschagdschamuni.

Dieser burchanische Beherrscher der gegenwärtigen Weltperiode ist unzähligemal als Mensch auf der Erde erschienen, um das Menschengeschlecht von seiner Sündhaftigkeit zurückzuführen. Oft hat er auch höhere Wesen belebt, und seine Individualität über mehrere Burchane ausgegossen. In den mongolischen Büchern heißt er gewöhnlich Jlagun Tögösükßän Uellükßän, (der auserwählt Vollendete), und im gemeinen Leben Burchan Baktschi, (Lehrer der Götter), welches eine Uebersetzung von dem ursprünglichen Namen desselben zu seyn scheint*). Wir wollen

*) Der Name Dschagdschamuni scheint einen indischen Ursprung zu haben. Nach der Turnerschen Reisebeschreibung wird in Indien, Butan und Tibet der oberste der dortigen Götter Mahamuni genannt. Nach Paulinus (Kleukers Abhandl. 4. Th. Absch. I. 1.) bedeutet Mah groß, und Muni ein Lehrer. Der Name würde also eben soviel heißen, als großer (göttlicher) Lehrer, was mit Burchan Baktschi ziemlich einerley ist. Bey Kleuker erhält dieser Obergott noch den Vornamen Visischata. Aus Visischata Mahamuni kann durch eine veränderte Aussprache leicht Dschagdschamuni entstanden seyn.

wollen ihn bloß in seiner letzten Erscheinung, während welcher er der Stifter der lamischen Religion wurde, betrachten. Er ließ sich in Aennätkäk oder Indien nieder, zur Zeit des hundertjährigen Alters der Menschen, und hatte einen der angehensten Fürsten dieses Landes zum Vater. Seine Mutter gebahr ihn ohne Schmerzen durch die rechte Armhöhle. Churmusta Tängäri erhob sich von dem Sümmärberge, um den neugebohrnen Burchan in heiligem Wasser zu baden. Nach Verlauf seiner Kindheit brachte derselbe 10 Jahre zu, sich in allen Wissenschaften und Künsten zu vervollkommnen, in welchen er bald alle Jünglinge weit übertraf. Seine Aeltern wollten ihn wider seinen Willen vermählen, und als er ihren Bitten nachgab, machte er dabey die Bedingung, daß seine künftige Gemahlinn 32 Tugenden besitzen sollte. Eine solche Braut wurde gefunden, und der burchanische Prinz mit derselben in seinem zwanzigsten Jahre vermählt. Ein Jahr darauf wurde ihm ein Sohn Racholi gebohren. Er entsagte aber jetzt plötzlich seinem fürstlichen Ansehen, floh in eine Wüste, beschor sein Haupt, und begab sich in die Einsamkeit. Er verließ diesen Ort nach einer sechsjährigen Kasteiung, erneuerte durch den Genuß von Milch seine erschöpften Kräfte, und widmete sich nun einzig

und allein der Wohlfahrt der Geschöpfe. Der Chan der Schumnuß wollte dessen Heiligkeit prüfen, kam und verlangte von dem Heiligen die Erlaubniß, ihm den Kopf abhauen zu dürfen. Dschagdschamuni erlaubte dies, aber der andere konnte ihn eben so wenig mit dem Schwerdte, als mit Wasser und Feuer verletzen. Als er sein Bekehrungswerk vollendet hatte, begab er sich nach der Residenz Otschirtu, um dort sein Regiment fortzuführen. Seine Lehren sind in mehrern und zum Theil bändereichen Werken enthalten. Er wird sitzend, bis zum Gürtel entblößt, mit untergeschlagenen Beinen, meistens gelb abgebildet. Er hat langgeschlitzte Ohren, trägt die rechte Hand zur Erde gesenkt, und hält in der linken einen schwarzen Topf (Baidari).

§. 47.

M a i d a r i.

So wie Dschagdschamuni die gegenwärtige Weltordnung regiert, wird Maidari die künftige regieren. Er wird gelb, mit einer rothen Schärpe um den Leib abgebildet. Seine Hände nähern sich der Brust mit an einander gelegten Fingern.

§. 48.

M a n s c h u s c h a r i.

Bey der Weltschöpfung erlegte er die große Schildkröte. Er wird zuweilen der Vater der 1000

Burchane genannt. Er soll nach Maidari die Weltordnung regieren. Als Gott der Gerechtigkeit hält er ein goldenes Schwerdt in der einen Hand, als Gott der Gelehrsamkeit ein Buch, das auf einer heiligen Blume ruht, in der zweiten. Die beiden übrigen Hände scheinen den Seegen zu ertheilen.

§. 49.

Nidubär Uesüktschi.

Dieser wird als einer der vornehmsten Götter auch unter dem Namen Chonschim Bodißadoh verehrt. (S. Einleitung zum vierten Theil der nomadischen Streifereien.) Er hat mehrere Chubilgane belebt, und unter andern auch den Dschagdschamuni. Er wird mit mehreren über einander gethürmten Köpfen, und mit 8 symbolische Figuren haltenden Händen vorgestellt. Zu seinen Füßen befinden sich gewöhnlich die beiden Gefährtinnen seiner Wanderungen, Nojon Dara Aeckä, und Zagaan Dara Aeckä; von welchen die erste ihrer grünen, die andere ihrer weißen Farbe wegen, so genannt wird.

§. 50.

Churmusta.

Dieser Gott wird bald Tängäri, bald Burchan genannt: jenes, weil er das Haupt der 33 Tängäri ist, dieses, weil er sich die Wohlfahrt der Geschöpfe

angelegen seyn läßt. Er wird als der oberste Schutzgeist der Erde verehrt, und gewöhnlich in der Gestalt eines alten Mannes abgebildet, der in der Rechten ein bloßes Schwerdt hält, und auf einem Elephanten reitet. Dieser Elephant heißt der Sohn oder Knabe des Erdeschützers, hat eine blendend weiße Farbe, einen scharlachrothen Kopf, ist drittehalb Berren lang, anderthalb Berren hoch, und eine Berren dick. Der gewöhnliche Weideplatz dieses Elephanten ist eine romantische Gegend an einem See, der 200 Berren im Umfange hat, und weißes honigsüßes Wasser enthält. Wenn Churmusta reiten will, so bekömmt dies Thier 33 Köpfe, und an jedem Kopf mehrere Rüssel, und auf jedem Rüssel mehrere Seen, und in jedem See mehrere Badmenblumen, und auf jede dieser Badmen mehrere Tängäritöchter, welche Klangteller zusammenschlagen. Auf dem mittelsten Kopfe sitzt Churmusta selbst, auf den übrigen sitzen die andern 32 Tängäri. In einem vorigen Leben war dieser Elephant der berühmte Vogel Garudin.

§. 51.

Aerlischan.

Dieser Burchan hat als Richter der Todten seinen Sitz in dem Reiche der Birid, in einer großen Stadt, wo man beständig auf Pauken schlägt, und heilige Bücher liest. Ehemals hat er irgendwo ge-

waltsam auf der Oberwelt geherrscht. Der schreckli-
che Jamantaga besiegte ihn. Weil er Buße that,
wurde er zum Beherrscher der Unterwelt ernannt. Er
wird mit einem Flammenkranze stehend auf einem
wüthenden Büffel, der eine Schumnu mit Füßen
tritt, abgebildet. In der einen Hand hält er einen
Scepter, in der andern einen mongolischen Pferde-
fänger. Eine Kette von Todtenköpfen hängt über
die Schultern an den beiden Seiten herunter. Ne-
ben ihm steht gewöhnlich ein häßliches Weib mit ei-
ner Schaale in der Hand.

§. 52.

Jaman Daga.

Dieser Ueberwinder des Aerlikchan, ist ein
Chubilgan des Manschuschari, und gehört zu den
acht wilden Gottheiten der Mongolen. Seine Tha-
ten und Verwandlungen füllen ganze Legenden an.
Seine Gestalt ist das höchste Ideal des Häßlichen.
Feuerflammen umgeben ihn. Verschiedene Köpfe,
unter welchen selbst ein Ochsenkopf ist, ragen einer
über den andern hervor. Auf jeder Seite zählt man
18 Arme, welche mit Waffen, Todtenköpfen, Schlan-
gen und andern symbolischen Figuren gerüstet sind.
Sein Gürtel ist eine Schlangenhaut und mit Men-
schenköpfen besetzt. Unter seinen Füßen werden Un-
geheuer und Menschen zertreten. Er wird dunkel-

blau, und eine scheußliche Weibesgestalt, die ihm auf dem Schooße sitzt, hellblau abgebildet.

§. 53.

Otschirbani.

Dieser Burchan hat die Wolken in seiner Gewalt, bringt Ungewitter und Stürme hervor, und wird besonders gegen Bezauberungen und Wirkungen böser Geister angerufen. Seinen Namen hat er von dem Priesterscepter (Otschir), den er in der rechten Hand hält. Seine Wohnung ist ein einsames mit rothen Sandeln bedecktes Gebirge.

§. 54.

Daitsching Tängäri.

Dieses göttliche Wesen ist der Kriegsgott der Mongolen und Kalmüken. Auf Feldzügen wird er auf Fahnen abgebildet, vor den Heeren getragen. Gefangene Feinde sollen ihm zuweilen geopfert werden.

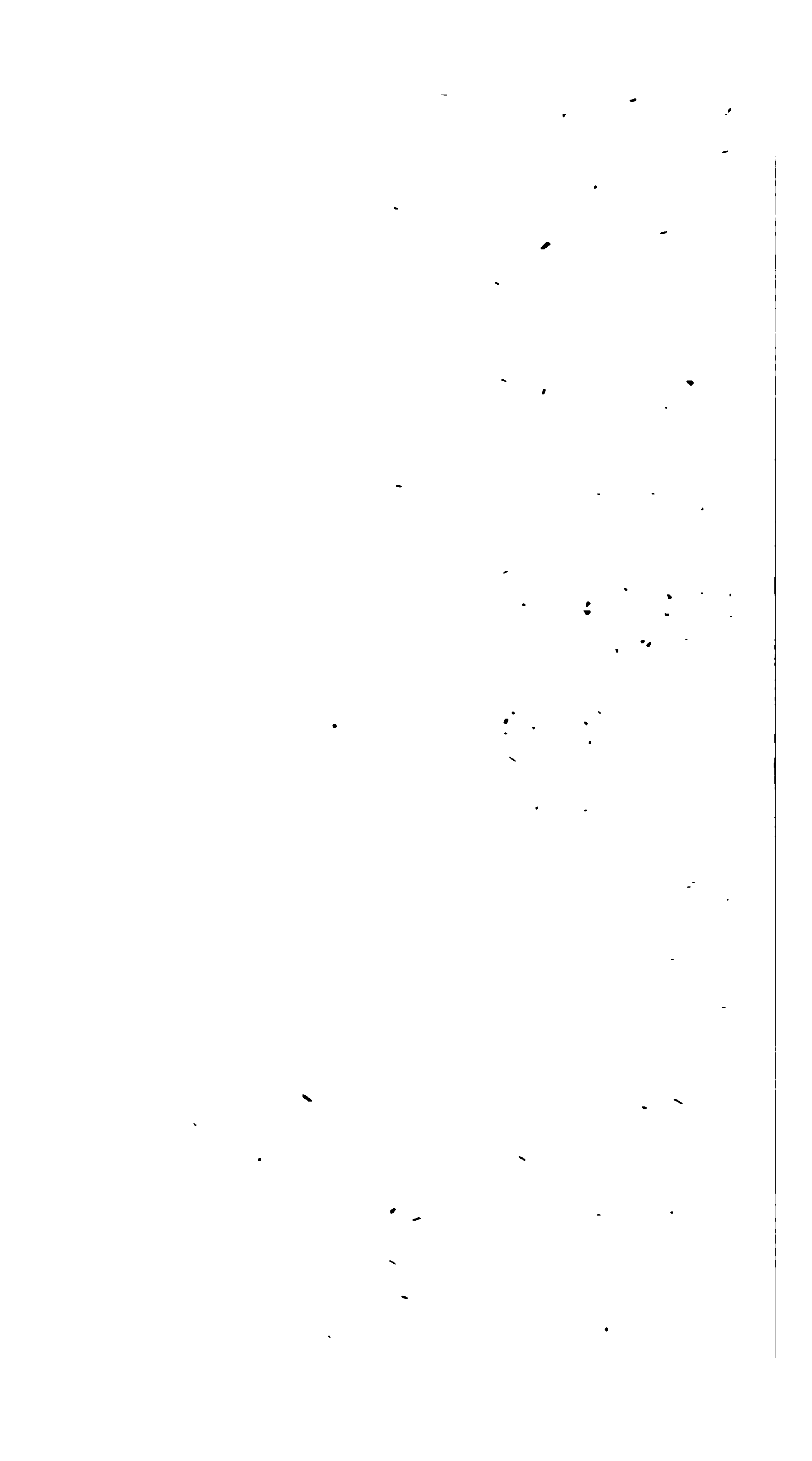
§. 55.

Otsotschi Burchan.

Dieser ist der Gott der Arzeneikunde, und wird in einer sitzenden Gestalt dargestellt, die dem Dschagdschamuni gleicht, nur daß er röthlich von Farbe ist, eine dunkelblaue Schärpe trägt, und keinen Baidari hält.

II.

Religionsdienst der Kalmüken.



Religionsdienst der Kalmüken.

1. Kalmükische Geistlichkeit.

Nirgends kann der Clerus höher geachtet seyn, aber auch nirgends seine Wichtigkeit mehr fühlen, als unter den Kalmüken. Die geistlichen Oberhäupter üben dort gegen die weltlichen Oberhäupter ihres Glaubens eine Macht aus, welche der Herrschaft der Bischöfe in den vorigen Jahrhunderten gleich kömmt. Fürsten nahen sich ihnen mit Unterwürfigkeit, um die Berührung der heiligen Hand als einen Seegen anzunehmen. Nicht bloß angesehene, sondern selbst geringe Geistliche sehen sich durch die erhaltene Weihe über das gemeine Volk erhoben. Die Anzahl der erhaltenen Weihen bestimmt die Ehrerbietung des Volks und den Selbstdünkel. Der Geistlichen Verbrechen werden nach kalmükischen Begriffen durch den heiligen Stand aufgehoben, oder ver-

ringert *). „Ein Tag" heißt es im Göhtschikitu: „den ein Priester in Ausübung seiner heiligen Pflich„ten vollbringt, ist mehr als 10,000 Geburten em„pfangen". Das kalmükische Gesetzbuch befestigt diese Denkungsart, indem es Verletzungen höher ahndet, die der Geistlichkeit, als solche, die dem weltlichen Stande zugefügt sind. Die mystische Dreiheit

*) Ein ehemaliger Lama hatte sich, in seiner Einsamkeit den Ruf der Heiligkeit in solchem Grade erworben, daß man aus der Ferne zu ihm kam, um durch die Kraft seines Gebets den Seegen des Himmels zu erlangen. Einst nahte sich ein junges Weib seiner Hütte, und ersuchte den Heiligen um ein Gebet. Er sah sich allein mit der jungen Kalmükin, die, um meine Erzählung abzukürzen, als Ehebrecherin von ihm ging. Das Verbrechen wurde bald darauf durch den Verlust der Heiligkeit bestraft. Die wunderthätige Kraft des Gebets hörte auf, und der Heilige war wieder ein Mensch geworden. Durch zehnjährige Buße erlangte er indessen nicht nur die verlornen Gnadenwirkungen wieder, sondern erhielt auch noch nach seinem Ableben einen Sitz unter den Göttern. Aus dem Reiche der Seeligkeit blickte er einst in die unterirdischen Kerker der Verdammten hinab, und fand das sündige Weib in der Quaal. Er flehte um die Erlösung der Unglücklichen, und erhielt Erlaubniß, in die Tiefe hinabzusteigen, die Sünderinn mit sich zu nehmen, und der Würde einer Göttinn theilhaft zu machen.

soll, nach der Erklärung ihrer Priester, außer den Göttern und den heiligen Büchern, auch die Geistlichkeit unter sich begreifen.

Auszeichnungsmerkmale jedes Geistlichen, des Hohen so wie des Niedrigen, sind der beschorene Kopf, der Maijak und Orkimdscht.

1) So wie ein gemeiner Kalmük in den heiligen Stand tritt, wird ihm der Kopf ganz glatt beschoren. Dieser Gebrauch wird monatlich mehreremale wiederholt; aber nach kalmükischen Begriffen ist es nicht gleichgültig, ob die Haare an diesem oder jenem Tage beschoren werden. Die Dsurchaitscht haben bestimmte Tage festgesetzt, an welchen das Bescheeren der geistlichen so wie der weltlichen Köpfe erlaubt, und andere, an welchen dasselbe verboten ist. Das gemeine Volk nimmt es aber nicht so streng damit als die andern Volksklassen. Die drey ersten Monatstage sind dem Hauptscheeren nicht günstig. Denn durch das Scheeren am ersten könnte man früh sterben, durch das Scheeren am zweiten könnten die Augen roth, durch das Scheeren am dritten, die Haare weiß werden. Die Haare dürfen nicht beschoren werden am eilften, zwölften und dreizehnten, auch nicht am 21sten, 22sten und 23sten, aber wohl am 9ten, 19ten und 29sten. Sobald das Haar

beschoren ist, verbeugen sich Geistliche so wie Weltliche zu wiederholten Malen, entweder vor dem burchanischen Altare, oder dem Haupte des Lagers. Die erstern thun dies, indem sie ihre heilige Binde um die Schulter legen, und mit beiden Händen die Zipfel anfassen.

2) Der Maijak vertritt bey den kalmükischen Geistlichen die Stelle der Beinkleider, hängt von den Hüften bis zu den Knieen herab, ist unten ganz offen, aber umschließt in weiten Falten den ganzen Unterleib. Die vornehmen Geistlichen tragen einen Maijak von Seide, die geringen von Leinwand oder Kitai.

3) Der Orkimdschi ist meistens eine vier Arschin lange, eine halbe Arschin breite Binde von rothem Wollenzeuge. Vornehme Geistliche lassen diese Binde aus rother Seide machen. Sie fällt von der rechten Schulter über Brust und Rücken herab, und wird mit den beiden Enden wie ein Gürtel um den Leib geschlungen. Obergeistliche sind zwar verbunden, immer dergleichen Ehrenbinden zu tragen, (das Gesetzbuch verlangt dies ausdrücklich), allein diese Vorschrift wird nicht sehr genau beobachtet. Untergeistliche sieht man selten damit geziert.

Bey den dörbötischen Kalmüken wird die Geistlichkeit so wie das Volk in die rechte und linke Seite eingetheilt. Die Unterthanen eines geistlichen Oberhaupts heißen nicht Albatu, wie der Fürsten ihre, sondern Schabinäre. Die ganze Geistlichkeit führt den Namen Chubarak. Die Zahl der kalmükischen Geistlichkeit steht in keinem Verhältniß mit der Volksmenge, aber läßt sich eben so wenig wie die letztere genau bestimmen. Da indessen jeder Hausvater das Recht hat, einen seiner Söhne in den geistlichen Orden aufnehmen zu lassen, und nicht bloß die Söhne nach der Ehre begierig sind, die Auszeichnung zu erlangen, welche der geistliche Stand mit sich bringt, sondern auch die Väter, solche ihren Erben zu verschaffen: so wird es vielleicht nicht übertrieben seyn, wenn man den sechsten oder siebenten Theil des Volks der Geistlichkeit abgiebt.

In Ausübung der Pflichten wird von der hohen Geistlichkeit mehr als von der niedern gefordert. Die Verirrungen eines Mandschi oder Gäzzul erregen weniger Aergerniß, als wenn ein Gällung oder Lama sich dergleichen zu Schulden kommen ließe. Die Pflichten, zu welchen zwar auch das gemeine Volk, aber besonders die Geistlichkeit verbunden ist, liegen in den kalmükischen 10 Geboten.

Ich habe aber die Bedeutung dieser 10 Gebote sorgfältig nachgeforscht, und sehe mich genöthigt, in meinen Angaben von den mongolischen Nachrichten des Etatsrath Pallas abzuweichen. Vielleicht sind aber auch meine Erklärungen nicht immer die richtigen. Abstrakte Sätze, wie die in diesen Geboten enthaltenen, können sich nicht durch Erklärung, sondern durch Vergleichung mehrerer Schriftstellen gehörig erläutern lassen. Diese zehn Gebote untersagen eben so viele schwatze oder grobe Sünden, nämlich: Amini Taßolcho, Bulaadschi Abcho, Buraldias, Chüdolkölökö, Olkin, Schürünn, Zäläga, Chortä Sädkill, Changolsocho Sädkill und Burusal. Die drey ersten sind Körpersünden. Die vier folgenden heißen Zungensünden, die übrigen Gemüthssünden. Das erste Gebot untersagt das Tödten aller Geschöpfe. Das zweite betrifft die Anmaßung des unrechtmäßigen Guts, das dritte alles Unrecht überhaupt. Das vierte Gebot (das erste in Ansehung der Zungensünden) eifert gegen Lügen, das fünfte gegen üble Nachreden, das sechste gegen Zufügung von Angst und Schrecken, das siebente gegen leichtfertiges Geschwätz. Die drey letzten Gebote sind gegen Nachgier, Streben nach fremden

den Gütern, und Fühllosigkeit für das Gute gerichtet *).

Außer den Geboten ist jeder Geistliche, der nach dem Gesetz leben will, verbunden, sechs Gelübde (Surgan Barmüd) zu beobachten. Nach diesen Gelübden macht sich der Geistliche verbindlich, der Anhänglichkeit am Zeitlichen zu entsagen, und einen Wandel voll Andacht und Glaubenseifer im ehelosen Stande zu führen, nach höheren Einsichten und Schauen übersinnlicher Dinge zu streben. Der Ausübung dieser Gelübde schreiben die Kalmüken übernatürliche Gnadenwirkungen zu.

Die Obergeistlichkeit ist von der Mitwirkung an öffentlichen Lustbarkeiten ausgeschlossen. Das Ringen, Tanzen und Singen weltlicher Lieder wird bloß den Geistlichen von den beiden untern Graden verstattet. Der gesetzwidrige Umgang mit dem andern Geschlecht gehört zwar auch zu den verbotenen Dingen, aber die Geistlichen, besonders die Mandschi und Gäzzuln, nehmen es darin nicht sehr streng. Was die verbotenen Nahrungsmittel anbetrifft, so dürfen die Geistlichen kein Pferdefleisch essen und keinen Branntwein trinken. Das erste geschieht indessen

*) Die Bedeutung der acht ersten Gebote leidet keinen Zweifel, aber vielleicht bey den beiden letzten.

heimlich, und das letzte wird von manchen öffentlich, an den Festtagen aber von allen, selbst von den ehrwürdigsten Vätern des Churulls verletzt. Außerdem dürfen die kalmükischen Geistlichen weder gefallenes Vieh, noch Raubthiere essen. Gewisse Arten von Enten sind ihnen ebenfalls untersagt. Zur Verletzung des Brannteweinverbots können die Geistlichen zuweilen von ihren Vorgesetzten Dispensation erhalten.

Es gehört zu den Sonderbarkeiten, welche uns in der kalmükischen Denkungsart auffallen, daß die Priester von den gewöhnlichen Fasten ausgeschlossen sind. Geistliche, die den Ruf von Heiligkeit erlangen wollen, legen sich indessen jährlich besondere Fasten von 49 nach einander folgenden Tagen, gleichviel in welchen Monaten, auf. Andere gehen noch weiter, indem sie auf immer Fleischspeisen entsagen. Dies letzte geschieht indessen jetzt wenigstens äußerst selten.

Die kalmükische Geistlichkeit wird in vier Klassen abgetheilt. Die obersten Geistlichen heißen Lamen, die übrigen Gällunge, Gäzzull und Mandschi.

a) L a m e n.

Will man die kalmükischen Lamen mit Bischöfen vergleichen, so ist der Oberlama ein Erzbischof, und

der

der Dalailama (großer Lama) ein Papst. Die Kalmüken erkennen indessen außer dem Dalailama auch drey andere Lamapäpste, welche sie ebenfalls verehren, ob sie gleich dem ersten mehr geistliche Macht zuschreiben, als den übrigen. Sie unterscheiden die drey letzten durch die Benennungen: Aesán Lama (Lamaherrscher), Bokdolama (erhabener Lama), und Täskulama *). Der Dalailama soll seinen Sitz haben in der Stadt Sügijn Altan Däwär, gewöhnlich Su genannt. Aesánlama thront in Bädschi (Peking). Der Bokdolama hält sich am Buddaberge auf. Alle diese vier Lamen haben geistliche und weltliche Macht. Die Lamiten verehren sie wie chubilganische (göttlich verkörperte) Wesen. Der Dalailama wird für einen Chubilgan des Dschagdschamunï gehalten. Bokdolama gilt für den Midubär Ubsäktschi. Der unberühmteste von allen ist der Täschulama, weil er bey den Kalmüken wenigstens durch keine Abbildung vorgestellt wird, und die kalmückischen Priester, welche ich darum befragte, mit der chubilganischen Präexistenz desselben nicht recht bekannt waren.

*) Die turnersche Reisebeschreibung erwähnt ebenfalls mehrerer lamischen Päpste, von welchen der eine übereinstimmend mit den Kalmüken Teschulama genannt wird.

Es würde mich unnöthiger Weise zu weit führen, wenn ich meine Leser mit diesen lamischen Heiligen genauer bekannt machen wollte. Selbst den Krieg der Rothquäste und Gelbmützen, oder der Dalailamiten und Bokdolamiten, übergehe ich, weil die Geschichte dieses Kriegs ganz im Dunkeln liegt.

Ehmals wurden die kalmükischen Lamen von dem Dalailama ernannt, der ihnen, so wie der Papst den Bischöfen, außer einer heiligen Mütze noch andere Insignien für die erhaltenen Geschenke zurück sandte. Da jetzt aber seit der Flucht der Torgoten alle Verhältnisse mit dem tibetanischen Hofe aufgehört haben, erwählt den Lama das kalmükische Priester-Kollegium. Die Wahl fällt gewöhnlich, wofern keine Priestercabalen im Spiele sind, auf einen Mann von heiligem, und, was vielleicht noch mehr werth ist, von rechtschaffenem Wandel.

Da ein Lama außer seinen Heerden noch eigene Unterthanen besitzt, und seine Einkünfte durch Geschenke der Fürsten und freiwillige Beiträge bey großen Festen vermehrt, so ist er dadurch in den Stand gesetzt, sein geistliches Ansehen durch kalmükischen Staat zu unterhalten. Seine geräumige Hütte unterscheidet sich auswendig durch weißere Filzdecken von andern Hütten. Köche, Kuchenbäcker und Stall-

meister gehören zu seinem Hausgesinde. Ein großes Milchgefäß von Holz steht den Sommer über mitten in der Hütte. Thee wird zu allen Jahreszeiten für Gäste in seiner Hütte bereit gehalten. Kurz, der Lama lebt wie ein kalmückischer Fürst.

Um den kalmückischen Priestern und Laien ein religiöses Beispiel zu geben, soll sich ein Lama mit nichts als mit der Religion beschäftigen. Des Morgens nach dem Aufstehen und Waschen, nähert sich der Lama seinem Altar, und den Orkimdschi über die Schulter geworfen, die beiden herabhängenden Zipfel mit beiden Händen gefaßt, wirft er sich dreimal zur Erde nieder, indem er eben so oft das entblößte Haupt auf die hingelegte Mütze drückt, und nach jedesmaligem Aufstehen die flachen Hände, die Daumen an der Brust, zusammenschlägt. Dieselbe Sitte sollen alle Priester und Laien (die letzteren nur ohne Orkimdschi) beobachten. Da aber nicht in allen Hütten Altäre sind, so drückt man das Haupt auf das Kopfkissen des Lagers. Hat der Lama seine Morgenandacht verrichtet, dann setzt er sich, des Winters im Pelz, des Sommers im leichten Priestergewande mit entblößten Armen, auf sein erhöhtes Lager, wo er sorgfältig die Füße über einander schlägt. Diese sitzende Stellung, in welcher auch die Götter

der Kalmüken, Tibetaner und Indier abgebildet zu werden pflegen, darf der Lama nie unterlassen: es wäre denn, daß gewisse Bedürfnisse, (für welche der Lama eine eigene kleine Hütte bestimmt hat), oder der Schlaf solches verlangen. Es gehört zur Auszeichnung eines angesehenen Lama, daß sein Lagerplatz dem Eingange gegenüber, und nicht, wie bey den andern Priestern, dem Eingange zur Rechten befindlich ist. Zum Thee und zu geistlichen Verhandlungen nähern sich niederfallend angesehene Priester des Churulls, ihrem geistlichen Fürsten, der ihnen die Gebete und andere Pflichten für den Tag auflegt. Die übrige Zeit ist der Lama mit seinem Rosenkranze beschäftigt.

Oeffentlich erscheint der Lama bloß bey großen Festen, entweder zu Pferde oder in einem Filzbaldachin, während erst die Priester, und dann das Volk, mehrere Schritt weit hinter ihm nachfolgen, bis er den Platz erreicht hat, wo er selbst das Gebet und die andern religiösen Gebräuche leitet. Niemals erhebt sich der Lama aus Achtung gegen einen Vornehmen von seinem Lager, sondern empfängt sitzend auch die angesehensten Gäste.

Die Kleidung eines Lama besteht aus denselben Stücken, wie das Gällungkleid. Die runde Priester-

müße ist bey feierlichen Gelegenheiten mit Goldbrokat besetzt, und mit Zobelfell eingefaßt. Sonst waren besondere Lamamützen mit Infuln gewöhnlich, welche diese Hohenpriester bey ihrer Installirung von dem Dalailama bekamen, aber diese Mützen scheinen nicht mehr Mode zu seyn.

Die meisten Lamen werden, wie sie hoffen und das Volk glaubt, nach dem Tode unter die Götter versetzt. Nach ihrem Ableben wird der Körper gewöhnlich verbrannt, und die ausgebrannten Gebeine als Reliquien unter die Gläubigen vertheilt. Da der Enthusiast leicht Voraussetzungen zur Gewißheit erhebt, und sieht, was er zu sehen glaubt, so geschieht es zuweilen, daß man auf den Hirnschädeln und andern Knochentheilen der Verbrannten, heilige Charaktere und Gebetformeln eingegraben findet.

Bloß in den angesehensten kalmükischen Horden sind Lamen angestellt. In der Bayazochorschen Horde herrscht ein Vicelama, der seiner unverdienten Erniedrigung wegen Gift und Galle geifert. Der Oberlama, welcher in der Horde des Vicechans seinen Sitz hat, ehrt seinen Rang durch Rechtschaffenheit und liebenswürdige Gesinnungen. Im Umgange vermißt man bey ihm durchaus das hochfahrende Wesen, das einen heiligen Rang nicht nur bey

den Lamiten, sondern auch bey andern Religionspartheien auszeichnet. Witz und Laune würzen seine gewöhnlichsten Gespräche. Ausländer wissen ihm Geiz allein vorzuwerfen. Nächst seinen Burchanen ist diesem Lama nichts so heilig, als das Andenken von Pawl Petrowitsch, dessen Huld er noch jetzt ein Gehalt von 600 Silberrubel verdankt. Soibüng Baktschi, (so heißt dieser Lama), genießt indessen bloß die Ehrerbietung der chanischen Unterthanen. Die übrigen Lamen sind eben so eifersüchtig auf dessen Vorrang, als die übrigen Fürsten auf die Würde des Vicechans. Ein heiliger Rang ist nicht immer und am wenigsten unter den Kalmüken, von Neid und Ehrgeiz befreit.

b) Gällunge.

Ein Lama wird aus Gällungen gewählt. Gällunge waren vorher Gäzzulln, und diese Mandschi. Jede von diesen drey Klassen setzt eine besondere Weihe voraus. Die dritte Gällungweihe wird mit vieler Feierlichkeit in der verschlossenen Wohnhütte des Lama vollzogen, wo außer dem Weihbischof bloß einige von den vornehmsten Priestern zugegen sind, während ein angesehener Wächter, (Shäpkü), die Neugierigen von dem Eingange entfernt. Der

Lama soll den Neugeweihten das priesterliche Leibgewand selbst anlegen, und ihnen neue Namen geben. Nach der Weihe werden soviel Ziegelsteine, in welchen Vierecke eingehauen sind, vor der lamischen Wohnung ausgestellt, als Gäzzulln zu Gällungen ernannt sind. Die neuen Gällunge müssen bis nach Sonnenuntergang einer nach dem andern um das Quartier der Geistlichkeit im gelben Ornate mit entblößtem Haupte umhergehen, indem sie die Blicke zur Erde gewandt, am Rosenkranze beten. Gewöhnlich werden Gällunge und Gäzzulln zu gleicher Zeit, und von den ersten zu 15 bis 20 auf einmal geweiht. Für die Weihe selbst muß etwas nach den Vermögensumständen des Kandidaten entrichtet werden, und was dafür einkömmt gehört dem Lama.

Die Gällunge tragen außer dem Orkimdscht und Maijak ein röthliches Oberkleid. Ihre Staatskleider bestehen bisweilen aus Goldstoff oder geblümter Seide. Nicht bloß Gällunge, sondern auch Lamen tragen auf dem bloßen Leibe eine rothe zuweilen brodirte Weste ohne Aermel, Rangak genannt. Bey feierlichen Gelegenheiten umhüllen sie sich mit einer Art von Mantel, der aus einem langen und breiten Seidenstücke von gelber Farbe besteht, und mit parallellaufenden Falten bedeckt ist. Das seidene Ge-

wand fällt von der linken Schulter bis zu den Fersen, und wird unter dem rechten Arme, der entblößt mit einem Theile des Rangak hervorragt, zusammengeschlagen. Die Kalmüken nennen es Namdschir. Außerdem tragen die Gällunge noch eine Art Mützen, Chalbung. Sie sind cirkelrund, werden durch einen weiten Rand von Fuchsfell eingefaßt, und oben mit gelbem Zeuge, woran in der Mitte eine Koralle, oder ein rother Zeuglappen befestigt ist, besetzt. Der Chalbung bedeckt bloß den obersten Theil des Kopfs.

Zwey Dinge, Zögözä und Tschawrunn, sind als Unterscheidungszeichen der Gällunge von den untern Priesterklassen zu betrachten.

Das erste Ehrenzeichen ist eine ungefähr 2 Tassen haltende Schaale von Holz. Die Gällunge tragen sie in einem Tuche unter der linken Schulter im Aermel des Oberkleides. Sie gehen nicht leicht ohne dergleichen Schaalen aus. Werden ihnen Speisen und Getränke gereicht, so genießen sie solche aus dieser Schaale, die sie darauf mit den Fingern oder der Zunge reinigen, und zuletzt mit Papier, Gras oder Schilfbüscheln auswischen. Obgleich diese Zögözä von Holz sind, so kosten sie bisweilen mehr als Porzellaintassen.

Das zweite Ehrenzeichen besteht aus einem kupfernen Fläschchen, das jeder rechtliche Gällung am Gürtel trägt. Dies Fläschchen wird nicht, wie wir in den mongolischen Nachrichten lesen, mit Altarwasser, sondern mit gewöhnlichem Wasser, das solche Geistliche gleichviel wo hernehmen, angefüllt. So oft sie etwas genossen haben, gießen sie einige Tropfen aus dem Tschawrunn in die hohle Hand, und schlürfen es als ein Reinigungsmittel auf.

Beide Ehrenzeichen werden von dem Lama, der sie auch als Strafe für Vergehungen wieder abnehmen darf, ertheilt. Da Gällunge, welche mit Zögözä und Tschawrunn versehen sind, sich der Ausübung heiliger Gebräuche unterwerfen müssen, so geschieht es sehr oft, daß manche Geistliche, um sich von diesem Zwange zu befreien, Tschawrunn und Zögözä von selbst zurückgeben. Solche Gällunge sind mit den französischen Abbé's zu vergleichen, welche zwar die Gelübde ihrer Religion ausüben müssen, aber mehr Freiheit genießen als andere Geistliche. Die lamischen Gelübde können nicht abgelegt werden, wie das Fläschchen und die Schaale. Gällunge mit und ohne Tschawrunn müssen so lange sie leben, wenigstens äußerlich, sich zu ihrem Stande bekennen, oder aufhören Lamiten zu seyn.

Gebundene und nicht gebundene Geistliche leben gemeinschaftlich in den Hütten des geistlichen Quartiers wie Mönche in Zellen. Die rechtlichen Geistlichen sondern sich bisweilen von ihren nomadischen Klosterbrüdern ab, einige, um in einer entlegenen Gegend in Gebet und Andacht ihre Tage hinzubringen, andere, um freier zu leben. Die letztern lassen sich dann gewöhnlich in kleinen Hordenabtheilungen (Chottunn) nieder, suchen sich eine Gefährtinn, welche sie zwar nicht heirathen, aber doch unter dem Titel Nirma als Haushälterinn annehmen können. Die Nirmen unterscheiden sich durch eine Art von Ordensband. Solche halb verheirathete Geistliche, deren Anzahl nicht sehr beträchtlich ist, werden wenig geehrt.

Die Gällunge genießen nach ihrem Vermögen, ihren Einsichten, und der Heiligkeit ihres Standes von dem Volke mehr oder weniger Hochachtung. Die angesehensten Gällunge sind die Baktschi und Ghäpkü. Die Würde des erstern ist lebenslang. Der Titel des letztern dauert bloß von einem Sullafest zum andern.

Die Benennung Baktschi bedeutet einen Lehrer. Ein Baktschi hat in einem lamischen Kloster gleiches Ansehen mit einem Abt in einem christ-

lichen. Die Gällungbaktschi verhalten sich zu den andern Gällungen, wie der Dschagdschamuni, der auch Burchan Baktschi genannt wird, zu den übrigen Göttern des mongolischen Himmels. Sie beschäftigen sich mit dem Unterricht der geistlichen Jugend, geben Anweisung im Lesen und Schreiben der tangutischen Sprache, so wie in Ausübung lamischer Gebräuche. Bey großen Festen leiten sie öfters öffentliche Gebete, aber an den gewöhnlichen Gebetfeierlichkeiten nehmen sie nicht mehr Antheil, als der Lama. Ihre Kleidungsstücke unterscheiden sie nicht, aber wohl Kenntnisse und Reichthümer, von den übrigen Gällungen. Außer dem ordentlichen Baktschi eines Klosters giebt es noch verschiedene andere, welche man außerordentliche nennen könnte. Ehemals kannten die Kalmüken bloß wirkliche Baktschi, und diese waren ihrer geringern Anzahl wegen geachteter, als die jetzigen.

Schäpkü sind wie Censoren eines kalmükischen Klosters, und wie Marschälle bey Religionsfeierlichkeiten zu betrachten. An Festtagen tragen sie einen rothen Mantel. Statt ihrer Gällungsmütze bedecken sie alsdann den Kopf mit einer Art von gelben Kapuze, von welcher Wollenbüschel mähnenartig herunterfallen. Ein vierseitiger Commandostab von

Holz ist ihr Unterscheidungszeichen. In jedem Kloster sind 2 Shäpkü angestellt. Shäpkü, die ihr Amt niederlegen, während andere durch die Mehrheit der Stimmen gewählt werden, pflegen eine Schüssel mit gekochtem Reiß und Fleisch dem Fürsten zu überschicken.

Was die übrigen Gällunge anbetrifft, so hat der eine diese, der andere jene Geschäfte zu besorgen. Der größte Theil von ihnen beschäftigt sich mit der geistlichen Musik und den öffentlichen Gebeten. Andere geben sich mit der Ausübung der Heilkunde ab. Ein Theil hat mit Begräbnißceremonien, oder mit der Trauung, oder der Taufe zu thun. Gällunge, welche sich durch ihre wohlklingende Stimme auszeichnen, werden zu Undsad oder Vorsängern ernannt, ohne daß sie darum mehr geachtet sind, als andere untersitzende Geistliche. In jeder Gebethütte muß ein besonderer Arschaantschi seyn, welcher das heilige Safranwasser (Arschaan) zubereitet. In jeder geistlichen Hütte, Gebethütte oder Wohnhütte, führt einer von den Geistlichen den Namen Burchatschi, weil ihm die Sorge für die burchanischen Geräthe anvertraut ist. Bisweilen geschieht es, daß ein Gällung 2 bis 3 Aemter zugleich verwaltet. Ein Mahler z. B. kann zugleich Arschaantschi, ein

Burchatschi zugleich Undsad und Aemtschi oder Arzt seyn. Auch von Führung der Instrumente werden besondere Titel abgeleitet.

Eigene Seelsorger, wie sie in andern Religionsparthefen gewöhnlich sind, halten die Kalmüken nicht. Wenn ein Geistlicher nöthig ist, so pflegt man bald zu einem bekannten Gälling oder Gäzzul, bald zu dem ersten besten Geistlichen seine Zuflucht zu nehmen, um ihn taufen, trauen, beerdigen oder Gebete halten zu lassen. Bey Seelmessen und Fürbitten kann durch reiche Geschenke ein ganzes Kloster in Thätigkeit gesetzt werden. Da die Gebete der Geistlichkeit nach den kalmükischen Begriffen die Seeligkeit befördern können, so wird kein Todter begraben, ohne daß die Kinder und Erben des Verstorbenen einen Geistlichen zum Gebet auffordern. Reiche Verwandte opfern in solchen Fällen ganze Heerden, weil sie dadurch auf eine größere Inbrunst von Seiten der Priester rechnen, und sich mehr künftige Vortheile für den Todten versprechen. Selbst in Krankheiten wenden Fürsten und andere Angesehene Hunderte von Rubeln daran, um sich oder die Angehörigen durch Verwendung der Priester aus der Todesgefahr zu retten.

Es ist nicht zu läugnen, daß die kalmükischen Priester beträchtliche Vortheile von dieser Denkungsart ihrer Landsleute ziehen, aber verdienen sie deswegen die Vorwürfe, welche ihnen Einige gemacht haben, als wenn sie Blutigel und hämische Betrüger wären, oder verdienen sie solche nicht? Wenn man nicht den kalmükischen Priestern das Annehmen von priesterlichen Geschenken, welches doch in allen Religionspartheien erlaubt ist, zum Verbrechen machen wollte, so ist ihr Betragen in dieser Rücksicht ohne Tadel. Das Gesetz verbietet den kalmükischen Priestern, zu fordern, was es auch sey. Sie dürfen nichts annehmen, nichts einmal genießen, was ihnen nicht gegeben oder gereicht wird. Ein kalmükischer Priester würde lieber bey vollen Schüsseln verhungern, als unaufgefordert einen Bissen genießen. Wie sollte also ein Geistlicher der Kalmüken sich erdreisten dürfen, für dieses oder jenes Amtsgeschäft um die Gebühren anzuhalten? Würden nicht dergleichen gesetzwidrige Forderungen von den andern verworfen werden? Oder würden nicht diejenigen, welche sie befriedigten, sich selbst die Schuld beizulegen haben, wenn sie etwas hingäben, was kein Priester verlangen darf? Obgleich die kalmükischen Priester keine Schwierigkeit machen, Gaben von Reichen anzu-

nehmen, und vielleicht gern solche Gelegenheiten benutzen, um ihre Heerde durch ein oder das andere Stück Vieh zu vermehren, so sind sie doch so weit davon entfernt, den Armen etwas Unentbehrliches zu entziehen, daß sie vielmehr aufgedrungene Schaafe, Kühe und Pferde unter dem Vorwande, daß sie dem Geber nöthiger wären, zurückgeben. Der Priester hat keine Schuld, wenn er sich genöthigt sieht, den Bitten des Abergläubigen nachzugeben, der ohne Geschenk seine Wünsche zu verfehlen glaubte. „Du hast nur 2 Kühe und ein Pferd,“ sagte einst ein kalmükischer Geistlicher zu einer Wittwe, die ihren einzigen Sohn verloren hatte, „und willst mir „dein Pferd geben! Wie kann ich etwas annehmen, das deine Noth noch vergrößern muß?“ Die Wittwe warf sich dem Geistlichen zu Füßen, und bat mit Thränen im Auge, ihre Gabe nicht zu verschmähen. Der Geistliche widerstand noch, aber die Mutter schwor, ihm auch die beiden Kühe aufzudringen, wofern er nicht mit dem Pferde zufrieden seyn wollte. Wer kann den Priester für schuldig halten, daß er das Pferd annahm? Wenn die Priester durch etwas dem Volke nachtheilig fallen, so ist es durch ihre Anzahl, aber nicht sowohl, weil sie das Volk durch geforderte Geschenke aussaugen, als weil sie die

Bevölkerung hindern, und weil der Sittlichkeit durch die Menge der Unverheiratheten nothwendiger Weise Eintrag geschehen muß. Wären weniger Priester, so würde das Volk darum doch nicht redlichere, sondern bloß reichere Priester machen. So aber leben die kalmükischen Priester nicht besser, als das gemeine Volk. Sie nähren sich von Milch und Mehlspeisen, schlachten vielleicht alle Monate ein Schaaf für eine ganze Hütte, und gehen so haushälterisch mit ihrem Thee um, daß die Ausgaben, welche dadurch veranlaßt werden, gar nicht beträchtlich sind. Es giebt wenige Priester unter den Kalmüken, welche mehrere Hundert Stück Vieh besitzen dürften. Die reichen Priester selbst verdanken ihren Reichthum mehr ihren Vätern, als den Einkünften ihres Standes.

Was den Vorwurf anbetrifft, daß die kalmükischen Priester für Betrüger zu halten wären, so ist dies ebenfalls ungegründet, weil sie mehr für Betrogene gelten können. Priester selbst erschöpfen ihr Vermögen in Krankheiten zu öffentlichen Gebeten. Würden sie dies thun, wenn sie die Kraft des Gebets bezweifelten?

c) Gä z u l l in.

Diese Geistlichen haben bloß die zweite Weihe erhalten, und sind daher weniger gebunden als die

Gäl-

Gällunge. Ihre Mütze unterscheidet sie nicht von den gewöhnlichen Kalmüken. Sie haben weder Tschawrünn noch Zögözä. Im Grunde sind sie nichts weiter, als die Oberschüler der Gällunge, müssen sich aber doch durch Kenntnisse auszeichnen, weil sie bisweilen im Nothfall zu Gällungsgeschäften gebraucht werden. Sie leben in der Hütte eines Gällungs, welcher für ihren Unterhalt zu sorgen hat. Manche müssen lange Zeit Gäzzulln bleiben, weil sie nicht reich genug sind, eine eigene Haushaltung zu führen.

d) Mandschi.

Diese Unterklasse besteht aus den geistlichen Lehrlingen, die hierzu durch eine besondere Weihe ernannt werden. Die Weihe besorgt ein Gällung. Zur Weihe wird ein glücklicher Tag bestimmt. Die Aeltern versehen ihren Sohn mit dem Maijak und Orkimdschi, scheeren ihm das Haar bis auf einen kleinen Scheitelbüschel ab, den der Gällung während der heiligen Handlung vollends ausrupft. Der Gällung hält einige tangutische Gebete, giebt dem Mandschi einen neuen Namen, seegnet ihn mit dem Rosenkranze oder einem heiligen Buche ein, und läßt ihn nach Hause zurückgehen, um drey Tage lang strenge

Fasten zu beobachten. Mehr braucht es nicht, um den Schwarzen in einen Weißen zu verwandeln. Was vom Binden der Hände mit dem Orkimdschi und von andern Dingen angeführt wird, gründet sich auf falsche Ueberlieferungen.

Ubuschi sind Mönche, Ubussunza Nonnen, die mit unbeschorenen Haaren einhergehen. Sie beschäftigen sich vornehmlich mit Gebet, Rosenkranz, und heiliger Walze. Sie halten sich ebenfalls vom Ehestande entfernt, aber brauchen das Gelübde des Cölibats nicht so streng zu beobachten als die andern Geistlichen. Nonnen aber, die ihr Haupt beschoren lassen, tragen ein rothes Band statt des Orkimdschi über die linke Schulter und heißen Tschäbagantsi. Mönche mit beschorenen Häuptern werden Süß-ü kee genannt.

Dajanntschi sind meistens angesehene Priester, welche nach einer entlegenen Gegend ziehen, wo sie mit einigen Anhängern und Schülern bloß für das Gebet zu leben scheinen. Lamen, die sich als Dajanntschi von den Horden absondern, haben meistens eine besondere Gebethütte, wo sie mit Hülfe einiger mitgenommenen Gällunge, Gäzzulln und

Mandschi mit musikalischen Instrumenten ihre heiligen Gebräuche begehen. Die Dauer eines solchen einsamen Lebens beschränkt sich gewöhnlich bloß auf einzelne Monate.

2. Heilige Hütten, Geräthe, Instrumente und Fahnen.

Die umherziehende Lebensart nöthigte die Kalmüken statt dauerhafter Gebäude, bewegliche Hütten für ihre Götter einzurichten. Einzelne Abtheilungen von solchen heiligen Hütten führen den Namen Churull *). Die Churullhütten bilden in den Horden einen weiten Bezirk, (Kürä), der sich in den rauhen Jahreszeiten nach allen Richtungen ausdehnt, im Sommer eine Kreisfigur bildet, aber immer in der Nähe der fürstlichen Behausung befindlich ist. Da die kalmükischen Hütten immer 3 bis 4 Schritt von

*) Aus einer Stelle der mongolischen Schrift Ssiddikür sehen wir, daß der Ausdruck Churull von dem mongolisch-kalmükischen Worte Churachd, welches sammeln, versammeln bedeutet, herstamme. Wir dürfen um so weniger an dieser Ableitung zweifeln, da in manchen Büchern der Mongolen Churall statt Churull geschrieben wird.

einander entfernt sind, so beträgt in einer angesehe-
nen Horde der Umfang eines geistlichen Quartiers
oft ein Paar Werst. So wie in großen Städten
mehrere Klöster und Kirchen, werden auch in großen
Horden mehrere Churulle angetroffen. Während
der großen Feste sind nicht bloß alle Churulle beisam-
men, sondern auch einzelne geistliche Hütten, die sich
abgesondert haben, pflegen sich um diese Zeit zu ih-
ren gehörigen Plätzen einzufinden. Im Herbst ent-
fernen sich einzelne Churulle von ihrem Hauptquar-
tier, damit ihre Heerden entlegene Weiden benutzen
können.

Die heiligen Hütten heißen Churullijn
Dergö (Churullwohnung), Schitäni oder Bur-
chanijn Dergö (Bilder oder Burchanwohnung).

Jeder einzelne Churull hat 3, 4, 6, oder mehre-
re Churullörgö, welche immer beisammen ste-
hen, und von andern solchen Churullgruppen abge-
sondert, die verschiedenen Abtheilungen eines gro-
ßen Churulls anzeigen. Die Churullörgö sind die
Versammlungshütten der Geistlichkeit, in welchen
sie zum Gebet, zur Mahlzeit, zum Thee- und Milch-
trinken täglich zusammenkommen. Einige Geistliche
schlafen auch darin, aber mehr um die Heiligthümer
zu bewachen, als Schlafhütten aus den Behausun-

gen der Götter zu machen. Diese Gebethütten un-
unterscheiden sich von den übrigen, theils durch ihre
Größe, theils auch durch sorgfältig ausgesuchte Filz-
decken. Der Umfang einer solchen Hütte beträgt
zwischen 30, 40 bis 50, und die Höhe 6 bis 8 Ar-
schin. Das Holzwerk ist natürlicher Weise an solchen
Hütten weit starker, als an gewöhnlichen Hütten,
indem die Dachstäbe an ihrem untern Ende mit dem
Daumen und Zeigefinger nicht umspannt werden
können, und die übrigen Holzstücke damit in Ver-
hältniß stehen. Um solche große Holzgerippe gegen
den Wind zu schützen, werden von dem Hüttenkranze
inwendig Seile herabgelassen, welche man in dem Mit-
teltheile der Hütte an eingeschlagene Pflöcke knüpft.
Der Rauch, welcher sonst alle andere Hütten, be-
sonders an den obern Theilen verletzt, kann diesen
Hütten keinen Schaden zufügen, weil in solchen das
Feueranmachen verboten ist. Bloß während des
Sulla und Zagannfestes — Feste, die in den rau-
hen Monaten gefeiert werden — wird zuweilen ein
mäßiges Feuer verstattet. Der Tabaksdampf aber
ist aus solchen Hütten keinesweges verbannt. In
dem Innern befindet sich dem Eingange gegenüber
der Opferplatz (Takilijn Oron). Die Hüttenwand
ist bloß an den Festtagen mit Burchanenbildern ge-

schmückt. An den beiden Seiten des Opferplatzes ruhen die musikalischen Instrumente in Kapseln von Leder oder Filz. Von dem Altare bis zum Eingange ist ein breiter Weg mit zwey Reihen Filze begränzt, worauf sich die Geistlichen während des Gebets einander gegenüber niederlassen. Bey großen Versammlungen lassen sich in solche Hütten bis auf 100 Menschen hineindrängen. Der Mittelweg, der immer unbesetzt bleibt, dient zum freien Eingang und Ausgang, für Untergeistliche, die entweder heilige Geräthe oder Gefäße mit Milch, Thee und Mehlbrey, damit sich die Sänger erfrischen können, herbey tragen.

Die kleinern Schitänörgs dienen den reichen Geistlichen zur Wohnung. Die Filzdecken daran sind schlechter, und richten sich nach den Glücksumständen der Besitzer. Dem Eingange gegenüber steht auch hier der Altar mit den heiligen Geräthen. Der Geistliche, dem die Hütte gehört, hat dem Eingange zur Rechten seinen erhöhten Lagerplatz. Untergeistliche, welche in der Hütte wohnen, nehmen an den Wänden, und nach ihrem Range rechts und links vom Altare Platz. Jeder geistliche Wirth hat ein Paar Mandschi, und gewöhnlich außerdem noch einen oder mehrere Gäzzullin. Weil der Wirth für

Nahrungsmittel, und zum Theil auch für Kleidungsstücke seiner Mandschi und Gäzzulln zu sorgen hat, so müssen diese dafür die Hütte auf Kameele laden, und aufstellen, Essen kochen, Getränke zubereiten, Felle gerben, und ähnliche Arbeiten verrichten. Oft beherbergt auch der Wirth arme Gällunge, deren Umstände keine eigene Haushaltung verstatten.

Die einzelnen Churulle werden, so wie christliche Tempel, durch verschiedene Namen unterschieden. Die sechs Churulle, welche bey dem Hoflager des Vicechans befindlich sind, heißen Ikä (großer) Churüll, Dundu (mittler) Churull, Baga (kleiner) Churull, Manläjn Churull, Schitäni (Wilder) Churull, und Baktschijn Churull.

Jeder dieser Churulle ist einem besondern göttlichen Schutzpatron geweiht. Einer gehört dem Dschagdschamuni, ein anderer dem Abidaba: zwey sind für den Dalailama und Bokdolama bestimmt. Der Schutzpatron eines jeden Churulls muß in demselben vorzüglich verehrt werden.

Die drey zuerst angeführten Churulle des Vicechans, der große, mittlere und kleine, die vor langer Zeit von eben so vielen Därbätischen Fürstenbrüdern gestiftet wurden, erhielten ihre Namen nach dem Alter der Stifter. Der mittlere Bruder, Laba

Dunduk, erbte nach dem Tode der beiden andern, mit den Heerden und Unterthanen, auch die Churulle der verstorbenen Brüder. Der mittlere Churull verdankte diesem doppelten Todesfall seinen größern Reichthum. Um das Andenken seiner Brüder zu ehren, ließ Dunduk die Benennung ihrer Churulle unverändert, und die Urenkel desselben sind diesem Beispiele gefolgt. Damit indessen diese Churulle ihre Namen in der That verdienen mögten; ist man dafür besorgt, den Umfang ihrer vornehmsten Churullörgö dem Vornamen gemäß einzurichten. Der kleine Churull hat eine kleine, der große eine große Haupthütte: in dem mittlern Churull ist die ansehnlichste Churullhütte weder so groß als diese, noch so klein als jene.

Manlöjn Churull wurde von einem dürbätischen Fürsten, Namens Galdan Zärän, zum Gedächtniß seiner Gemahlinn gestiftet.

Schitäni Churull wurde von dem jetzigen Vicechan Tschutschei, als ihn Zändäns Tod in den Stand setzte, den Aufwand zu bestreiten, welchen die Anlage eines Churull verlangt, gestiftet.

Der wichtigste aller Churulle ist der Baktschijn Churull. Dieser wurde ebenfalls von Tschutschei gegründet, um dessen Dankbarkeit gegen seinen größ-

ten Wohlthäter an den Tag zu legen. Andere hätten zu Marmorsäulen und andern Werken der Kunst ihre Zuflucht genommen. Tschutschei kannte diese Art der Dankbarkeit nicht, und um das Andenken von Pawl Petrowitsch auf seine Nachkommen zu bringen, weihte er dem Gedächtnisse dieses Monarchen den ersten seiner Churulle, den er außer den nöthigen Hütten und Geräthen, mit einem Theil seiner Unterthanen beschenkte, damit auch die geistlichen Bewohner desselben einen Vorzug über die andern Geistlichen behaupten könnten. Leser von Gefühl werden diesen Zug der Dankbarkeit nicht ohne Theilnahme lesen können. Es mag immer seyn, daß derjenige, welcher ein solches Dankopfer seinem Wohlthäter darbrachte, dies im Namen einer Religion that, die der Christ nicht billigen kann, aber wir müssen auf die Absicht des Stifters sehen, und dieserwegen werden wir nicht anders als einen so schönen Zug der Dankbarkeit bewundern können. Tschutschei weihte den Churull, damit täglich die Stimme des Danks mit der Stimme der Andacht zum Himmel emporstieg. Er weihte, was diese Handlung noch mehr erhöht, den Churull nach dem Ableben seines Wohlthäters, ohne auch nur daran zu denken, daß ein solcher Beweis von dankbaren

Gesinnungen seinem neuen Wohlthäter angenehm seyn dürfte, weil er den Abstand zwischen den beiderseitigen Religionen einsieht, und daher lieber die Veranlassung zu dem gestifteten Churull nicht bekannt machen, als sich durch die Bekanntmachung ein gefürchtetes Mißfallen zuziehen will. Man muß indessen das Schicksal des armen Tschütschei bedauern. Der dankbarste Mann auf der Welt hat bloß Undankbare gemacht.

Außer diesen angezeigten Churullen hat das Oberhaupt der Geistlichkeit ein eigenes Kloster, welches gewöhnlich einige Werst von dem großen Hofchurull entfernt ist.

In den torgotischen Horden sind andere Churullnamen, aber die Einrichtung derselben ist die nämliche. Hier wie dort sind zwey verschiedene Arten von geistlichen Hütten, und stehen in demselben Verhältniß zu einander.

Die Stiftung eines Churulls sieht jeder fromme Kalmük wie eine Handlung an, welche sein Seelenheil befördern muß. Wer eine solche Stiftung beabsichtigt, braucht sich bloß an den Lama zu wenden, um dessen Genehmigung zu erhalten. Der Stifter muß dann für Hütten und heilige Geräthe sorgen. Die Geistlichen finden sich von selbst.

Heilige Hütten werden wie die übrigen Hütten auf Kameelen von einem Lagerplatze zum andern fortgeschleppt. Für die heiligen Kasten mit den Opfergeräthen, Büchern und Bildern braucht man gemeiniglich tatarische Karren. Ein goldener Dschagdschamuni allein, welchen der Dalailama in den vorigen Zeiten einem der dörbötischen Churulle verehrte, ruht in den gehörigen Futteralen auf dem Rücken eines geweihten Pferdes. Daß die heiligen Hütten auf weiße Kameele gepackt, und die heiligen Geräthe in Karren, die mit weißen Kameelen bespannt sind, gezogen werden, mag vielleicht ehmals Statt gefunden haben, aber jetzt bedienen sich die Kalmüken der Kameele weder vor weltlichen, noch vor geistlichen Karren, und die Kameele werden ohne Unterschied genommen.

Der größte Theil der heiligen Geräthe wird bloß an Festtagen zur Schau ausgestellt, aber ihr Ehrenplatz ist immer der Altar.

Es war eine Folge des kalmükischen Nomadenlebens, daß so wie die Filztempel, auch die darin aufbewahrten Heiligthümer zum bequemeren Fortschaffen ins Kleine zusammengezogen werden mußten. Die Mongolen, welche zum Theil feste Wohnsitze haben, oder doch keine solchen Züge, wie die Kal-

müken machen müssen, durften Tempel aufbauen, und diese so schön als möglich auszieren. Nicht so bey den Kalmüken. Alles mußte einfach und leicht eingerichtet werden, ohne indessen dem Auge des Sinnenmenschen das nöthige Blendwerk zu entziehen, welches die Seele polytheistischer Religionssysteme ausmacht. Der nomadische Altar mag zum Beweise dienen, wie geschickt die ersten kalmükischen Priester das Eine mit dem Andern verbunden haben.

So lange der Altar verhüllt erscheint, wird man nichts als Kasten und Teppiche gewahr. Ein Paar leichte Verzierungen, ein Paar Burchanfiguren und der mit Schaalen besetzte Opfertisch bringen eine theatermäßige Täuschung hervor. Die Kasten verschwinden. Eine seidene Decke (Lawrä) an den Hüttenstäben und den obern Spitzen der Gitterwand befestigt, mit dem nachgeahmten Wunderstein Dschindamani, mit gestickten Blumen und bunten Streifen verziert, bildet eine Art von Thronhimmel; indem in einiger Entfernung von dem viereckigen Rande innerhalb eine doppelte Quadrateinfassung von Seide herunterfällt. Eine andere bunte Decke (Dänkäb) unterhalb dieser Lawrä reicht bis zum Altartischchen. Zwischen den beiden Decken befinden sich auf den verhüllten Kasten mancherley vergoldete,

in seidene Kleider gehüllte Burchane; und andere kleine gemmenartige Abdrücke von Burchanen, die in Rahmen eingefaßt sind. Auf dem sorgfältig mit Schnitzwerk ausgearbeiteten, grün und roth bemahlten, hin und wieder vergoldeten Opfertischchen, sind eine Menge Schaalen und andere Geräthe aufgestellt, welche der kalmükische Gottesdienst erfordert. Außer den Opferschaalen befindet sich darauf die mit Pfauenfedern gezierte Bumbakanne, die Däräbä, der Tooli, ein Kerzenhalter, eine Laterne u. s. w.

Zu den vorzüglichsten Geräthen des Opfertisches (Takilijn Schirä) gehören die Opferschaalen (Takilijn Zögözä). Sie sind entweder aus weißem oder gelbem Messing, oder auch aus Silber, und enthalten weniger als eine Theetasse. Gewöhnlich sind bloß 7 Schaalen, bey außerordentlichen Gelegenheiten aber wohl 15 bis 20 aufgestellt. Diese Schaalen sind, so wie bey den Indiern, mit verschiedenen Getraidearten und Früchten, einige aber mit Wasser, Brod und Käse angefüllt. Die in diesen Schaalen befindlichen Opfer dürfen nicht wie das Badschiopfer, (aber doch von gefährlichen Kranken, wenn alle andere Arzneimittel ohne Erfolg bleiben,) genossen werden. Während der großen Feste sieht man in einigen dieser Opferschaalen verschiedene meistens pyra-

ramidenförmige Figuren von Teig, welche Balnig oder Dorma heißen.

Die Bumbakanne ist zierlich entweder aus Silber, oder aus versilbertem Kupfer gearbeitet. Das darin enthaltene Safranwasser, Arschaan, soll, nach dem lamischen Glauben, wunderthätige Eigenschaften besitzen. Man bereitet es an den Fasttagen.

Dàràbà ist eine runde Schaale von Blech oder Silber, die mit einem hervorragenden Rande versehen, zum Auffangen des Safranwassers gebraucht wird.

Toòli ist eine Scheibe von Blech, worüber das Weihwasser (Arschaan) in die Dàràbàschaale gegossen wird. Zum Abwischen hängt daran ein weiß seidenes Tuch.

Der Küdschihalter besteht bloß aus einem hölzernen leuchterartigen Fußgestelle, worauf eine kalmückische Rauchkerze (Küdschi) gesetzt wird. Eine solche Rauchkerze ist nicht viel dicker als ein Strohhalm, ist schokoladenfarbig, und wird nicht bloß von den Tibetanern und Chinesen, sondern auch von den Kalmüken, aus Sandelholz und andern Bestandtheilen bereitet.

Die Laternen sind der Zugluft halber, statt der Lampen, in den kalmükischen Gebethütten aufgestellt. Sonst sind dort auch Lampen nicht ungewöhnlich.

Vor dem Opfertisch steht die Dädschischaale, auf einem in die Erde gesteckten Stiel.

Drey Arten symbolischer Gegenstände, Naiman Takil (die acht Opfer), Doloon Aerdäni (die sieben Edeldinge), und Tabunn Küssäkl (die fünf Sinne), zusammen 20 besondere Figuren, befinden sich in den mongolischen, tibetanischen, zum Theil auch in den indischen Bethäusern, aber nicht in den kalmükischen. Wer sich mit diesen Figuren genauer bekannt machen will, kann seine Neugierde aus den mongolischen Nachrichten des Herrn Etatsrath Pallas befriedigen. (S. Theil 2. S. 156 — 158.)

Unterhalb des kalmükischen Altars ist ein Spiegel angebracht, über dessen Aufstellung die kalmükischen Priester keine genugthuende Erklärung geben können.

Was die musikalischen Instrumente der Kalmüken anbetrifft, so werden diese theils geschlagen, theils geblasen. Die Beschaffenheit derselben haben wir schon aus den zweiten Theile der mongolischen Blät-

ner kennen gelernt. Die Klingteller werden von den angesehensten Gällungen geführt. Eine Glocke, welche der Vorsänger in der rechten Hand hält, bestimmt den Takt der geistlichen Musik.

Untergeistliche von starken Lungen werden zu Hornbläsern (Dungatschi) gemacht. Ihre Hörner (Dung), entweder Tritonsmuscheln, oder Porzellainschnecken, liegen gewöhnlich auf dem Altartische. Man bläst darauf außerhalb der Hütte, um die Geistlichen zu versammeln.

In Tibet werden seidene Schärpen, wie wir aus der Turnerschen Reisebeschreibung wissen, nicht bloß zum religiösen Gebrauche, sondern auch zu Ehrengeschenken ausgetheilt. Bey den Kalmüken werden zwar keine Schärpen verschenkt, aber zum Religionsgebrauche sind doch dergleichen Tücher nöthig. Die Kalmüken nennen sie Schimäk (Schmuck). Unter den Mongolen werden sie, nach den mongolischen Nachrichten des Etatsrath Pallas, Chadak genannt, und durch mancherley andere Nebenbenennungen unterschieden, welche bey den Kalmüken nicht mehr gewöhnlich sind, ob sie gleich das Wort Chadak kennen. Die kalmükischen Chadake oder Schimäke sind bisweilen mehrere Arschin lang und einige Zoll breit. Fünf verschiedene Farben sind auf der Ober-

fläche

fläche in bunten Reihen angebracht, wodurch vermuthlich die Gestalt des Regenbogens vorgestellt werden soll. Manche solche Chadake werden, wenn die Gebetzeit eines Festes vorüber ist, den Tag darauf, von dem Dachkranze der Versammlungshütten herabgehängt. Die gewöhnlichsten Schmucktücher, welche man in Prozession vorträgt, hängen entweder an einem Querholz, das zwey hohe Stangen unterstützen, oder werden auf einer geraden Stange emporgehalten. Die letztern bedecken ungefähr 2 Fuß weit die Spitze der Stange, und bestehen aus bunten Seidenfetzen, welche rund umher genäht sind. Die andern hangen bloß wimpelartig am Querholze, und unterscheiden sich von den gewöhnlichen Chadaken durch ihre kleinere Form.

Mani heißen die geweihten Fahnen, welche theils von Kriegshaufen getragen werden, um die Zerstreuung der Streitenden zu verhüten, theils auch zu religiösen Gebräuchen dienen. Die Kriegsmani sind mit bedeutungsvollen Figuren besetzt. Die gewöhnlichen Mani sind nichts als viereckige, an eine Stange gebundene Zeuglappen. Mani von der letztern Art trifft man besonders neben den hingeworfenen Leichnamen aufgestellt. Arme Churullknaben,

welche bisweilen mit diesen Mani umherziehen, heißen Manitschi.

Der Kimorin ist ebenfalls eine Art Fahne, welche von einem darauf gezeichneten Luftpferde seinen Namen erhalten hat. Außer dem Pferde ist diese Fahne mit tangutischen Schriftzeichen bemahlt. Man stellt solche Kimorin, so lange der Wind weht, außerhalb an der Hütte auf, weil die hin- und herflatternde Bewegung derselben für eben so wirksam gehalten wird, als das laute Herbeten der darauf gezeichneten Charaktere. Die Kalmüken können Recht haben.

Zuweilen werden mehrere solche Kimorine in derselben Absicht auf eine Art befestigt, daß sie sich durch den Wind mühlenartig umherdrehen.

3. Burchaneabbildungen.

Die kalmükischen Burchane (die erste Sylbe dieses Worts wird lang, die beiden andern werden kurz ausgesprochen) oder Götter sind entweder gegossen oder gemahlt. Die ersten sind seltner als die letzten, weil die kalmükischen Metallarbeiter nicht geschickt genug sind, solche Kunstwerke zu verfertigen, und man gegenwärtig keine neuen Bilder mehr bekommen kann. Ehmals erhielt man sie aus Tibet.

Die gemahlten Burchane vervielfältigen sich täglich, da in jedem Churull Mahlerpriester sind, welche sich vorzüglich mit dieser Arbeit abgeben. Diese und jene Art von Bildern wird man indessen außer in geistlichen Hütten noch bey den Vornehmen gewahr.

Gewöhnlich sind die gegossenen Burchane nicht über einen Spann hoch, und sitzend geformt. An der Spitze aller solcher metallener Wesen steht in dem Hofchurull ein goldener oder vergoldeter Dschagdschamuni, welchen der Dalailama in den vorigen Zeiten den Därbäten verehrt hat, um bey den feierlichsten Gelegenheiten mit dem Sonnenschirm bedeckt umhergetragen zu werden. Die Kunst, womit die meisten dieser Heiligthümer gearbeitet sind, verdient unsere Bewunderung. Das Innere derselben ist meistens mit Knochen und Asche von verbrannten Lamen, und bisweilen noch mit Perlen und Edelgesteinen angefüllt. Die Kalmüken öffnen sie nicht. Nach dem kalmükischen Glauben sind Burchanebilder, von welchen die Deckelplatte am Kopfe aufgesprengt ist, um das Verborgene ans Licht zu ziehen, durch ein solches Oeffnen entweiht. Man würde beträchtliche Summen daran wenden, um die unverletzten Bilder aus den Ketzerhänden zu retten, aber für die aufgebrochenen geben sie wenig oder gar nichts, weil

H 2

nach ihrer Meinung die Gnadenwirkungen dadurch verschwunden sind. Indessen sehen sie es doch ungern, wenn man selbst solche beschädigte Burchane ohne Ehrerbietung anfaßt, oder auch nur umkehrt, um die innere Höhle zu betrachten, welche den weggenommenen Schatz verbarg. So lange solche Bilder nicht aufgestellt sind, was bloß bey feierlichen Gelegenheiten geschieht, liegen sie, wie die Priesterglocken, heiligen Scepter u. s. w., in Kapseln (Orducharsch). Kasten, welche Heiligthümer mit und ohne Kapseln enthalten, werden Burchanijn oron (Göttersin) genannt. Die gegossenen Götter haben ihren Platz auf dem obern Altargerüste, wo man sie mit seidenen Kleidern umhüllt, in der Thüre des geöffneten Orducharsch, während eines Festes zur Schau ausstellt.

Kleine Medaillenburchane, zu 10 bis 20 in einem Rahmen vereinigt, stehen neben den vorigen. Diese Medaillen sind gewöhnlich vergoldet. Man hat geglaubt, daß sie bloß dahin gestellt würden, um den Mangel anderer Burchane zu ersetzen, aber dies ist nicht gegründet, weil die darauf vorgestellten Burchane, auch außerdem in denselben Hütten gegossen und gemahlt zum Vorschein kommen. Die Medaillen eines Rahmens enthalten auch meistens

eine einzige Gottheit, und namentlich den Dschagdschamuni.

Die gemahlten Burchane (Schitån) verrathen die Armuth und Aengstlichkeit der kalmükischen Mahlerey. Das Vorzüglichste daran ist das Colorit. Die Nüancirung ist schlecht, die Perspective noch schlechter. Die Leinwand, welche dergleichen Bildern zur Unterlage dient, ist ungefähr anderthalb Fuß lang und halb so breit. Sie wird erst mit einem Aufguß von Leimwasser und Kreide übertüncht, mit einem Zahn geglättet, und dann mit den Grundlinien nach einem Musterblatte aus chinesischem Wachspapier durchzogen. Hierauf werden die Grundstriche mit Farben ausgefüllt, und kleine Nebenbilder an den Ecken, oder wo es der Raum zuläßt, angebracht. Wofern das Hauptbild nicht den Dschagdschamuni vorstellt, pflegt man denselben unter den Nebenbildern selten zu vernachläßigen. Hat der Mahler seine Arbeit geendigt, so wird das Bild auf ein größeres Leinwandstück, dessen breite Ränder man mit Seidenzeug ausfüllt, geklebt. Diese seidene Einfassung ist auf eine Art gemacht, daß man den Irrthum verzeihen kann, als wenn diese Bilder auf Seide gemahlt würden. Das Bild selbst wird über einen hölzernen Cylinder gerollt, und in den

geistlichen Hütten längs der runden Seitenwand umhergehängt. In weltlichen Hütten hängt man diese Bilder neben dem Altare auf, und bedeckt sie des Nachts mit seidenen Flügelvorhängen, welche am Morgen während des Theetrinkens über die beiden Ecken des Holzes zurückgeworfen werden. Außer den Feiertagen werden selten in weltlichen, niemals in geistlichen Hütten Bilder aufgehängt. Die Kalmüken äußern ihre Ehrerbietung nicht bloß gegen gegossene, sondern auch gegen gemahlte Götter, indem sie diese an ihre Stirn drücken. Dies dürfen sich indessen bloß angesehene Leute unterstehen, während sich die Geringen mit dem Andrücken des Futterals oder der äußern Umhüllung begnügen. Die Kalmüken leiden es nicht, daß man ihre Bilder auf die Erde legt, oder mit ungewaschenen Fingern anfaßt. Ausländer, welche sich dergleichen Bildern nähern, müssen ihren Mund mit der Hand oder sonst etwas bedecken, damit der ketzerische Hauch der Heiligkeit des Bildes keinen Abbruch thue.

4. Heilige Bücher.

Die Anzahl der heiligen Schriften bey den Kalmüken läßt sich zwar nicht genau bestimmen, aber wenn man sie auf einen Haufen versammeln könnte,

so müßte eine ganze Bibliothek daraus entstehen. Da man durch Uebersetzung solcher Bücher den Geist derselben beiläufig kennen gelernt hat, so brauche ich nichts weiter darüber zu sagen.

Den höchsten Rang behaupten die tangutischen Bücher, die bloß Gebete enthalten, und daher auch, so wie mongolische von ähnlichem Inhalte, Bücher des Heils (Tussatchi) genannt werden. Sie schreiben diese, so wie die mongolischen, auf schmale lange Blätter, die sie ebenfalls nicht zusammennähen, sondern bloß in hölzerne, nach der Größe des Buchs eingerichtete Kasten legen, während die mongolischen Schriften in Tücher gewickelt und mit zwey Seitenbrettern eingeschnürt sind. Es wird behauptet, daß die tangutischen Zeilen, so wie die mongolisch-kalmükischen, perpendikulär herabliefen; aber die tangutischen Bücher der Kalmüken zeigen, daß sie nach der europäischen Art von der Linken zur Rechten geschrieben sind.

Wenn der Inhalt der tangutischen Bücher mehr theologisch-ascetisch als historisch ist, so werden dafür in den mongolischen hauptsächlich historische Gegenstände abgehandelt, welche bald durch Handlungen und Grundsätze der Andacht freies Spiel geben, bald durch komische Schilderungen die Stirn-

falte des ernsthaftesten Gållungs entfalten. Von den Kalmůken werden die mongolischen Religionsschriften in 2 Klassen getheilt. Einige heißen Toodschi, andere Tooli. Jene unterscheiden sich durch eine Art von dramatischer Form. Diese sind bloß trockene Darstellungen von kosmogonischen und andern Gegenstånden. Gohtschikitu z. B. und Ueligårijn dalon und Håssårchan sind Toodschi. Die Schilderung von dem Ursprung und der Beschaffenheit des Weltalls ist in dem Jårtůuntschijn Tooli enthalten. Von diesen Tooli unterscheiden sich Tuli, welche Heldenfabeln besingen. Tůkå enthalten Wunderthaten ehmaliger Helden, z. B. die Tůkå von Tschingischan. Um den mongolischen Bůchern mehr Ansehen zu geben, werden sie bisweilen mit tangutischen Charakteren geschrieben.

Die heiligen Bůcher werden nåchst den Bildern am meisten geehrt. Man sieht es einem kalmůkischen Priester oder Laien, der sich mit einer Bilderrolle, oder Legende naht, gleich an, daß er etwas Heiliges auf den Armen trågt. Sein Gang ist ganz anders. Seine Miene hat etwas Feierliches, das ihn über das Irdische zu erheben scheint. Tritt der Tråger dieses Heiligthums in eine Hůtte, dann stehen alle auf, entblößen ihre Håupter, und drången sich

hinzu, mit der Stirn, wenn auch nur die äußere Hülle zu berühren. Ehe die Blätter geöffnet werden, wäscht man die Hände und spült den Mund aus, damit weder der Athem noch der Fingerschmutz das ehrwürdige Buch entheilige. Haben Ausländer solche Bücher geschrieben, dann gehen die Kalmüken zwar weniger ehrerbietig damit um, aber sie drücken doch auch ihre Stirn daran, und vermeiden es, sich auf Kasten zu setzen, in welchen man sie aufbewahrt. Sie leihen nicht gern Bücher, die ein Priester ihrer Religion geschrieben hat, an andere Religionsverwandte, aber mit solchen, die von Fremden abgeschrieben sind, gehen sie freigebiger um. Selbst die gedruckten Bücher, (Barbitschik), welche aus der Vorzeit herstammen, behandeln sie mit größerer Gleichgültigkeit, als andere geschriebene Schriften dieser Art.

Religionsbücher, welche Wundergeschichten von fürchterlichen Burchanen enthalten, dürfen nur im Frühling oder Sommer gelesen werden, weil nach dem Glauben der Kalmüken, Sturmwind und Schnee erfolgen, wenn man sie zu einer andern Zeit lesen wollte. Der Gässär Bokdochan z. B. darf niemals im Winter gelesen werden, damit nicht der Zorn dieses Burchans erwache, und entweder nasse Witterung

oder strenge Kälte hervorbringe. Fremde, welche in der gefährlichen Zeit solche Bücher lesen, werden freundschaftlich gebeten, dies zu unterlassen, und wenn sie auf ihrem Vorsatze bestehen, so wendet man ein: „Ereignet sich auch jetzt kein Sturmwind, fällt auch „jetzt kein Schnee, so wird dies in einigen Tagen ge„schehen." Natürlicher Weise! Der Spätherbst läßt wenig Tage ohne Sturmwind und Regen, der Winter wenig ohne Schnee vorübergehen.

Abschreiber der heiligen Bücher sind besondere Schreibergällunge, die sich zum Theil bloß davon nähren. Diese Arbeiter können indessen nicht viel durch ihren Fleiß verdienen, weil sie mit einer solchen Genauigkeit eine Zeile an die andere reihen, daß sie kaum 4 bis 5 Seiten den Tag fertig schaffen. Man würde vergebens in sie dringen schneller zu arbeiten, da flüchtige Arbeiten in ihren Augen für Sünde gelten. Wer solche Abschreiber miethen will, muß für Schaaffleisch und Thee zu ihrem Unterhalte sorgen, und jede Seite mit 5 Kopejken bezahlen. Ein Schreibergällung, der von Morgen bis zum Abend arbeitet, wenn er, einen Tag in den andern gerechnet, täglich 3 Seiten schreibt, und mehr darf man nicht annehmen, weil er in den kalten Tagen Mühe haben

würde, eine einzige Seite zu fördern, verdient das ganze Jahr hindurch kaum 50 Rubel.

5. Gebete.

Die Gebete sind bey den Kalmüken theils indisch, theils tangutisch, theils mongolisch-kalmükisch. Die ersten sind meistens kurze Formeln, die weder Geistliche noch Weltliche verstehen, aber doch am häufigsten zu gebrauchen pflegen. Die andern füllen ganze Bücher, welche selbst vornehme Laien lesen lernen, aber was den Sinn der gelesenen Worte anbetrifft, so mögte schwerlich ein Kalmük in der wolgischen Steppe zu finden seyn, welcher damit vertraut wäre. Die letzten werden während der Religionsfeierlichkeiten zum Theil mit tangutischen Ausdrücken vermischt abgesungen. Nach dem kalmükischen Glauben kömmt es nicht darauf an, daß der Betende den Geist des Gebets fasse, sondern daß er bloß die Worte hersage. Ein französischer Schriftsteller der neuern Zeit schreibt von der lateinischen Messe: „Wozu braucht das Volk die Worte zu verstehen, da Gott sie versteht?" Die Kalmüken denken eben so. Sie sind daher auch nicht ungehalten, wenn ihre Andacht durch lautes Reden und selbst durch Lachen, (wofern es nur nicht des Gebets

halber geschieht), unterbrochen werde. Sie sprechen und lachen selbst während des Betens.

Die gewöhnlichste Gebetformel, welche jeder fromme Kalmük mehrere tausendmal jeden Tag wiederholt, heißt Om ma ni pad må chom. Auch bey den Indiern und Tibetanern sind diese Worte der Gegenstand der täglichen Andacht. Auf Gebetfahnen und andern Heiligthümern der Lamiten findet man diese Formel in indischen Schriftzeichen geschrieben. Fragt man über die Bedeutung dieses Gebets, so antworten sie, daß man ganze Bücher schreiben müsse, um die Bedeutung auszudrücken. Aus ihren Reden lernt man indessen soviel einsehen, daß bey diesem Gebete etwas Mystisches zu Grunde liege. Nach den kalmükischen Schriften (S. Mongol. Nachr. Th. 2. S. 90 ff.) wird jeder Sylbe eine Wunderwirkung zugeschrieben. Die erste zerstreut zum Beispiel Todesgefahren, die beiden letzten bewahren gegen die Schrecknisse der Hölle und des Fegfeuers. Der Leser wird an dieser Erklärung genug haben.

So wie die Katholiken, Armenier und Raskolniken, beten die Kalmüken mit einem Rosenkranze. Dieser Rosenkranz, Aerkinn, besteht nicht bloß bey den Mongolen und Kalmüken, sondern auch

bey den Tibetanern und Indiern aus 108 Kügelchen. Das erste von diesen Kügelchen (Bumba) ist größer und mit einer Art von Stiel versehen. Das mittelste Kügelchen (Göll) ist kleiner als die Bumba, aber größer als die übrigen. Die schlechtesten Rosenkränze werden aus Holz oder den Kernen des Schlehdorns, bessere aus Korallen oder Bernstein gemacht. In Tibet haben die großen Lamen Rosenkränze von Perlen. Die beiden großen Kügelchen unterscheiden sich gewöhnlich durch eine andere Farbe. Bey jeder Berührung eines Kügelchens wird die obenangeführte Gebetformel leise hergesagt, und so geschwind, daß der Mund mit den Fingern zu wetteifern scheint. Oft nimmt der Betende zugleich Theil an andern Angelegenheiten, spricht, lacht, ohne den Rosenkranz zu vernachlässigen. Die vornehmen Kalmüken brauchen ihn häufiger als die geringen. Unterhalb eines kalmükischen Rosenkranzes befinden sich gewöhnlich kleinere Kügelchen von Knochen oder Zinn, welche man nach mehrmaligem Umherrollen des Kranzes, einzeln hinaufschiebt.

Ein anderes Gebetwerkzeug ist die Kürdä. Sie besteht aus zwey Walzen, einer großen und einer kleinen, die über einander befestigt und in einem vierstäbigen Fußgestelle vermittelst einer eisernen [illegible] befe-

gehört haben, die Fasten. Die Kalmüken nennen ihre Fasttage Mazak.

Obgleich die Geistlichkeit von diesen Mazak ausgeschlossen ist, so hat sie doch vorzüglich an diesen Tagen sich mit dem Gebete abzugeben. Es scheint, als wenn man ihnen die bessern Mahlzeiten für die Arbeit, welche die langen Gebete erfordern, zu gut halten wollte.

Diejenigen Geistlichen, denen das Amt des Betens aufgetragen ist, werden an den Fasttagen durch eine eiserne Klapper aufgeweckt, und versammeln sich dann in einzelnen Hütten, wo für sie Thee gekocht wird. So wie man das Getränk ans Feuer setzt, muß das erste Signal mit dem Schneckenhorn gegeben werden, was indessen bloß für eine einzige Gebethütte gilt, da man für die übrigen früher oder später, aber niemals zugleich, die nämliche Schneckenmusik wiederholt. Auf das dritte Losungszeichen versammelt sich eine Schaar von Gällungen, Gäzzulln und Mandschi, 10 bis 20 Mann stark in einer Gebethütte, und setzt sich in zwey Reihen zwischen Altar und Thüre einander gegenüber. Ein Paar große Theegefäße werden von dienenden Priesterknaben hereingetragen. Alle langen ihre Schaalen hervor, legen einen halben, oder ganzen, oder mehrere Präzzel;

(was

(was durch den Rang bestimmt wird) hinein, lassen die Schaalen füllen, und warten so lange bis das vierte Signal gegeben ist, um nach einem gehaltenen Morgengebet ihre Schaalen auszuleeren.

Zur Linken des Altars sitzt der Vorsänger (Undsad), welcher in der einen Hand die Glocke, in der andern den kleinen Priesterscepter führt. Auf der entgegengesetzten Seite sitzt der Arschanntschi, der angesehenste Mann in der Versammlung, ob er gleich in seiner Reihe den zweiten Platz behauptet. Das Geschäft desselben ist, während eines neuen Gebets den Arschann einzuweihen.

So wie das Weihgebet beginnt, trägt einer von den Anwesenden eine angezündete Kerze in der Versammlung umher, fängt bey dem Arschanntschi an, und wendet sich nach dem Range der Geistlichen, bald rechts bald links, indem er jedem die Kerze vor die Nase hält.

Wasser, Saffran und Zucker machen die Bestandtheile des Arschanns aus, der schon vorher fertig gekocht in einer mit Pfauenfedern geschmückten Bumba auf dem Altare steht. Um das Getränk zu heiligen, wird jetzt ein kleines Tischchen oder im Nothfall ein bloßer Kasten vor den Weihgällung gestellt, und mit einem Tuche bedeckt. Man zündet eine

heilige Lampe an, nimmt darauf Bumba, Dàràbà, Tooli, und setzt diese Geräthe auf das Tischchen. Der Gesang wird angestimmt. Der Arschanntschi legt ein weiß seidenes Tuch, das bloß von dem Saffranwasser seine Farbe geändert hat, über den linken Arm, faßt darauf mit der einen Hand den Tooli, mit der andern die Kanne, und läßt einen Strahl des Saffranwassers über den Tooli in die Dàràbàschaale fließen. Die Kanne wird darauf hingesetzt, die rechte Hand mit dem seidenen Tuche umwickelt, und auf eine kunstmäßige Art, der Rand und die Mitte der Scheibe an fünf verschiedenen Stellen berührt. Das Gebet wird während dieser Arbeit ohne Unterbrechung fortgesetzt. Neue Signale mit der Glocke des Vorsängers, fordern den Arschaantschi auf, die nämliche Arbeit zu wiederholen. Während den 14 Wiederholungen wird eben so oft die Glocke regelmäßig hin und hergeschwenkt, und zuletzt mit einigen raschen Schlägen zum Schweigen gebracht. Wenn die Arschannweihe vollbracht ist, wird die geweihte Flüssigkeit aus der Dàràbàschaale sorgfältig in die Kanne zurückgegossen, diese mit den Pfauenfedern geschmückt, und unter den Anwesenden umhergesandt. Der Untergeistliche, welcher dies Geschäft besorgt, gießt erst dem Weihgällung, dann

auch den übrigen einige Tropfen Arschann in die Hand. Jeder schlurft einen Theil von diesem Getränke auf, und reibt sich mit dem andern das Gesicht und den Kopf. Die Kalmüken schreiben diesem Getränke, wie wir aus dem Inhalte des Weihgebets schließen können, (S. Mongol. Nachr. 2. Theil S. 386 ff.) außerordentliche Kräfte zu. Der Hang zur Sünde soll dadurch weggeschafft, und Tugend und Weisheit befördert werden. Das Gebet selbst ist in einem feierlichen Style abgefaßt, und währt gegen eine Stunde.

Nach geendigtem Weihgebet wird die Dårâbâschaale umgekehrt, und an 5 Stellen am Rande und in der Mitte mit Kupfergeld, und die ganze Fläche mit Getraide bedeckt, von welchem zu wiederholten Malen den Göttern zum Opfer einige Körner in die Luft geschnellt werden. Ist dies geschehen, dann wird noch ein Gebet mit Händeklatschen und Hin- und Herschwingen der Finger gehalten, worauf die Versammlung geendigt ist.

Ehe die Geistlichen aus der Hütte treten, werfen sich alle dreimal vor dem Altar mit der Stirne zur Erde, und thun solches noch außerhalb vor dem Eingange dieser und der benachbarten Gebethütten. Sie wenden sich zu dem Ende rechts um jede dieser

Hütten, und drücken ihre Stirn nach der Verbeugung an den Filzvorhang des Eingangs. Der Arschanmschi ist der erste, welcher aus der Hütte tritt, und sich vor jeder Churullhütte niederwirft.

Zum Mittag- und Abendessen werden noch zwey solcher Versammlungen gehalten, und die dargebrachten Speisen während der Gebetpausen verzehrt. Diese Versammlungen sind bisweilen, wenn der Lama solches vorschreibt, von musikalischen Instrumenten, oder auch nur von einer Menge Priesterglocken begleitet. Gewöhnlich aber wird das Gebet durch die bloße Stimme unterhalten. Sonst muß auch noch öffentlich gebetet werden, an den Abenden, welche den Mazaktagen vorhergehen.

Während die Geistlichkeit mit dieser Arbeit beschäftigt ist, müssen auch fromme Laien das Gebet nicht vernachlässigen. Das Morgengebet, das in den Hütten der letztern gehalten wird, dauert an den Fasttagen länger als gewöhnlich. Das gemeine Volk überläßt das Beten den Geistlichen, das Fasten seinen Vornehmen, ohne aus dem einem oder dem andern eine Pflicht zu machen. Weder Gesetze noch Geistliche dringen auf das Beobachten der Mazaktage. Aeltern überlassen es ihren Kindern, ob sie die Mazaktage halten wollen oder nicht. Oft über

tritt der eine Sohn die Fasten, und der andere beobachtet sie. Selbst diejenigen, welche den einen Fasttag halten, können den andern übertreten. Alles hängt von der freien Willkühr ab, da das Beobachten für kein Verdienst, das Uebertreten für kein Vergehen gilt. Wer indessen die Fasten beobachtet, darf an solchen Tagen nichts essen und trinken, das ihm nicht in die Hand gegeben wird. Bey Vornehmen geschieht dies ohnehin, aber auch Geringe sehen sich genöthigt, andere zu ersuchen, daß ihnen die vorliegenden Nahrungsmittel, die sie vielleicht selbst gekocht haben, gereicht werden. Sie geben selbst die Schüssel Jemandem hin, und bitten ihn um das Zurückgeben derselben. Geistliche thun dies nicht bloß an den Fasttagen, sondern zu jeder andern Zeit.

Was das Essen anbetrifft, (Fastenspeisen heißen Idân, die Speisen der Vornehmen Schüßänn, die Speisen der Geringen Chotto) so wird an den Fasttagen nur eine einzige Mahlzeit gehalten. An manchen Fasttagen verstattet der Lama das Fleischessen, aber ebenfalls nur eine einzige Mahlzeit davon. Die gewöhnliche Fastennahrung besteht aus Mehlbrey mit zerbröckeltem Käse vermischt. Vornehme Kalmüken lassen sich außerdem noch eine Art von Leckerey aus Butter und zerstampftem Zucker zusam-

menkneten. Geringe Kalmüken nehmen dazu bloß Butter und Käse.

Am Abend eines Fasttags werden aus dem Churull, Kannen mit Arschann zu der fürstlichen Familie gesandt. Jeder trinkt von diesem Getränke, und salbt sich damit den Kopf, wie es auch bey den Geistlichen gewöhnlich ist.

7. Opfer.

Das gewöhnlichste Opfer der Kalmüken ist das schon angeführte Dädschiopfer, das von Nahrungsmitteln, Speisen so wie Getränken, in einer bestimmten Schaale den Göttern dargebracht wird. Das Wort Dädschi zeigt eigentlich, nach Sprachgebrauch und Bücherstellen zu urtheilen, nichts weiter als die Ehrenportion eines Mahles an *).

*) Wenn Nahrungsmittel einem Fürsten von einem Geringen gebracht werden, so heißt es, der Fürst habe einen Dädschi bekommen. Im Gohtschikitu überreicht die Schumnufürstinn ihrem Gemahle den Dädschi von den Herzen und Lungen, die sie zum Schmause bereitet hatte. In der Dschangariade wird von einigen Helden als ein Beweis ihrer Kühnheit angeführt, daß sie in der Behausung des Fürsten den Dädschi von dem Getränke selbst genommen hätten.

In den Hütten der Vornehmen, wo außer einer Dádschischaale ein Altar befindlich ist, wird des Morgens dem Schutzgott der Erde ein besonderes Theeopfer dargebracht. Wir haben dies Opfer schon oben kennen gelernt.

Auch die bleibenden Opfer, welche in besonders dazu bestimmten Schaalen (Takkijn Zögözä) den Göttern überreicht werden, sind schon angeführt worden.

Weil die Kalmüken das Feuer wie ein göttliches Wesen anbeten, so pflegen sie von den Flammen des Heerdes gleichsam die ersten Funken dieser Gottheit darzureichen, indem sie entweder eine mit Fett gefüllte Lampe, oder eine Laterne anzünden und auf den Altartisch hinstellen. Dies Feueropfer darf nicht ausgelöscht werden, sondern muß von selbst verlöschen.

Alle Speisen, welche an den festlichen Tagen die Geistlichkeit in ihren Versammlungshütten zu genießen pflegt, werden Opfer, die dazu gebrauchten Schlachtthiere Opfervieh genannt. Bey den Griechen und Römern herrschte ein ähnlicher Sprachgebrauch.

Wie eine Art von Opfer läßt sich noch die kalmükische Sitte, gewisse Thiere den Göttern zu weihen,

ansehen. Diese Weihopfer sind meistens Pferde, die wohl zuweilen geritten, aber wie die andern Opfer dieser Art, als Widder und Stiere, weder verkauft noch geschlachtet werden dürfen. Die geweihten Widder werden selbst nicht einmal beschoren. Die Weihe solcher Thiere geschieht auf eine feierliche Weise, indem das Volk und die Geistlichkeit sich dazu versammelt. Ein Altar wird auf einem freien Platze aufgeworfen; und das geheiligte Thier durch Arschaan zu seinem sorglosen Leben eingeweiht. Man schmückt dessen Nacken mit Bändern; die Feierlichkeit aber endigt sich durch ein Gastmahl.

Alle diese Opfer sind blutlos, aber auch blutige sind bey den Kalmüken nicht ungewöhnlich. Bey einem jährlichen Feste, Gal Taicho genannt, opfern die Kalmüken ein Schaaf der Gottheit des Feuers. Auch bey Trauungen wird dieses Opfer erfordert. Nach gewonnenen Schlachten opferten die Kalmüken ehemals, und noch zur Zeit des Ubascha, selbst Menschen, indem sie einen von den Gefangenen zur Versöhnung für das vergossene Blut, dem Kriegsgott zu Ehren, auf eine Lanze gespießt aufstellten.

8. Gute Werke.

Weil nach der Vorstellungsart der Kalmüken Seelen der Menschen auch andere Thiere beleben können, so erhält hierdurch das kalmükische Sittengesetz einen größern Wirkungskreis. Das Gebot der Milde, ein Hauptgebot jedes Moralsystems, mußte alle Geschöpfe angehen. Der Unterschied zwischen edlen und unedlen Wesen durfte auf die Handlungsweise der Kalmüken keinen Einfluß haben, weil selbst in dem niedrigsten Insekt eine Menschenseele wohnen, und die Verletzung desselben eben so frevelhaft seyn könnte, als einen Menschen zu mißhandeln. „Wer bürgt uns dafür," sagt der Kalmük, „daß nicht die Tarantel oder Schlange, die „ich tödte, von meinem Vater oder meiner Mutter „bewohnt sind. Ob ich sie in ihrem jetzigen, oder „in ihrem ehemaligen Leben umbringe, ist einerley. „Die künftigen Folgen für mich sind die nämlichen."

Eine solche Denkungsart ist indessen der Sittlichkeit weniger heilsam, als der Anschein verspricht. Da nämlich die Nothwendigkeit dem Kalmüken das Gesetz auferlegt, hart und grausam gegen manche Thiere zu seyn, so konnte durch die Verletzung des Gebots der Milde gegen die unvernünftigen Thiere auch leicht der Uebergang zur Verletzung gegen die

Menschen gemacht werden. Es mag uns wenigstens erlaubt seyn, dies wie einen Grund anzusehen, warum die Kalmüken in ihrem Betragen gegen Andere nicht selten Menschengefühle verläugnen, und sich Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten gegen dieselben zu Schulden kommen lassen.

Da der Kalmük durch Ausübung der Milde gegen alle Geschöpfe den Seegen des Himmels zu erlangen hofft, so denkt er wenigstens sehr consequent nach seinem Systeme, daß die Wohlthaten, die er der Tarantel und Schlange erzeigt, eben so verdienstlich sind, als wenn er sie einer Menschenseele wiederfahren ließe. Dem zufolge beeifert sich der Kalmük nicht bloß, so viel als möglich das Blut der Thiere zu schonen, sondern sucht diese Thiere noch aus Gefahren, in welchen sie sich eben befinden, zu retten.

Die kalmükischen Legenden erzählen von heiligen Leuten, welche durch Pflege von Fischen und andern Thieren unter die Götter versetzt wurden. — Weil jeder Kalmük darauf rechnen kann, daß ein günstiger Zufall ihm durch die Errettung irgend eines Wesens den Himmel öffnen dürfte, so bemüht sich ein jeder, solche gute Werke auszuüben.

Während der heiligen Tage sind die guten Werke verdienstlicher, als sonst. Wer z. B. Fische in ihr

Element zurücksendet, oder Fliegen, Käfer, Spinnen in Freiheit setzt, hat künftig auf größere Belohnungen zu rechnen, wofern diese That an einem Bettage geschah. Gemeine Russen wissen von dieser Denkungsart Vortheile zu ziehen, indem sie an solchen Tagen gefangenes Wildpret um einen übermäßigen Preis an eifrige Lamiten verkaufen, die das Geld mit Freuden hingeben, weil sie durch eine größere Aufopferung zeitlicher Güter mehr himmlische Vortheile zu ärndten hoffen. In den Wolgastädten kaufen fromme Geistliche an Festtagen ganze Ladungen von Fischen auf, die sie den Wellen zurückgeben.

Ungeachtet die angeführten guten Werke nach kalmükischen Grundsätzen die Seeligkeit befördern, so wird dieser Endzweck doch eben so sicher durch Lesen heiliger Bücher (welches die Kalmüken gleichfalls zu den guten Werken zählen,) bewirkt. Eine Volkssage, die aus mehr als einer Rücksicht hergesetzt zu werden verdient, wird diese Behauptung hoffentlich in ein helleres Licht setzen.

„Ein Trunkenbold war, dieser Sage zufolge, „durch übermäßiges Trinken in die andere Welt versetzt worden. Der Höllendiener (Aerlik) brachte „ihn vor den Thron des mongolischen Pluto, wel„cher, nach Abfertigung einiger andern Höllenangele-

„genheiten, über den Neuangekommenen das Urtheil
„fällte, daß er ewigen Höllenquaalen übergeben
„werden sollte. Die Angst, welche der Verurtheilte
„empfand, ließ ihn einen Versuch wagen, um diesem
„schrecklichen Urtheilsspruche zu entgehen. Er warf
„sich mit dem Angesicht zur Erde nieder, und sprach:
„Mehrere von den Verstorbenen hast du, wie ich
„eben vernahm, bloß deswegen seelig gemacht, weil
„sie das heilige Buch *** gelesen haben. Ich ha
„be dies Buch nicht bloß gelesen, sondern von An-
„fang bis zu Ende abgeschrieben, und darf mir da-
„her mit einer ähnlichen Belohnung schmeicheln.
„Aerlikchan blätterte in dem Buche des Schicksals,
„fand die Aussage bestätigt, und gebot, daß der mit
„Unrecht Verdammte auf die Erde zurückgeführt wer-
„den sollte. Dieser gab aber dem unterirdischen
„Herrscher zu erkennen, daß er lieber an einen an-
„dern Ort versetzt seyn mögte, weil auf der irdischen
„Welt die Thiere, die er im vorigen Leben geschlach-
„tet und getödtet hätte, wider ihn auftreten würden.
„Aerlikchan fand diese Vorstellung gegründet, und
„traf schon Anstalten, dem vorgeführten Schatten
„einen neuen Bestimmungsort anzuweisen, als die
„Schaafe, Kühe, Pferde und übrigen Thiere, wel-
„che unter den Händen des andächtigen Trunkenbolds

„gefallen waren, gegen das Urtheil zu murren an„fingen, und darauf bestanden, daß die Billigkeit „auf ihrer Seite wäre, wenn der Peiniger von den „Gepeinigten bestraft würde. Aerlikchan ließ un„verzüglich eine Waage bringen, legte die murren„den Thiere in die eine, und das heilige Buch *** „in die andere Schaale, aber die Thiere flogen in die „Höhe, und die Schaale mit dem Buche sank zur „Erde herab. Jetzt erkannten die rachgierigen Ge„schöpfe ihr Unrecht, und der Gerechtfertigte wurde „auf einem goldenen Sessel durch die Lüfte zu den „göttlichen Wohnsitzen herübergeführt."

Um indessen wieder zu den guten Werken zurückzukehren, so werden diese zuweilen von den Kalmüken auf eine Art ausgeübt, welche eine Auseinandersetzung verlangt. Die kalmükischen Zazen werden dies deutlicher machen.

Die Zazen sind von verschiedener Art. Die meisten sind kleine Thonkegel, die nach einer bestimmten Form gemacht, einen Durchmesser von einem Zolle darbieten. Solche Kegel werden von den Lamiten Gemüthsbilder (Sädkilijn Schitän) genannt, und entweder zum Heil der Wasserwesen in Flüsse oder Seen geworfen, oder zum Heil der in der Erde Wohnenden verscharrt. Eine Art Kapellen, die eben-

falls den Namen Zaza führen, dienen zum Heil der menschlichen Geschöpfe, und werden mit vieler Feierlichkeit zubereitet. Solche Zazen bestehen meistens aus einem viereckigen Gebäude. Der Platz dazu wird unter Gebeten ausgegraben. Erde und Wasser werden unter Gebeten herbeigeschafft, schlanke Ruthen unter Gebeten umhergeflochten. Diese Zazen sind mit Thonkegeln, Papierblättern und andern Dingen angefüllt. Die daran befindliche Oeffnung ist kaum gros genug, daß man hineinkriechen kann. Kein Kalmük geht einer Zaza vorüber, ohne bey derselben seine Andacht zu verrichten. Nähert sich eine Horde einer solchen Kapelle, so halten dort die Geistlichen ein feierliches Gebet, während fromme Lamiten Geld, Papiere und Thonkegel zum Opfer darbringen: das Geld fällt in die geistliche Kasse, aber der neue heilige Tand wird dem alten beigefügt. In der kalmükkischen Steppe giebt es mehrere solche Zazen.

9. Taufe und Firmelung.

Nicht bloß bey europäischen, sondern auch bey asiatischen Religionspartheien und vorzüglich bey den Lamiten ist der Gebrauch eingeführt, die Kinder einige Zeit nach ihrer Geburt einem geweihten Reinigungsbade zu unterwerfen. Vielleicht war es bloß

physische Nothwendigkeit, welche zu diesem Bade veranlaßte. Wie dem auch sey, so wird doch selbst von den Kalmüken eine moralische Reinigung dadurch beabsichtigt. Vornehme Kalmüken lassen diese Handlung nur durch einen ansehnlichen Geistlichen verrichten. Gemeine Kalmüken begnügen sich zuweilen mit dem bloßen Abwaschen. Weil die Kalmüken Schwierigkeit machen, diese Handlung in Gegenwart eines Fremden zu vollziehen, so sind wir bloß unvollkommen von der Art wie sie geschieht unterrichtet. Nach kalmükischen Aussagen wird das Wasser dazu mit Salz vermischt. Der Priester hält ein Gebet, taucht das Kind dreimal ein und ertheilt ihm einen eigenen Namen.

Was diese Namen anbetrifft, so sind sie wenigstens bey Kindern angesehener Aeltern immer aus der tangutischen oder heiligen Sprache entlehnt. Im gewöhnlichen Leben werden indessen solche Namen nicht gebraucht, sondern kalmükische gewählt. Familiennamen sind bey den Kalmüken so wenig als bey andern asiatischen Völkern üblich. Der Name des Vaters wird in Schriften zuweilen dem eigentlichen Namen vorgesetzt. In der Wahl ihrer Namen gehen die Kalmüken immer ganz willkührlich zu Werke. Sie nennen ihre Kinder nach Ländern,

Bergen, Flüssen. Mancher erhält seinen Namen von einem Thiere, mancher von einer wichtigen Begebenheit, mancher von einem fremden Bekannten des Vaters. Bisweilen werden verstümmelte russische Namen ertheilt, als Bawål für Pawl (Paul), Geregor für Gregorij (Georg), Jaban für Iwan (Johann). Einige gewöhnliche Namen werden ohne Unterschied dem männlichen und weiblichen Geschlechte beigelegt.

Wenn kalmükische Kinder ihren Wiegenkasten verlassen, so werden sie zum Priester gebracht, der ein Gebet über sie ausspricht, und ihnen dann ein ledernes Säckchen, das statt eines Amuletts dient, und Bu heißt, um den Hals hängt. Die Kalmüken brauchen diese Amulette zum Schutz gegen Mächte der Finsterniß, gegen Krankheiten und andere Uebel. Das Wundersäckchen ist dicht zugenäht, und enthält bloß einzelne Gebetformeln, (Tarnijn nom), welche mit heiligen Charakteren beschrieben sind. Außer dem gewöhnlichen Bu, welches jeder Kalmük bey Tage und bey Nacht um den Hals hängt, versorgen sich die Andächtler bisweilen mit einem ganzen Vorrath von solchen Formeln, die mehr Wirksamkeit haben sollen, weil sie für einzelne Fälle und nicht wie jene für Unheil überhaupt berechnet sind.

Eine

Eine Art Tarni schützt gegen Donner und Blitz. Andere stärken das Alter. Andere dienen gegen diese oder jene Krankheit, gegen Vergiftung und Hexerey. In manchen Fällen braucht man bloß die aufgeschriebenen Worte abzulesen, in andern wird es für dienlicher gehalten, dieselben hinunterzuschlucken. Wer sich mit einer ganzen Tarnisammlung versehen hat, verwahrt sie sorgfältig zusammengebunden im Kasten, um, wenn es nöthig ist, davon Gebrauch zu machen. Selten ziehen Kalmüken in den Krieg, ohne sich mit einem Bündel Tarni zu — belasten.

10. Hochzeitsceremonien.

Der Kalmük knüpft keine Verbindung aus romantischer Zärtlichkeit, keine aus Geldinteresse. Weil bey allen kalmükischen Ehen der Wunsch, Kinder zu haben, zum Grunde liegt, so werden keine Ehen von den Kalmüken geschlossen, in welchen dieser Naturzweck nicht erreicht werden kann. Alte Jungfrauen, welche nicht hoffen Mütter zu werden, dürfen auch hier auf keinen Mann warten. Zwischen ungleichen Ständen werden keine Verbindungen geschlossen. Eine vornehme Kalmükinn würde sich zu entehren glauben, wenn sie einen Kalmüken von schwarzer Geburt heirathete. Ein schwarzer Kalmük würde

mit Spott und Gelächter abgewiesen werden, wenn er um ein angesehenes Mädchen anhielte. Der Vornehme heirathet immer eine Vornehme, der Geringe immer eine Geringe. Zu fürstlichen Ehen wird die Braut aus einem andern Volksstamme gewählt, indem Dörböten unter Torgoten, und Torgoten unter Dörböten freien. Was indessen Heirathen unter Verwandten anbetrifft, so sind die gemeinen Leute hierin strenger als die Angesehenen. Die letzteren heirathen zuweilen ihre Schwägerinnen, aber die ersteren gehen keine Verbindung ein, die nicht wenigstens um 3 oder 4 Glieder von einander entfernt ist. Seinen Abscheu gegen die Heirathen der Vornehmen giebt das gemeine Volk durch ein gewöhnliches Sprichwort: „Fürsten und Hunde wissen von keiner Ver„wandtschaft" zu erkennen.

Ein Kalmük, der eine eigene Hütte und eigenes Vieh besitzt, sieht sich nach einer Gefährtinn um. Hat er einen Gegenstand für seine Wünsche gefunden, so sendet er ein Paar Freunde oder Verwandte zu den Aeltern des Mädchens, um sein Anbringen vorzutragen. Sind die Aeltern nicht abgeneigt, so wird ein Verlobungsschmaus in der Hütte der Brautältern, durch den Bräutigam selbst besorgt. Diese Feierlichkeit wird wahrscheinlich von einer dabey er-

förderlichen Schaafskeule Schaggaitä genannt. Bisweilen geschieht es, daß Heirathen ohne Verlobung geschlossen werden, indem der werbende Bräutigam, wenn weder Aeltern noch Braut ihre Einwilligung geben wollen, zur Entführung seine Zuflucht nimmt und durch Gewaltthätigkeit sich den Besitz des sträubenden Mädchens versichert. Hat die Braut in der Hütte des Bräutigams geschlafen, dann sind die Aeltern genöthigt, ihre Einwilligung zur Heirath zu geben. Sonst ist es nicht ungewöhnlich, daß Braut und Bräutigam vor der Ehe im verbotenen Umgange stehen; allein dies geschieht nicht, wie irgendwo behauptet wird, mit Begünstigung der Brautältern.

Der Bräutigam muß nicht bloß mehr oder weniger Geschenke den Brautältern geben, sondern auch für die Hochzeitskleider der Braut und ihrer Familie, für den Hochzeitsschmaus, und für alles, was zur Einrichtung des neuen Hauswesens erforderlich ist, besorgt seyn. Die Braut übernimmt bloß den Einkauf der nöthigen Dinge, Kleider, Polster, Kissen, Vorhänge u. s. w. Ein reicher Bräutigam setzt seinen Ruhm darin, ansehnliche Geldsummen zur Hochzeit herzugeben.

Wenn man wegen der Hochzeit übereingekommen ist, dann muß vor allen Dingen der Dsurchait-

schi Gällung über den Hochzeitstag befragt werden. Es wird ein glücklicher Tag dazu ausgewählt. Jeder achte, sechzehnte und vier und zwanzigste eines Monats ist zu dergleichen Feierlichkeiten ungeschickt. Der kalmükische Astrolog entscheidet nach den Geburtsjahren der Braut und des Bräutigams, ob die Elemente derselben mit einander übereinstimmen oder nicht. Findet er z. B. daß die Braut im Feuerjahr, und der Bräutigam im Wasserjahr gebohren ist, so wird eine solche Ehe für unglücklich gehalten, aber öffentliche Gebete der Geistlichen können das Unglück abwenden. Weil einer, der in diesem oder jenem Jahre und Monate und Tage gebohren wurde, bloß in einem bestimmten Jahre, Monate und Tage heirathen darf, so entsteht dadurch nicht selten ein Aufschub von mehreren Monaten, selbst zuweilen von ein Paar Jahren, obgleich diese Zeit mit Hülfe der Geistlichkeit verkürzt werden kann.

Zum Hochzeitstage schafft der Bräutigam eine neue Wohnhütte nach der Hordenabtheilung der Brautältern, und stellt sie einige Schritt weit von deren Wohnung auf, wo sie mit nomadischen Meubeln ausgeziert wird. An dem Hochzeitstage selbst wird die Braut mit Gewalt zu Pferde gesetzt, und nach der neuen Hütte begleitet. Speisen und Ge-

tränke sind bereit. Die Gäste versammeln sich mit dem Geistlichen, der die Trauung zu verrichten hat. Der Bräutigam findet sich zuletzt ein. Die Hütte wird durch Weihrauchdampf und Gebete von dem Geistlichen geheiligt. Braut und Bräutigam setzen sich jetzt außerhalb der Hütte neben einander auf die zurückgebogenen Fersen. Der Geistliche setzt sich vor ihnen mit über einander geschlagenen Beinen auf eine Filzdecke, und hält das Trauungsgebet. Nach geendigtem Gebete wird den Neuvermählten eine Schaafskeule gereicht. Der Bräutigam faßt die Keule oberhalb an, und zwingt die Braut, die sich dagegen zu sträuben scheint, unterhalb anzugreifen, indem er ihre Hand mit der seinigen daran drückt. Es wird darauf dem neuen Paar eine Schaale mit zerschnittenem Fleisch gebracht, wovon der Bräutigam mit allen 5 Fingern drey Händevoll in den Mund stopft: aber die Braut weigert sich schaamhaft an diesem Mahle Theil zu nehmen. Während neuer Gebete wird der Kopf des Bräutigams und der Braut von den Umstehenden dreimal niedergedrückt und dabey ausgerufen: Verbeuge dich vor der Sonne, vor der Schaafskeule, vor der Butter! Ist dies geschehen, dann werden die Mützen des Brautpaars plötzlich abgenommen, und in die offene Hütte geworfen.

Dies ist indessen nichts als hochzeitlicher Spaß. Niemand denkt daran, daß die erste hineingekommene Mütze dem Besitzer oder der Besitzerinn Glück bescheere. Die Mützen werden auch ohne Umwechselung zurückgegeben.

Jetzt begeben sich alle zum Gastmahl in die Hütte. Es wird ein Schaaf geschlachtet, ein Theil davon unter singendem Gebete der Gottheit des Feuers und der belebenden Wärme dargebracht, ein anderer unter die anwesenden Gäste vertheilt. Die Braut nimmt etwas Fleisch in den Zipfel ihres Kleides und füttert den Haushund. Die Hochzeit wird mit Branntweintrinken geschlossen. Die Mitternacht trennt die Gesellschaft.

Ehe Braut und Bräutigam allein gelassen werden, entsteht ein Spielgefecht zwischen den versammelten Weibern und Mädchen. Beide Partheien scheinen um die künftige Ehefrau zu kämpfen. Die Mädchen wollen sie in ihrer Mitte behalten, die Weiber in ihre Mitte aufnehmen. Die siegenden Weiber übergeben die Braut mit dem Bräutigam ein Paar alten Matronen, und entfernen sich aus der Hütte, während der Neuvermählten die beiden Weiberzöpfe geflochten werden. Die Weiber bege-

den sich ebenfalls zurück. Die Verehlichten bleiben allein, und Hymen knüpft die Verbindung.

Das neue Paar verweilt entweder noch einige Tage in der Nachbarschaft der Brautältern, oder entfernt sich den Tag darauf, wenn der junge Ehemann dies für nöthig hält. Es ist daher ungegründet, daß die Braut in den drey ersten Tagen nach der Hochzeit nicht aus ihrer Hütte gehen darf. Aus abergläubigen Vorurtheilen muß indessen die Frau in den ersten Monaten, oder wohl gar in dem ersten und zweiten Jahre, wenn der Mann solches verlangt, die Hütte ihrer Aeltern meiden. Fürstliche Aeltern wählen dazu, wenn sie mit ihrer neuverheiratheten Tochter sich zu unterreden wünschen, andere Hütten. Die Tochter selbst darf sich bloß während dieser Zeit dem Eingange der väterlichen Hütte, wo ihr außerhalb Decken zum Niedersetzen ausgebreitet werden, nähern, und die Aeltern können bis zum Eingange der Tochter zum Bewillkommen entgegen gehen. Ist die gesetzte Zeit vorüber, dann veranstaltet der Vater der Braut ein Gastmahl, und beschenkt die Tochter, die wieder in die Hütte der Aeltern treten darf, mit Vieh, oder Geld, oder Unterthanen.

Ehetrennungen machen unter den Kalmüken keine Schwierigkeit. Ist der Mann mit seiner Frau

nicht zufrieden, so verläßt er sie, und sucht sich eine andere, ohne daß er für dies Verfahren verantwortlich gemacht werden kann. Die verstoßene Frau hat indessen ebenfalls das Recht, eine andere Verbindung einzugehen. Solche Ehescheidungen ereignen sich bey der leichtsinnigen Denkungsart der Kalmüken nicht selten. Mancher Kalmük wechselt auf diese Weise in kurzer Zeit 2, 3 und mehrere Weiber. Das kalmükische Gesetz setzt dergleichen Ehescheidungen keine Gränzen.

11. Leichenbestattung.

Weil der Anblick des Todes zu den grausenvollsten Scenen der Natur gehört, und eine hierdurch geängstigte Einbildungskraft die Zukunft mit mehr Schreckbildern als die gelassene Vernunft anfüllt; so hat dies dem Aberglauben freies Spiel gelassen, tausend lächerliche Vorstellungen hervorzubringen, an Ahndungen zu glauben, und Traumerscheinungen für Winke des Schicksals auszugeben. Wer auf dergleichen Träumereien Luftschlösser baut, wird es dem Kalmüken nicht verdenken, wenn dieser einer ähnlichen Denkungsart huldigt. Die Stifter des Lamismus wußten den Geist ihrer Anhänger durch keine stärkere Fesseln zu binden, als durch übertrie-

bane Todesschrecken. Um der Priesterwürde mehr Einfluß zu verschaffen, wurden die Einfälle des Aberglaubens in ein verwirrtes System verkettet, das kein Laie zu umfassen fähig war. Das täuschende Gewebe wurde in Büchern vergraben, welche bloß denjenigen bekannt waren, welche davon Vortheile zu ärndten hatten. Jahrhunderte prägten die Unfehlbarkeit dieser Priester in die Gemüther der Lamiten. Die Nachfolger der arglistigen Betrüger wurden treugläubige Anhänger des Vorurtheils.

Die kalmükischen Leichengebräuche verlangen, daß nach dem Ableben eines Lamiten ein Priester gerufen werde, welcher nach der Geburtszeit des Verstorbenen die Leiche entweder verbrennen, oder ins Wasser werfen, oder in die Erde verscharren, oder mit Steinen bedecken läßt. Ein im Feuerjahr Gebohrner soll mit Holz, ein im Eisenjahr Gebohrner mit Erde, ein im Wasserjahr Gebohrner mit Steinen bedeckt werden; ein im Holzjahr Gebohrner wird ins Wasser gelegt. Ehe man den Todten dem einen oder dem andern Elemente übergiebt, hält der Priester ein Gebet, versieht den Verstorbenen mit heiligen Charakteren, und ritzt im Nothfall die Stiche mit dem Messer, damit die vielleicht um einen Ausgang verlegene Seele ohne Mühe entschlüpfen kann.

senen Händen und Augen, so wird dies nicht bloß der Familie, sondern auch deren Nachkommen heilsam seyn.

Nach den Einflüssen der Planeten müssen gewisse Vorkehrungen für die Sicherheit der Nachgebliebenen getroffen werden. Bald nach dieser, bald nach jener Weltgegend muß man mit Seide umwickelte Pfeile aufrichten. Wenn jemand unter dem Planeten Saturn stirbt, so muß einer in gelbem Kleide gelbe Erde nordwärts in die Luft werfen, und verschiedene angezeigte Dinge nach Norden hinaustragen. Für im Mäuse- und Schweinejahr Gebohrne, die unter dem Marsplaneten sterben, wird ein schwarzer Bock, — mit Stricken gefesselt, für solche, die unter dem Merkurplaneten sterben, und ebenfalls in bestimmten Jahren gebohren sind, muß Wasser in die Luft gegossen, und ein rother Ochs und schwarzer Ziegenbock mit Stricken gefesselt werden. Unzählige Maaßregeln dieser Art sind in dem Buche: Särziin Zassool (Constellations-Ordnung) aus einander gesetzt.

Nach den Lehrbüchern der Lamiten werden die Seelen der Verstorbenen durch einen von den 360 Dienern der Unterwelt, Aerlik genannt, fortgeführt. Diese Aerlike kommen, den Geburtselementen gemäß,

entweder von dieser oder jener Seite, und fahren mit der Seele bald in einen Hund von dieser oder jener Farbe, bald in ein Schwein, bald in eine Schlange oder ein Raubthier. Jeder Vorfall dieser Art ist mit Nachtheil für die Familie verbunden, wenn anders der Priester keine Gegenanstalten trifft, deren Beschaffenheit der Leser nach den oben angeführten Beispielen beurtheilen mag.

Angesehene Leichen werden gewöhnlich in alten Filzhütten der Verwesung übergeben. Gewöhnliche Leichen läßt man in Lumpen gehüllt, oder auch ganz nackt auf der Erde liegen. Bisweilen umringt man den Leichnam mit einer Schilfmatte. Um den Todten werden übrigens nach allen vier Seiten Betfahnen aufgerichtet. Die Hütte, in welcher der Kranke verschieden ist, bleibt einige Zeit unbewohnt: wenn sich Liebhaber dazu finden, verkauft man sie für eine Kleinigkeit. Stirbt ein angesehener Kalmük, dann bricht die ganze Horde denselben Tag auf, und sucht einen andern Lagerplatz.

Werden vornehme Leichen bestattet, so versammeln sich neben der Leichenhütte mehrere Priester, die mit entblößtem Haupte Platz nehmen. Es wird aus Strauchwerk und Erde ein Altar aufgebaut, und auf demselben Feuer angezündet. Eine gezeichnete

Menschenfigur, welche den Todten vorstellt, wird in ein gespaltenes Holz gelegt und von dem vorsitzenden Priester in die Erde gesteckt: während des Gebets aber wird diesem Bilde ein Spiegel vorgehalten. Verschiedene Teigfiguren, welche Pferde, Rinder, Schlangen und andere Geschöpfe andeuten, und vielleicht als Sühnopfer für die an diesen Geschöpfen verübten Gewaltthätigkeiten anzusehen sind, werden einige Betfahnen neben dem Altare aufgestellt. Die Priester stimmen darauf eine Cantate an, von deren feierlichem Inhalte man sich leicht aus einer in den mongolischen Nachrichten eingerückten Uebersetzung (S. Th. 2. S. 286 — 290.) überzeugen kann. Mitten im Gesange wird über das Bild Arschaan gegossen, und Getraide ausgestreut. Nach geendigtem Gebete wird das Bild verbrannt, die Asche desselben aufgesammelt, mit Butter vermischt, in einen Löffel gelegt, und dem Feuer übergeben. Werden dergleichen Gebräuche unterlassen, dann läuft die Seele Gefahr in einem von den 3 schlechten Schicksalsreichen (der Hölle, der Vorhölle, und der Thierwelt) gebohren zu werden. Es läßt sich leicht begreifen, wie vortheilhaft eine solche Denkungsart für die kalmükische Geistlichkeit seyn muß. Uebrigens sind die Gebete nicht immer die nämlichen, indem

der Stand des Verstorbenen bald mehr, bald weniger Feierlichkeit verlangt. Bey den Seelmessen für herrschende Fürsten besorgt der Lama in eigener Person das heilige Amt.

Feierlicher als die übrigen Bestattungsarten ist die Verbrennung eines Lama. Wenn ein solcher Hohepriester eingeschlummert ist, was in einer heiligen Stellung mit über einander geschlagenen Beinen geschieht, dann wird der Nachfolger desselben berufen, um die bey der Verbrennungsfeierlichkeit üblichen Gebräuche zu beobachten. Die versammelten Geistlichen müssen nach Anweisung des Lama die Erde etwan ein Arschin tief aushöhlen, und einen Brennofen mit den nöthigen Zuglöchern anlegen. Die Länge und Beschaffenheit dieses Ofens richtet sich immer nach den Vorschriften der Bücher. Der Verstorbene sitzt indessen in seiner Hütte auf dem erhöhten Polsterlager mit dem gelbseidenen Ornat und der Staatsmütze geschmückt. Der Lama beschäftigt sich, während die Geistlichen den Ofen machen, bald innerhalb der Hütte mit Beten, bald außerhalb mit Segnen des Volks, das um die Hütte betend umherwandelt. Ein Paar Teigfiguren (Shal) werden auf Tellern nach dem Feuerplatze getragen. Der Lama, die Baktschi, und die andern angesehenen

Geistlichen hüllen sich in ihr Ehrenornat. Ein Burchanbild wird einem Baktschi übergeben. Der Lama nimmt darauf in der einen Hand eine Kanne mit Saffranwasser, in der andern einen Weihwedel. Um den Verstorbenen aus der Hütte zu schaffen, wird ein größerer Ausgang durch ein losgeschnürtes Gitterstück gemacht. Der Verstorbene wird auf einen Filzbaldachin gesetzt, und von Geistlichen, welche der Lama selbst zur Brennstätte anführt, fortgetragen. Die vordersten Geistlichen lärmen mit ihren musikalischen Instrumenten. Alle sind baarfuß mit entblößtem Haupte. Während des Zuges wird von dem Lama Arschaan gesprengt. Geistliche, die dazu angestellt sind, halten mit langen Stäben das Volk zurück. Ist der Zug bey dem Brennofen angelangt, dann wird der Verstorbene in eine kleine über dem Ofen aufgebaute Hütte abgesetzt, entkleidet, und der neue Lama mit dem ausgezogenen Gewande des alten geschmückt. Der größte Theil der Geistlichen setzt sich nach abgelegten Staatskleidern in einen Halbkreis um die kleine Hütte, während andere eifrig Ziegelsteine herbeitragen, und den Verstorbenen gewölbartig einmauern. Neben dem gewölbten, oben mit einer verengten Oeffnung versehenen Ofen steht ein Tisch, der außer den Gößenfiguren mit Opfer-

schaalen

schaalen besetzt ist. Unweit dem Ofen wird ein Kessel zum Feuer gesetzt, und in demselben Fett, Weihrauch und Harz geschmolzen. Die Ofenlöcher, die mit Holz, Schilfrohr, oder Mistkohlen angefüllt sind, werden unter dem Getöse der Instrumente, und dem Gesang der Priester von dem Lama selbst in Flammen gesetzt. Die Gluth des Feuers wird durch Löffelvoll von den siedenden Ingredienzien des Kessels unterhalten, welche der Lama selbst, den man, vermittelst eines Schirms, gegen die Hitze zu sichern sucht, durch die obere Oeffnung des Ofens hineingießt, während unaufhörliche Feuersäulen daraus emporsteigen. Außer den brennenden Massen werden noch weiß seidene Tücher, und harzige Holzrinde zugeworfen. Das Feuer muß 2 bis 3 Stunden unterhalten werden, ohne daß indessen Musik und Gesang ruhen. Nach Verlauf der zum Verbrennen erforderlichen Zeit zerstört man den Ofen, aber hebt sorgfältig die Steine auf. Die verbrannte Leiche, die durch das Begießen mit Butter in eine Mumienfigur verwandelt ist, wird in kleinen Stücken unter die angesehensten Personen, welche sie als Reliquien nach Hause nehmen, und zuweilen selbst als eine heilsame Arzeney gebrauchen, vertheilt. Den Feuerplatz umringen in der Folge heilige Betfahnen. Bey

einigen solchen heiligen Leichen finden sich kleine knochenartige Körper, die theils aus den Zähnen, theils auch aus den verbrannten Gebeinen entstehen sollen, glänzend aussehen, und ins Weißliche spielen. Diese Knochenkörper heißen Schalir-Urulä. Die Kalmüken schreiben denselben nicht bloß Wunderkräfte zu, sondern betrachten sie noch als ein Document von der göttlichen Würde des Verstorbenen.

12. Feste.

Jährlich feiern die Kalmüken sechs Feste, von welchen man die drey ersten wie große, die drey letzten wie kleine Feste betrachten kann. Jene heißen Sulla, Zagaan, Uerrüß. Diese kann man das Bilderfest, die Wasserweihe, und das Feuerfest nennen.

Sullafest.

Die Kalmüken begehen dies Fest an ihrem Neujahrstage, welcher nach unserer Zeitrechnung bald im November, bald im December, nach der kalmükischen aber immer auf den 25sten des Rindermonats fällt. Dies Fest hat seinen Namen von den Lampen (Sulla) erhalten, welche zur Feier desselben erfordert werden. Alle Kalmüken bestimmen ihre eigenen Geburtsjahre nach der Anzahl von Sullafesten, die sie

erlebt haben. Eine Folge von dieser Zeitbestimmung ist natürlich, daß die meisten Kalmüken sich für älter ausgeben als sie wirklich sind. Wer auch nur einen Tag vor dem Sulläfeste gebohren ist, soll schon an dem Feste selbst ein Jahr alt seyn. Bloß die, welche am Sullafeste zur Welt kommen, rechnen ihre Jahre nach der gewöhnlichen Art.

Was den Ursprung des Sullafestes anbetrifft, so erwähnen die heiligen Bücher der Lamiten, daß sich an diesem Tage Sunkuba Burchan zum Himmel erhoben, und daß man diese Himmelfahrt mit Lampen gefeiert habe. Um das Andenken an diese Himmelfahrt zu erhalten, wurde das Lampenfest eingesetzt.

Zwey Wochen vor dem Feste werden in dem Churull dreimal jeden Tag, Gebete mit Musik gehalten. Am Morgen des Festes sorgt man für die Zubereitung der Lampen. Man macht diese mehr oder weniger groß aus Teig, und füllt sie mit Fett. Der Tocht darin besteht aus dem Halm einer Grasart, (stipa capillata), welche die Kalmüken Zagaan Obössünn, (Weißgras), nennen, in kleine 4 Finger breit lange Stücke zerschneiden und mit Baumwolle umwickeln. Jeder Kalmük muß soviel von dergleichen baumwollenen Kerzen in eine Lampe setzen, als

re Jahre zählt. Gewöhnlich legen die Bewohner einer Hütte ihre Kerzen in eine gemeinschaftliche Lampe.

Diese Lampen werden, wenn eine große Anzahl davon zusammenkömmt, auf Altäre (Dändär) die von Pfählen unterstützt, oben mit Strauchwerk und Rasen bedeckt sind, aufgestellt. Solche Altäre sind oft drey Arschin lang und mehr als Mannshoch. Jeder Churull hat seinen eigenen Dändär. Fürsten haben den ihrigen gemeinschaftlich mit dem Hofchurull. Gemeine Kalmüken begnügen sich meistens damit, ihre Hüttenlampe an der Spitze einer aufgerichteten Dachstange zu befestigen.

Nachdem der Tag des Festes mit Kartenspiel und Trinken hingebracht ist, werden die Lampen des Abends aufgestellt, und mit dem Anfange der Nacht angezündet. Bey gewöhnlichen Altären geschieht das Anzünden ohne Feierlichkeit. Bey fürstlichen, so wie bey den geistlichen Altären findet indessen die Neugierde mehr Befriedigung. Am Fuße dieser Altäre lodert ein Holzstoß. Das nächtliche Dunkel drängt den Horizont in einen engern Kreis voll geschäftiger Kalmüken, von welchen einige mit den Vorbereitungen zum Anzünden der Lampen beschäftigt sind, andere mit musikalischen Instrumenten

lärmen, alle aber sich der Trunkenheit der Freude überlassen, welche öffentliche Feste in der Seele des Naturmenschen hervorbringen. Nähert sich das Oberhaupt einer Horde oder auch nur der Vorgesetzte eines Churulls dem Altare, dann klettern einige Priesterknaben an den Pfählen hinauf, um mit Fackeln, die ihnen von unten gereicht werden, die Lampen anzuzünden. Die Musik ertönt, und die Prozession von dem angesehensten Manne der Versammelten angeführt, wandelt neunmal um den Altar. Der Zug geht nach den Tönen der Musik bald langsam, bald schnell. Nach jedem dritten Umherziehen wirft sich alles dreimal gegen den Altar zur Erde. Die Feierlichkeit endigt sich durch einen einfachen Umgang um den Churull. Gewöhnlich wird das Bild des Sunkaba, wie eine Fahne, vorangetragen. Die Anwesenden wandeln mit entblößtem Haupte.

Aus der Beschaffenheit der Lampenflammen weissagen die kalmückischen Propheten Glück und Unglück. Das rauchende Brennen soll großes Unheil, das sprudelnde Teufelskünste, das matt brennende nachtheilige Zufälle verkündigen. Eine hell prasselnde Flamme wird für ein gutes Zeichen angesehen. Eine flatternde Flammenbewegung aber läßt Krieg befürchten.

Die erloschenen Lampen werden von den Geistlichen, und bey gewöhnlichen Altären von schwarzen Kalmüken in Besitz genommen, und ohne weitere Zubereitung verzehrt.

Die Geistlichen beschließen das Fest in ihren verschiedenen Churullen durch Zechgelage. Der Sullatag selbst ist übrigens noch durch die Ernennung der Schöpküpriester für die Kalmüken merkwürdig.

Zagaanfest.

Dies Fest fällt auf den ersten Tag des kalmükischen Frühlings, oder, nach unserer Rechnung auf die Mitte des Hornungs. Der Name bedeutet weißes Fest.

Der Zagaan wird zu Ehren eines Sieges gefeiert, den Dschagdschamuni nach den mongolischen Legenden um diese Zeit durch Wunderwerke über 6 Irrlehrer davon trug. Man feiert es sieben Tage lang. Die sieben vorhergehenden Tage des letzten Wintermonats, an welchen Dschagdschamuni mit seinen 6 Gegnern zu thun hatte, werden mit öffentlichen Gebetübungen des Morgens, Mittags und Abends zugebracht. Mit der Herannäherung des Festes vervielfältigen sich die Gebete. Die Nacht vor dem Feste ist ganz der rauschenden Andacht ge-

weiht. In den Churullhütten sind alsdann, so wie bey den weltlichen Vornehmen, die Altäre mit den besten Decken geziert. Außer den gewöhnlichen Opfergeräthen sieht man auf den heiligen Tischen mancherley meistens wie Pyramiden gestaltete Figuren, (Balling oder Dorma). Mit dem Ablauf der sieben Bettage, während welcher fromme Leute ihre Andacht in den Churullen zu verrichten pflegen, beginnt die Zeit der öffentlichen Fröhlichkeit, welche schmausend und schwelgend verbracht wird. Die Kalmüken würden sich ein Gewissen daraus machen, diese Zeit ohne Pokale zu feiern; da, nach den heiligen Büchern, Dschagdschamuni selbst seinen Sieg über die Irrlehrer, und die dadurch bewirkte Bekehrung von vielen tausend Menschen, von einem Fasttage zum andern, (vom ersten bis zum achten,) durch Lustbarkeiten bezeichnete.

Am Morgen des ersten Zagaans versammelt sich außerhalb der einzelnen Churulle die Geistlichkeit, welche die ganze vorige Nacht mit Gebetübungen beschäftigt war. Das Bild des Dschagdschamuni wird nach der Seite, wo die Sonne eben aufgehen soll, gewandt. Ein Haufen Priester umringt das Bild im Halbkreis. Die drey angesehensten Priester setzen sich mit Klangtellern dem Bilde gegenüber.

Zu beiden Seiten des Bildes stellen sich die Instrumentenführer. Ein Opfertisch mit Schaalen und kleinen Balingen steht unterhalb des Bildes, und abgesondert in einem Becken eine große mit Butterstreifen bedeckte Balingpyramide. So wie die Sonne aufgeht, wird ein schmetternder Gesang angestimmt. Die angesehensten Geistlichen legen tangutische Blätter auf die Knie, und blicken zuweilen hinein, um den Gesang einstimmig fortzusetzen. Das Volk versammelt sich indessen von allen Seiten, indem es zur Rechten um die Churulhütten umherzieht, und vor dem aufgerollten Bilde dreimal niederfällt. Nach beendigtem Gebet, das etwa eine Stunde gedauert hat, begeben sich Priester und Laien in die größte Hütte des benachbarten Churulls, setzen sich wie gewöhnlich in zwey Reihen einander gegenüber, und während man Bild, Opfergeräthe und Teigfiguren wieder hereinträgt, halten sie ein neues Gebet, das aber bloß wenige Minuten dauert. Ist das Gebet geendigt, dann springt jeder plötzlich auf, drängt sich zu den umhergehängten Bildern, drückt die Stirn daran, und tritt darauf in das Gewühl von hundert Menschen zurück, von welchen jeder sein Mändu (Bist du gesund?) ausruft, indem er bald diesem, bald jenem mit beiden Händeflächen die rechte Hand

berührt. Hundert Stimmen erschallen auf einmal, und hundert Stimmen wiederholen hundertmal zu gleicher Zeit das nämliche Wort, bis nach wenigen Augenblicken das Gedränge sich in einzelne Reihen auflöst, welche sitzend und stehend Platz nehmen, während Schaalen mit Thee und Branntwein unter die Gäste vertheilt werden. Der Fürst einer Horde pflegt gewöhnlich mit seiner Familie in den vornehmsten Churullhütten an solchen Feierlichkeiten mit Theil zu nehmen.

Aus der Gebethütte zerstreut sich ein Theil der Versammlung in den Churull, ein anderer begiebt sich in die Wohnung des zurückgekehrten Fürsten, um ihm den Zagaangruß darzubringen. Ein Geringer, welcher einen Vornehmen durch sein Mändu begrüßt, beugt sich mit dem Oberleibe nach vorne, läßt den rechten Arm sinken und empfängt die Berührung des Gegrüßten, der ihm zugleich ebenfalls sein Mändu zuruft. Bekannte pflegen sich einer dem andern Früchte, oder kleine Kuchen, oder Zuckerstücke, die jeder um diese Zeit in einem Tuche am Gürtel bey sich trägt, oder von einem andern nachtragen läßt, unter dem gegenseitigen Mändu darzureichen.

Der Fürst begiebt sich an diesem Festtage, (welcher zum Unterschiede von den übrigen der erste Zagaan

genannt wird,) zum Lama, und der Lama darauf zum Fürsten. In der fürstlichen Hütte wird ein Gastmahl zubereitet. Schaalen mit Fleisch und gekochtem Reis werden für mehrere Gäste zugleich, die sich mit Messern und Fingern darüber hermachen, ausgetheilt. Weil die Jahreszeit keinen Milchbranntwein verstattet, wird gemeiner russischer Branntwein, und außerdem noch weißer und rother tatarischer Wein in großen Gefäßen umhergereicht. Es darf sich niemand weigern zu trinken. Wenige, selbst von den Geistlichen, gehen unberauscht nach Hause. Selbst die angesehensten Baktschi haben während des Mahles Füße und Kopf verloren. Selbst Weiber legen alle Symptome der Trunkenheit an den Tag.

Während des Gastmahls werden Tänze angestellt. Alle tanzen einzeln, obgleich zuweilen 3 bis 4 zu gleicher Zeit auftreten. Zum Tanzplatze dient eine ausgebreitete Filzdecke. Wer den Tanzplatz verläßt, fordert eine Tänzerinn, diese einen Tänzer zum neuen Tanze durch eine Berührung der Schulter auf. Auch ausländische Bekannte sind an solchen Tagen genöthigt, nach ihrer Weise Tänze aufzuführen.

An den übrigen sechs Tagen des Festes werden in den angesehensten Versammlungshütten der Chururulle, oder auch in andern vornehmen Hütten, Gast-

mähler angestellt. Der Fürst ist gewöhnlich bey solchen Gastmählern zugegen. Geistlichkeit und Volk zechen während dieser Zeit, wie an dem ersten Zagantage. Bejahrte Gellungs schämen sich nicht, als Tänzer und Sänger aufzutreten, was indessen während dieses Festes der Chutullordnung nicht zuwiderläuft.

Der Mazak des achten Monattages endigt die Lustbarkeiten. Die Zwischenzeit bis zum nächsten Mazak wird in Gebeten zugebracht, indem Dschagdschamuni nach der geendigten Feier seines Sieges diese Tage ebenfalls in Gebeten vorübergehen ließ. Der letzte Bettag endigt sich durch eine feierliche Versammlung, bey welcher der Lama selbst zugegen ist.

Uerüsfest.

Die Kalmüken feiern dies Fest, welches der Empfängniß des Dschagdschamuni wegen eingesetzt ist, vom achten bis zum funfzehnten Tage ihres ersten Sommermonats durch Gebete, in den folgenden Tagen durch Ringen und Wettrennen.

Schon am Abend des siebenten Monattages wird die Annäherung der Festzeit durch musikalische Instrumente angekündigt. Die Altäre werden mit Seidendecken geziert, die Bilder umhergehängt, und

andere Vorbereitungen veranstaltet, welche der lamaische Religionsdienst vorschreibt. An keinem lamaitischen Feste ist die Andacht mehr beschäftigt, als an dem Uerrüßfeste. Zur Stärkung für die Betenden dampfen indessen große Kessel mit Thee oder Fleisch. Die gesäuerten Milchgetränke, welche während der beiden andern großen Feste mangeln, werden am Uerrüß um so reichlicher genossen.

An dem letzten Bettage werden in der Hütte des Lama mehrere Mandschi zu Gäzzullen, mehrere Gäzzullen zu Gällungen geweiht. Den Tag darauf werden die Bilder und Opferschaalen und andere Geräthe weggenommen und in den heiligen Kasten aufgehoben. Der Lama aber begiebt sich mit einem zahlreichen Gefolge nach dem fürstlichen Churull, wird neben demselben von dem Saktschi bewillkommet, und zu der vorzüglichsten Hütte geführt, wo er sich mit entblößten Armen auf einen erhöheten Sitz hinsetzt. Die Geistlichkeit läßt sich vor ihm auf den Fersen nieder. Der Fürst naht sich hierauf mit seinen Söhnen und einer großen Begleitung dem Lama, verbeugt sich stehend vor dem Sitzenden, und nimmt in einiger Entfernung seinen Platz auf einer Filzdecke. Die Fürstinn naht sich ebenfalls mit einer Begleitung, wirft sich dreimal vor dem Lama nieder, und nimmt

unterhalb ihren Söhnen Platz. Nach der Bewillkommungsceremonie wird ein Gebet gehalten. Ein Geldbecken geht für den Lama umher. Thee und Fleisch werden herbeigetragen, um die Feierlichkeit mit einer Mahlzeit zu beschließen.

So lange die Betzeit dauert, werden des Abends Ringerübungen angestellt: das wahre Ringerspiel aber ist auf den eigentlichen Uerrüßtag verlegt.

An diesem Uerrüßtage, der gewöhnlich bald nach der Betzeit folgt, versammelt sich die Geistlichkeit mit der fürstlichen Familie, wie am Zagaanfeste, im Churull. Die aufgehende Sonne wird durch ein volltönendes Gebet bewillkommt. Schaalen mit Milchbranntwein werden zum Opfer ausgegossen. Ein Frühmahl von gekochtem Fleisch und Milchbranntwein schließt den ersten Akt der Feierlichkeit.

Zur Mittagszeit werden (wenigstens in dem Hoflager), zwey Zelte in geringer Entfernung von der fürstlichen Wohnung einander gegenüber ausgespannt, und durch die aufgerichteten Spieße der Leibwächter in eine Kreislinie mit den fürstlichen Hütten gesetzt. Die angesehensten Kalmüken besuchen, so wie die russischen Vornehmen in der Horde, den Fürsten und die Fürstinn, welche sich in besonderen Hütten auf entgegengesetzten Seiten des Krei-

ses aufhalten. Fürst und Fürstinn werden als Häupter von zwey eigenen Partheien angesehen. Die Parthey des Fürsten heißt die rechte, die Parthey der Fürstinn die linke. Das Volk theilt sich hiernach in zwey besondere Hälften ab. Die Anhänger der Fürstinn, Geistliche so wie Weltliche, fangen von der linken Seite der fürstlichen Wohnung an, und umschließen den Kreis bis zur rechten Hüttenseite des Fürsten; der übrige Theil des Kreises wird von den Anhängern des Fürsten besetzt. Die 50 Wächter sitzen neben ihren Spießen.

In einer besonders dazu eingerichteten Hütte wird das Mittagsmahl gehalten. Bisweilen, wenn die Sonnenhitze nicht sehr empfindlich ist, zeigen die Ringer schon am Vormittage ihre Geschicklichkeit; gewöhnlich geschieht dies indessen gegen Abend. Die Ringer treten von dieser und jener Seite neben den Zelten, und bis auf die aufgebundenen Beinkleider völlig nackt hervor, um nicht bloß für sich, sondern auch für ihre Parthey den Sieg davon zu tragen. Zwey Vorhänge verdecken die Ringer einer dem andern, bis sie nahe genug gekommen sind, um den Kampf nach den gewöhnlichen Vorbereitungen anzufangen. Ist der Sieg errungen, dann wird der Sieger mit lautem Beifallrufen von seiner Parthey be-

grüßt. Er nähert sich dem Fürsten oder der Fürstinn, nachdem er von dieser oder jener Parthey ist, und empfängt eine Schaale Tschigan zum Ehrentrunk. Hat sich ein Ringer durch vorzügliche Geschicklichkeit ausgezeichnet, dann erhält er Pelze oder Kleider zum Geschenk. Es geschieht selten, daß während des Festes mehr als 20 bis 30 Paare solcher Ringer auftreten. So wie ein Ringer besiegt ist, wird die Mütze des Siegers von den gegenwärtigen Kampfrichtern, welche auf die Ringerordnung zu sehen haben, in Empfang genommen, und nach der Anzahl derselben, der Sieg der einen oder der andern Parthey verkündigt. Mit der Ringerübung ist zugleich das Fest geendigt.

Bilderfest.

Wenig Tage nach dem Uerrüß feiern die Kalmüken ein dreitägiges Fest zu Ehren ihrer vornehmsten Götter. Es werden nicht immer die nämlichen Götter zu diesem Feste ausgesucht, aber selten wird der Dschagdschamuni vergessen.

Zur Bilderfeier (Schitäni Jldkänäj) werden in einiger Entfernung vom Churull, drey aufgestellte hölzerne Gerüste, vermittelst ausgespannter Seile vorn und hinten befestigt. Volk und Geistlichkeit

versammeln sich gegen Mittag im Churull. Die musikalischen Instrumente und Schmuckfahnen werden von allen Seiten zusammengedrängt. Zuletzt werden ein Paar heilige Laden aus der ansehnlichsten Burchanhütte herausgetragen, und unter Begleitung der Musik zu dem aufgestellten Gerüst geschafft. Vor dem mittelsten Gerüste steht ein Altar mit dem Opfertische. Vor diesem Altar breiten sich der Länge nach zwey Reihen Filzdecken aus, welche für die Geistlichkeit bestimmt sind. Die Instrumente stellen sich außerhalb den Filzdecken dem Bilde gegenüber. Die Schmuckfahnen werden aus den Kasten genommen und mit Vorhängen bedeckt, längs den Gerüsten in die Höhe gezogen.

Wenn der Lama zur Besorgung des heiligen Amts erscheint, werden ihm Schmuckfahnen und Instrumente entgegengeschickt, um ihn in Prozession zum Altar zu begleiten, wo er unter einem ausgespannten Sonnenschirm Platz nimmt. Zu gleicher Zeit versammelt sich der Fürst mit seiner Familie. Der Vorhang wird plötzlich vom Hauptbilde aufgerollt. Alle lamische Zuschauer, Geistliche und Weltliche, Vornehme und Geringe, werfen sich vor den Bildern dreimal zur Erde. Der Fürst macht hierauf unter großer Begleitung drey Umgänge um den

Kreis

Kreis der Geistlichen, die sich indessen auf ihre Füße niedergelassen haben. Hat der Fürst einen Theil seines Kreisganges zurückgelegt, dann geht auch die Fürstinn mit einem ähnlichen Gefolge herum.

Während dieser Prozession wird ein Gebet angestimmt, Rauchkerzen werden angezündet, und Getraidekörner zum Opfer ausgestreut. Unter die Geistlichen theilt man Thee und Prätzel aus. Der Fürst genießt den Vorzug, sich in der Nähe des Lama niederzulassen: die Fürstinn lagert sich (bey den Dârbâten wenigstens) unter einem offenen Zelte außerhalb des Kreises. Ein Mahl, zu welchem mehrere Opferschaafe und Rinder geschlachtet werden, macht den Beschluß der Feierlichkeit. Die Bilder aber, werden erst gegen Abend mit Gepränge zurückgetragen.

An den beiden folgenden Tagen werden andere Götterbilder aufgestellt: die Gebräuche sind die nämlichen.

Wasserweihe.

Bey dem Aufgange eines gewissen herbstlichen Gestirns, feiern die Kalmüken (zwischen dem Anfange und der Mitte des Septembermonats) ein jährliches Fest, das von der Benennung des Gestirns

Ussunar Schkan genannt wird. Das angezeigte Gestirn soll von einem wohlthätigen Burchan, welcher sich durch gute Werke um die Geschöpfe verdient gemacht hat, bewohnt werden. Aus Dankbarkeit wird sein Andenken jährlich bey dessen Wiedererscheinung geehrt.

Man pflegt dies Fest nach Beschaffenheit der Gegend, in welcher sich eine Horde befindet, mehr oder weniger feyerlich zu machen. Stehen die Horden neben kleinen Steppenflüssen, dann geschieht die Badehandlung, welche das Fest vorschreibt, in einzelnen Haufen, die sich zufällig dazu einfinden. An großen Flüssen aber, geschieht dies in großer Prozession, und unter Anführung des Lama.

Bey der großen Feier werden Gebete und Gastmähler gehalten. Der Lama erhebt sich mit der Geistlichkeit zum Ufer. Die heilige Schaar entkleidet sich bis auf die priesterlichen Unterkleider (Dšajak). Jeder stellt einen Stab, der nach dem Körper gemessen wird, mit Schnuren von verschiedenen Farben umwunden, neben dem Wasser auf, und verrichtet endlich das heilige Bad. Der Lama, welcher von zwey Priestern in den Fluß geführt und gewaschen wird, schöpft, so wie die andern, dreymal von dem Wasser mit der Hand, und spült damit den Mund aus.

Das Volk haltet sich indessen innerhalb, in einiger Entfernung von dem Hohenpriester.

Da nach dem Glauben der Lamaiten eine solche Wasserweihe, (oder vielmehr Weihung durch Wasser) das Heil der Seele befördern soll, so wird dieser Gebrauch von Allen zur gehörigen Zeit beobachtet. Noch an dem folgenden Tage eignet man dem Wasser wirksame Kräfte des Heils zu.

Feuerfest.

Die Zeit dieses Festes, das seinen Namen Galtatscho von einem dargebrachten Brandopfer erhalten hat, wird zwar in einem bestimmten Monate, aber nicht immer an dem nämlichen Tage desselben begangen. Der zu diesem Feste bestimmte Monat ist der letzte Herbstmonat, welcher die Maus zum Regenten hat. Der Festtag selbst muß auf einen Mäusetag fallen. Da indessen der Mäusetag so wie jeder von den übrigen Tagen, wie wir wissen, erst nach 12mal 24 Stunden zurückkehrt, so geschieht es häufig, daß der Galtatscho in den verschiedenen Abtheilungen einer Horde zwey auch wohl dreymal während des Mäusemonats gefeyert wird.

An solchen Tagen wird in den kalmückischen Wohnhütten kein Schaaf auf die gewöhnliche Weise

rer Annahme des Lamaismus huldigen konnten, erhalten. Die kalmükischen Geistlichen eifern zwar gegen dergleichen Künste, aber das gemeine Volk läßt sich um so weniger davon zurückschrecken, da die Zauberer (Böh), und die Zauberinnen (Udugunn), ihre Alfanzereien durch lamaische Heiligthümer und Ceremonien unterstützen. Anhänglichkeit an dieser verbotenen Zauberey hat bey allen Kalmüken und Kalmükinnen den Glauben an selbstgebildete Schutzgeister hervorgebracht, welche den Namen Sakowsän führen. Nach der kalmükischen Vorstellungsart hat jeder Mensch einen oder mehrere Genien, welche ihn zu guten Handlungen aufmuntern, und solche nach dem Tode vor Erlikchan geltend machen. Gleichfalls nehmen die Kalmüken einen oder mehrere böse Geister an, welche den Menschen unaufhörlich anreizen, böse Handlungen zu begehen, um diese in jenem Leben dem unmenschlichen Wesen aufzubürden. Der zauberische Schutzgeist aber besteht entweder aus einer unnatürlichen Figur, die aus Lumpen und andern Dingen zusammengesetzt ist, oder aus dem ersten besten Stück Holz, das der Abergläubige in seiner Einbildung heilig gesprochen hat. Diesen Schutzgeistern lassen Kalmüken, welche ihre eigenen abergläubigen Landsleute für abergläubig ausgeben, alle

religiöse Ehrerbietung wiederfahren. Vor dergleichen Phantomen werden Gebete gehalten. Man bringt ihnen Opfer, man stellt ihnen Lampen auf.

Diejenige Art der Zauberey, welche die Kalmücken durch keine Gesetze einschränken, weil sie die Gaukeleien derselben für Weisheit erklären, wird von den Ssaddatschi und Dallatschi ausgeübt.

Die Ssaddatschi sollen Regen und Sonnenschein, Donner und Bliz, in ihrer Gewalt haben. Man zieht diese Leute häufig zu Rathe. Im Sommer brauchen sie Bezoarsteine, die, wenn man sie ins Wasser gelegt hat, durch eine natürliche Ursache Dünste hervorbringen. Solche Dünste, welche die Ssaddatschi für die Grundlage zu den vorgeblich hervorgezauberten Regenwolken erklären, lassen sie vorzüglich zu einer solchen Zeit aufsteigen, wo sich jeder andere auf Regen gefaßt machen kann. Wenn auch der Ssaddatschi bisweilen in seiner Hoffnung getäuscht wird, so weiß er sich doch leicht durch das Vorgeben zu helfen, daß ihm andere Ssaddatschi entgegenarbeiteten, oder daß die Hitze zu stark wäre, um von dem Regen besiegt zu werden. Werden Ssaddatschi um Regen zu einer Zeit angesprochen, wo kein Regen zu hoffen ist, dann wenden sie vor,

daß der Regen den umherflatternden Insekten gefährlich werden könne.

Die Dallatschi haben diesen Namen von dem Werkzeuge ihrer Zauberey erhalten. Sie bedienen sich nämlich dazu des Schulterblatts (Dalla) von gewissen Thieren, vorzüglich von Schaafen, Schwänen, Hirschen. Sie lassen diese Knochen eine Zeitlang im Feuer brennen, und verkündigen dann aus dem Anblick der darauf entstandenen Linien und Figuren, ob die Erwartung befriedigt oder getäuscht werden wird. Läßt das Feuer viel schwarze Spuren zurück; dann machen dergleichen Zauberer auf gelinde Winter Hoffnung; viele weiße Spuren bedeuten starken Schnee.

III.

Der Weltspiegel.

Eine mongolische Urkunde.

Der Weltspiegel *).

Von dem Weltall (Ssaba Järtüntscho), und von der Welteinrichtung (Schimå Järtüntscho), also von zwey Dingen handelt diese Schrift **).

*) Im Original steht Järtünntschinn Tooli, In den mongolischen Nachrichten ist dafür Ertünntschi Tooli gesetzt.

**) Für die beiden Benennungen Ssaba und Schimå Järtüntscho ist mehr nach dem Inhalt der beiden Theile dieser Schrift, als nach dem Wortsinn, Weltall und Welteinrichtung, gesetzt worden. Ssaba bedeutet sonst im Mongolischen ein Gefäß. Schimå heißt Mark. — „Alle Haupttheile unsers Weltsystems" (lesen wir in den mongolischen Nachrichten Th. 2. S. 26.) „die goldene „Schildkröte", (deren aber im Weltspiegel keine Erwähnung geschieht,) „der Summäroola" (eigentlich Summäråla) „mit den umgebenden Seen und Gebir„gen, das große Meer (?) und die darauf geordneten „Welten werden unter dem gemeinschaftlichen mongoli„schen Namen Ssaba Jertontschon begriffen. Al„les Bewegliche, als Sonne, Mond, Sterne, Tångari „und die übrigen Klassen der lebendigen und auf unserm

I.

Von dem Weltall.

Bey dem Weltall wird zuerst von den drey Kreisen, (Mandrall), zweitens von den Gebürgen, Meeren und Ländern, (Tib), drittens von den Reichen abgesonderter Wesen, viertens von den 3000 Weltreichen, nach dem Maaße unsers Wissens gehandelt.

1.

Von den drey Kreisen (Mandrall).

1) In dem ausgedehnten Luftkreise (Dotoroki Keimandrall) *), ward von der Schicksalsbestimmung aller Wesen (amitan näjbejn chubi Sajagaar) **),

„Weltsystem wohnenden Wesen, heißen zusammen Schimä Jertontschon." Nach dieser Angabe handelt der erste Theil von der leblosen, der andere von der belebten Schöpfung. Unter Saba Järtontscho ist aber alles dasjenige begriffen, was die Sonne, den Mond, die Gestirne angeht, also nicht bloß das Leblose, sondern auch nach mongolischen Begriffen das Belebte. Unter Schimä Järtüntscho im Gegentheil wird nach der Inhaltsanzeige von dem Alter der lebendigen Wesen, von den Quaalen in den Höllenreichen, von den verschiedenen Weltperioden, also hauptsächlich von leblosen Dingen gehandelt.

*) und **) Diese Stelle ist hier ganz anders, als in den mongolischen Nachrichten, übersetzt worden. „Das erste

ein leerer Raum (Choossum asaarid) durch einen Wind zusammengedrängt. An Tiefe beträgt dieser (Kreis) 1,600,000, an Länge 10,000,000 Berren.

„Substratum aller Dinge," ist der Sinn dieser Stelle, „war die Luft. Durch einen Wind ward nach dem Willen des Schicksals das Chaos im Luftraume zusammengedrängt." Die drey Mandral, von welchen in diesem Abschnitte die Rede ist, müssen wie drey Weltkreise betrachtet werden, von welchen der erste, Kejmandrall, der Luft, der andere, Ussunmandrall, dem Wasser, der dritte, Altan Dälkäj, der Erde zugehört. Der Dotoroki Kejmandrall soll nach den mongolischen Nachrichten (S. Th. 2. S. 20.), wo er Dobotomandrall genannt wird, einen mächtigen Wirbelwind anzeigen, der aus einer starken Gegend entstand. Von dem Winde ist indessen gleich darauf die Rede, und der Dotoroki Kejmandrall muß also eine andere Bedeutung haben. Das bloße Wort Kej bedeutet im Mongolischen die Atmosphäre. Das Dotoroki bestimmt ein unbekanntes Prädikat der Atmosphäre. (Dotowo entspricht bey den Mongolen den Wörtern: innerlich, inwendig, Inneres.) — Der Ausdruck Agiium nöhdein Chubi Tschagato kann keine andere Bedeutung haben, als die im Texte angezeigte. Ich berufe mich hier bloß auf den Zusammenhang in vielen Stellen dieser Schrift, wo das nämliche Wort wiederholt wird. Der Herr Staatsrath Pallas hat es (S. 20.) durch einen ungeheuren Raum voll Finsterniß und verdickter Luft erklärt. Schon die Grammatik ist gegen

der acht Meere, von den vier großen und acht kleinen Ländern, und von den Vorzügen des herrlichen Sampudib, also von vier Dingen.

1) Von den Gebirgen. Als sich durch die Schicksalsbestimmung aller Wesen mancherley Wolken gesammelt hatten, entstand durch einen großen Regen das Weltmeer. Es wehten aber die Winde nach allen 10 Seiten, und durch das Zusammenstoßen der Wellen, erhob sich mitten auf dem Goldkreise, der mit vierfachen Kostbarkeiten bedeckte Sümmärberg. Die Morgenseite ist mit Silber, die Mittagsseite mit Lasur (Bändräll), die Abendseite mit Rubin (Padamaracha) und die Mitternachtsseite mit Gold bedeckt. Die Tiefe im Wasser, die Höhe außerhalb des Wassers, beträgt jede 80,000 Berren. Diesen Berg umfassen 7 goldene Berge, und diese goldene Berge umfaßt ein eiserner Berg. Die aus dem Wasser hervorragende Höhe wird für diese Berge also bestimmt. Für den innersten Goldberg 40,000 Berren. Für den zweiten 20,000, für den dritten 10,000, für den vierten 5000, für den fünften 2500, für den sechsten 12,500, für den siebenten Goldberg 625 Berren. Der umherlaufende Eisenberg hat dieselbe Höhe wie der siebente Goldberg. Bey jedem dieser Berge beträgt die Dicke eben

so

so viel wie die Höhe. Die Länge von einzelnen Seiten dieser Berge ist also bestimmt. Für eine Seite des innersten Berges 320,000 Berren. Für den zweiten 440,000, für den dritten 500,000, für den vierten 530,000, für den fünften 545,000, für den sechsten 552,500, für den siebenten 556,250 Berren *).

2) Von den Meeren. Zwischen jedem einzelnen der sieben Goldberge befindet sich ein brausendes Meer. Die Breite des ersten Meeres beträgt

*) Auch hier stimmt der Järtünntschinn Tooli nicht mit den mongolischen Nachrichten überein. Denn die Berge werden von dem Etatsrath rund, nicht viereckig geschildert. Dieser Umstand hebt das Unschickliche, welches nach dem Herrn Etatsrath in der Proportion der einzelnen Berge zu liegen scheint. Der Umfang des innersten Goldberges soll nach den mongolischen Nachrichten 320,000, des äußersten 556,250 Berren betragen: allein nach dem Järtünntschinn Tooli muß man viermal mehr rechnen. Die viereckige Gestalt bringt den Diameter nicht in Collision mit der Peripherie. Die vorgeworfene Ungereimtheit verschwindet. Das innerste Gebirge zählt auf jeder Seite 320,000 Berren. Das zweite zählt auf jeder Seite 120,000 Berren mehr als das erste, das dritte 60,000 mehr als das zweite, das vierte 30,000 mehr als das dritte, und so fort in dieser Proportion bis ans Ende.

80,000, des zweiten 40,000, des dritten 20,000, des vierten 10,000, des fünften 5000, des sechsten 2500, des siebenten 1250 Berren. Soviel beträgt die Breite; Das Brausen der Meere verursachen die umherschwimmenden Krokodille. Das Wasser dieser Meere aber hat acht Eigenschaften, denn es ist frisch, süß, leicht, weich, hell, geruchlos, unschädlich und heilsam. Die Länge des umströmenden Meeres (auf jeder Seite) beträgt 320,000 Berren. Dies Meer wird aber deswegen das umströmende genannt, weil es die Länder (Tib) umströmt *).

3) Von den Ländern (Tib). Bey den Ländern wird von 4 großen und 8 kleinen, also zusammen von zwey Dingen gehandelt.

*) Der Verfasser der mongolischen Nachrichten hat dafür ein großes Weltmeer angenommen, welches das eiserne Gebirge umströmt, und einen Umfang von 3,220,000 Berren darbietet. Vielleicht hat man den Text durch diese Aenderung zu verbessern gesucht, indem die bloße Zahl 320,000 nicht für den Umfang des äußersten Bergrandes zu passen schien. Allein eine sorgfältige Uebersicht des Textes würde den Knoten ohne Zerhauen gelößt haben. Das Meer, wovon hier die Rede ist, umschließt nicht das Eisengebirge, sondern den Sümmär und die neben demselben liegenden Länder. Der Text bestimmt das nächste, und nicht das entfernteste der Meere.

a) Die vier großen Länder. Von dem Sümmärberge gegen Mittag liegt der Samputib, gegen Morgen der Ukûntschi Bâjâtutib, gegen Abend der Uekâr âdiâktschitib, gegen Mitternacht der Muh dootutib.

aa) Des Samputibs Gestalt gleicht einem Schulterblatte. Von drey Seiten ist jede 2000 Berren lang. Die kleine dem Eisenberge zugekehrte Seite aber, ist 3 Berren und 4 Stimmenweiten lang *). Den Namen Samputib hat dies Land

*) Jede von den Seiten dieses Landes soll nach den mongolischen Nachrichten 5000 Berren lang seyn. „Seine „Entfernung vom eisernen Gebirge (S. 25.) soll 3000 „Berren betragen.“ S. 24. war übereinstimmend mit dem Järtünntschinn Tooli angenommen worden, daß der Samputib, so wie die andern Länder, um den Sümmär liegen, und jetzt soll das erste Land bloß 3000 Berren von dem äußersten Eisenberge entfernt seyn. Der Widerspruch fällt in die Augen, aber erklärt sich durch eine mißverstandene Stelle. Der Uebersetzer meinte nämlich, daß die im Texte angezeigte Längenausdehnung der kleinen Seite auf die Entfernung des Samputibs von dem letzten Berge zu beziehen wäre. Da ihm indessen 3 Berren und 4 Stimmenweiten zu klein schienen, so machte er — 3000 Berren daraus.

von dem darauf wachsenden Baum Sambubararcha erhalten.

bb) Der Uelâmtschi Bâjâtutib, hat die Gestalt eines Mantels. Von drey Seiten ist jede einer Seite des Samputibs gleich. Die kleine dem Eisenberge zugekehrte Seite aber, ist 350 Berren lang *). Der Name Uelâmtschi Bâjâtutib (das Land der vorzüglichen Gestalten) rührt her von der Gestalt der darauf wohnenden Menschen, welche die Menschen des Samputibs um die Hälfte übertreffen.

cc) Der Uekâr âdlâktschitib gegen Abend, hat die Gestalt eines Zirkels. Der Durchmesser (Dumduraaran) beträgt 2500, und der Umfang (Tögürigürön) 7500 Berren **). Den Namen Uekârâdlâktschi hat dies Land dadurch bekommen, weil sich die dortigen Menschen hauptsächlich von Rindern nähren.

*) In den Nachrichten des Herrn Etatsrath Pallas sind diese 350 Berren ebenfalls auf die Entfernung des Uelâmtschi Bâjâtutib von dem Eisenrande bezogen worden, aber eben so unrichtig als oben.

**) Aus diesen und ähnlichen Stellen sehen wir, daß bey den Mongolen das Verhältniß des Durchmessers zum Umfange eines Zirkels wie 1 : 3 bestimmt sey.

dd) Der Muh dootutib hat die Gestalt eines Vierecks. Jede von den vier Seiten beträgt 2000 Berren. Den Namen Muh dootu, hat dies Land dadurch bekommen, weil die dortigen Menschen 7 Nachtzeiten vor ihrem Tode, eine Todesstimme vom Himmel vernehmen. Darum heißt dies Land Muh dootutib.

b) Die acht kleinen Länder. Jedes von den vier großen Ländern hat zwey kleine neben sich, deren Gestalt dem zwischenliegenden großen Lande gleich kömmt. Vom Samputib gegen Abend, liegt das kleine Land der Mangusch. Die übrigen Länder sind alle von Menschen bewohnt. Alle 12 Länder aber sind auf den Goldkreis gestützt.

4) Von den Vorzügen des herrlichen Samputib. Mitten auf dem Samputib in Indien, liegt Otschirsuri. Gegen Mitternacht sind dort die 9 großen schwarzen Berge, und jenseit diesen Bergen ist der Schneeberg Dässä, wo 1300 Feindebesieger *), (Daini Darukschad); das Bild des Chutuctu göschöön garcho umringen. Weiter gegen Mitternacht ist das große Meer Aessä Bulidukschän (Nicht Trübe). Das Wasser in diesem Meere hat

*) In den mongolischen Nachrichten werden diese 1300 unüberwindliche Geister genannt.

alle acht Eigenschaften. Die Gestalt dieses Meeres ist ein Viereck, wo jede an den vier Seiten 50 Werst beträgt. Mitten in diesem Meere wächst der Baum Sambu Baratscha mit sehr dicht belaubten Zweigen und Aesten. Die Früchte dieses Baumes sind süß und groß und dienen den Långårs zur Speise. Diesem Meere gegen Morgen ist ein Silberfels wie ein Elephantenrüssel gestaltet. Der Gangafluß entspringt aus dem Felsen, wendet sich siebenmal herum und strömt gegen Morgen fort. — Dem Meere gegen Mittag ist ein Goldfels wie ein Garudinsschnabel *) gestaltet. Der Siddafluß entspringt aus dem Felsen, windet sich siebenmal herum, und strömt gegen Mittag fort. — Dem Meere gegen Abend ist ein Lasurfels wie ein Pferdekopf gestaltet. Der Parthofluß entspringt aus dem Felsen, windet sich siebenmal herum, und strömt gegen Abend fort. — Dem Meere gegen Mitternacht ist ein Chrystallfels **), wie eine Löwenschnauze gestaltet. Der Schilfluß ***) entspringt aus dem Felsen, windet sich

*) In den mongolischen Nachrichten steht: Straußschnabel.

**) Schill oder Schäll bedeutet eigentlich im Mongolischen Chrystall, obgleich auch Glas dadurch bezeichnet wird.

***) In meiner mongolischen Handschrift steht Schidafluß. Da dieser Name aber mit dem zweiten Flusse

siebenmal herum, und strömt gegen Mitternacht fort. — Noch 10 Berren von diesem Meere weiter gegen Mitternacht, ist der Berg Kütschljn ünär angydcho (der Kerzen duftende), und 20 Berren weiter ein großer goldener Felsen, von vielen kleinen Felsen umringt. Die Breite dieses Felsens beträgt 50, und die Höhe 8 Berren 4 Stimmenweiten. Gegen Mitternacht sieht man den großen Chan der Bäume Sala, von 7 Reihen kleiner Salabäume umringt. Zwey Berren weiter gegen Mitternacht ist der große See Dälinö. Das Wasser dieses Sees ist süß wie Honig. Die Breite dieses Sees beträgt 50, der Umfang 200 Berren. Eine Menge herrlicher Udpalen mit Stengeln wie Wagenachsen, mit Blättern wie Ochsenhäute, mit Wurzeln wie Löwenhüften, wachsen neben diesem See. Achttausend kleine Seen umgeben diesen See. Der große blendendweiße Kriegselephant des Churmusta mit dem rothen Kopfe, mit 6 Zähnen, dessen Höhe eine Berren vier Stimmenweiten, dessen Länge 2 Berren 4 Stimmenweiten, dessen Breite eine Berren beträgt, der weidet, von

Sidda übereinstimmt, und der Herr Etatsrath Pallas nicht ohne Ursache Baktschiflus gesagt haben muß, so dürfte ich meine Lesart für einen Schreibfehler halten.

5000 kleinen Elephanten umringt, die vier Wintermonate an dem goldenen Felsen, die vier Frühlingsmonate an dem Dölindsee, die vier Sommermonate bey dem großen Salabaume. — — Mitten auf dem Samputib, ist Otschir Suri, auf dem heiligen Berge des Dschagdschammi. Diesem Berge gegen Morgen ist der fünfzipflige Berg des Manschuschari; gegen Mittag throne auf dem Buddalaberge Nidubär Ueßiktschi und Dárá Aeckä in dem Sänzäldenhaine; gegen Abend befindet sich das Reich der Ragini; gegen Mittag liegt das gepriesene Schampalareich. So viele Gegenden giebt es auf dem Samputib.

3.

Von den Reichen abgesonderter Wesen.

Es wird hier gehandelt, von den Reichen der schlechten Wesen, von den Reichen der Assuri, von den Reichen der Erhabenen, also von drey Dingen.

1) Von den Reichen der schlechten Wesen.

a) Tamureiche. Nach dem Buche Bodü mör liegt 32,000 Berren unter dem Samputib, das (heiße) Tamureich Bassa Aedägäröko (wiederherstellend). Die sieben übrigen (heißen Tamureiche) liegen in Abständen von 4000 Berren, immer tiefer

eines von dem andern entfernt, und heißen Charra Kimsatu (schmerz. Gemessenes), Churra Aebdåkö (verderblicher Regen), Orkiran nilacho (durchdringendes Wehklagen), Jåkådå orkiran nilacho (sehr durchdringendes Wehklagen), Chaluun (heiß), Maschi Chaluun (gar zu heiß), Zoloh ugåh (ohne Zwischenzeit). Jedes von diesen Tamureichen hat die Gestalt eines Vierecks, und ist mit vier Eingängen, und jeder Eingang mit vier besondern Tamuörtern versehen. Diese vier Tamuörter heißen Galijn úlaan nürmain (glühende Kohlengruft), Bürlak Baltschijn Schaban, (Platz des Schmutzes und Kothes), Uesünn Churagaan sam (Scheermesserweg), and Olun ugåh mürån (Fluß der Unruhe). — Von den acht kalten Tamureichen, liegt ebenfalls 32,000 Berren unter dem Samputib des Tamureich Zåbürötu (Blasenziehend), von dem Tamureiche Bassa Aebågårökö 10,000 Berren entfernt. Die sieben übrigen kalten aber, liegen in Abständen von 2000 Berren immer tiefer, und heißen Zåbürödn Dålbåråkö, (Blasenzerplatzend), Schüdå Chabtschiginacho, (Zähneklappernd), Cihacha, Tåtåkoj, Udpala måtu chagarcho, Padma måtu jåkådå chagarcho.

b) Thierreiche. Von den Thieren halten sich etliche im Meere, andere in den Menschenreichen auf.

c) Biridreiche. Fünfhundert Berren unter dem Samputib liegt Aerlikchans Eisenstadt ohne Pforten mit 16 Monatlangen Mauern. Die sechs und dreißig Biridreiche umgeben diese Stadt.

2) Von den Assurireichen. Die Assuri haben ihre Reiche in den Klüften des Summärberges. Dreißigtausend Berren vom Wasser hat seinen Sitz der Assurichan Rachiu in der Stadt Särältu. — Viertausend Berren weiter hat seinen Sitz der Assurichan Küsüdään äritätu, (der halsgeschmückte), in der Stadt Oduni ärikän (Sternkranz). — Viertausend Berren weiter wohnt der Assurichan Maschi Daruktschi, (der große Ueberwinder) in der Stadt Baatu. — Viertausend Berren weiter wohnt der Assurichan Talß Bschang Ssuri in der Stadt Altatu, auf dem Goldkreise. Daselbst sind vier große Lusthaine, der Versammlungsplatz Ssain Dschindamani, und die beiden Elephanten Zaaßu Dalcharlaßßan *). Kurz,

*) Ob jeder der Assurichane, oder bloß der letzte, die Haine und Elephanten besitzen soll, läßt sich nach dem Text nicht bestimmen. Eine größere Schwierigkeit macht die Lage

ganz wie in dem Reiche des Churmusta, sind die Reiche der Assuri.

3) Von den Reichen des Erhabenen. Von den Menschenreichen ist vorher gehandelt worden; von den Tängärireichen soll jetzt gehandelt werden. Zuvörderst von Sonne und Mond, dann von den vier Macharansa, den 33 Tängäri, und den überirdischen Tängäri; zusammen von vier Dingen.

a) Sonne, Mond und Sterne*). Sonne, Mond und die sämtlichen Sterne drehen sich um den Gürtel (den mittlern Theil) des Sümmärbergs herum. Der Durchschnitt des Sonnenkreises beträgt 51, der Umfang 153 Berren; aber die Dicke 5 Berren 4 Stimmenweiten, 222 Klafter, 21 Fingerbreiten, und von drey Theilen der Fingerbreite einen Theil (ein Drittel). Der Sonnenkreis ist ein Feuerchrystall. — Der Durchschnitt des Monds

der Assurireiche. Wo soll man sie suchen? oberwärts? oder auf der horizontalen Hervorragung über dem Wasser?

*) Wer mehr hierüber lesen will, findet es in den mongol. Nachrichten, Th. 2. S. 39—42. Einen Auszug daraus finden die Leser in den Ideen zu einer Darstellung des tibetanisch-mongolischen Lehrsystems.

tag wird der Mondkreis am vollkommensten wegen seiner größten Entfernung von der Sonne gesehen.

b) Von den Reichen der vier Macharansa. Außerhalb des Wassers umringen vier Stufen den Sümmärberg: der Abstand von jeder beträgt 10,000 Berren. Die unterste Stufe ragt abwärts vom Sümmär 16,000, die zweite 8000, die dritte 4000, die letzte 2000 Berren hervor *). Auf dem untersten Absatze wohnen die Gartaan Ongoza Barikßan (die Wachen lenkenden), auf dem zweiten die Aerikä Barikßan (die Rosenkranz haltenden), auf dem dritten die Uergättschi Osoktocho (immer Trunkenen), auf dem vierten die vier großen Chane und deren Tängäri Gefährten. Jeder von den vier Chanen wohnt in einem besondern Reiche. Gegen Mittag bewohnt den Pallast Or-

*) Durch Vergleichung mit andern Stellen, wo von dem großen Sümmär gehandelt wird, sehen wir, daß dieser Berg, die hervorragenden Stufen abgerechnet, oben wie unten 80,000 Berren auf jeder Seite messe. Folglich kann man die oben übersetzte Stelle nicht so verstehen, wie in den mongolischen Nachrichten S. 23., daß der untere Absatz auf jeder seiner vier Seiten 16,000, der zweite 8000, der dritte 4000, und der vierte 2000 Berren messe, sondern daß diese Absätze viele Berren von dem Grundschloß des Berges abgerückt werden müssen.

schi[illegible] Tädküktschi der große Chan Ortschin Tädküktschi. Gegen Morgen bewohnt den Pallast Uelämtschi Töröl der große Chan Uelämtschi Töröl. Gegen Abend bewohnt den Pallast Aeldäb Durßünn, der große Chan Ssain Bussu Midutu. Gegen Mitternacht bewohnt den Pallast Borgaßun [illegible]btschitu (der Weidenästige), der große Chan [illegible]an Tangäri. Auf den 7 Goldbergen aber befinden sich viele Tängäristämme der vier Macharansa.

c) Von dem Reiche der 33 Tängäri.

Das Reich der 33 Tängäri liegt auf der Scheitelfläche des Sümmärberges. Die Länge von jeder Seite dieser Fläche beträgt 80,000 Berren. In der Mitte ist die Stadt des Churmusta und heißt Yesäkö üsäßkülängtu (die sichtbar Ansehnliche). Diese Stadt ist auf jeder Seite 2500 Berren lang, und hoch 1 Berren und 2 Stimmenweiten. Innerhalb ist alles mit Gold bedeckt. Unter den Tritten weicht der Boden, erhebt sich wieder beim Weitergehen, und ist weich und sanft. Mitten in der Stadt ist des Churmusta Pallast und heißt Ilagüktschi (der herrliche). Dieser Pallast ist auf jeder Seite 250 Berren lang. Auf jeder Seite dieser Stadt sind große Lusthaine und heißen Aeldäb

tag wird der Mondkreis am vollkommensten wegen seiner größten Entfernung von der Sonne gesehen.

b) Von den Reichen der vier Macharansa. Außerhalb des Wassers umringen vier Stufen den Sümmärberg: der Abstand von jeder beträgt 10,000 Berren. Die unterste Stufe ragt abwärts vom Sümmär 16,000, die zweite 8000, die dritte 4000, die letzte 2000 Berren hervor *). Auf dem untersten Absatze wohnen die Gartaan Ongowza Barikßan (die Wachen lenkenden), auf dem zweiten die Aerikä Barikßan (die Rosenkranz haltenden), auf dem dritten die Uergättschi Ssoktocho (immer Trunkenen), auf dem vierten die vier großen Chane und deren Tängäri Gefährten. Jeder von den vier Chanen wohnt in einem besondern Reiche. Gegen Mittag bewohnt den Pallast Orl-

*) Durch Vergleichung mit andern Stellen, wo von dem großen Sümmär gehandelt wird, sehen wir, daß dieser Berg, die hervorragenden Stufen abgerechnet, oben wie unten 80,000 Berren auf jeder Seite messe. Folglich kann man die oben übersetzte Stelle nicht so verstehen, wie in den mongolischen Nachrichten S. 23., daß der untere Absatz auf jeder seiner vier Seiten 16,000, der zweite 8000, der dritte 4000, und der vierte 2000 Berren messe, sondern daß diese Absätze viele Berren von dem Grundschoß des Berges abgerückt werden müssen.

schi Tädtüktschi der große Chan Ortschin Tädtüktschi. Gegen Morgen bewohnt den Pallast Uelämtschi Töröl der große Chan Uelämtschi Töröl. Gegen Abend bewohnt den Pallast Aeldäb Durßünn, der große Chan Ssain Bussu Midutu. Gegen Mitternacht bewohnt den Pallast Borgaßun [illegible]abtschitu (der Weidenästige), der große Chan [illegible]nan Tangäri. Auf den 7 Goldbergen aber befinden sich viele Tängärißtämme der vier Macharansa.

c) Von dem Reiche der 33 Tängäri.

Das Reich der 33 Tängäri liegt auf der Scheitelfläche des Summärberges. Die Länge von jeder Seite dieser Fläche beträgt 80,000 Berren. In der Mitte ist die Stadt des Churmusta und heißt Uesäkö üsäßkülängtu (die sichtbar Ansehnliche). Diese Stadt ist auf jeder Seite 2500 Berren lang, und hoch 1 Berren und 2 Stimmenweiten. Innerhalb ist alles mit Gold bedeckt. Unter den Tritten weicht der Boden, erhebt sich [illegible] Weitergehen, und ist weich und sanft. [illegible] der Stadt ist des Churmusta Pallast [illegible] guktschi (der herrliche). Dieser [illegible] Seite 250 Berren lang. Auf [illegible] Stadt sind große Lusthaine [illegible]

Tärgün oi (mancherley Wagenhain), Tängä-rijn ozid köbööd küßälijn ärdäm ädläktschi oi, (Wonnehain der Tängäri Mädchen und Jünglinge), Sädkildu bajaschdolang türäküktschi oi (der Seelenfreude gewährende Hain). In dem Wagenhaine weidet der große blendendweiße Elephant mit dem großen Ko[illegible]. Sein Name ist Gasar Ssakiktschi Köböön (der Erdenschützers Sohn). Achttausend Elephanten umringen ihn. Braucht Churmusta diesen Elephanten zum *Reiten*, dann bekömmt er 33 Köpfe, jeder Kopf bekömmt 100 Zähne, jeder Zahn 7 Teiche, jeder Teich 7 Badmen, jede Badme 7 Tängärimädchen, und jedes Tängärimädchen 7 Dienstmädchen. Alle diese Mädchen rasseln mit Klangtellern. Auf dem *mittlern* Kopfe sitzt Churmusta: auf den 32 Köpfen sitzen Churmusta's nächste Gefährten *). Auf den übrigen

8000

*) Wer wird sich noch wundern über die oben angezeigte Größe dieses Elephanten, da er eine so *ungeheure Last* zu tragen hat. Für jeden Kopf 100 Zähne, (nicht Rüssel, wie in den mongol. Nachrichten erwähnt wird,) 700 Teiche, 4900 Badmen, 34,300 Tängärimädchen, und 240,100 Dienstmädchen, und dies bloß der drey und dreißigste Theil der Ladung, ohne die 33 Tängäri zu rechnen !?!!

1000 Elephanten reiten die andern Gefährten. — Von den vier Lusthainen, auswärts, nach jeder Seite 20 Berren weit, sind vier große liebliche Plätze. Zwischen Morgen und Mittag ist ein großer dichtbelaubter Baum, dessen Länge 150 Berren beträgt, aber 50 Berren liegen unter der Erde, und nur 100 ragen hervor; die Zweige und Aeste verbreiten sich 50 Berren weit *). Zwischen Mittag und Abend ist der Sammelplatz der Tängäri.

d) Von den überirdischen Tängäri.
Aufwärts von den 33 Tängäri 80,000 Berren, ist das Reich der Baldaan äzä chagazakßan Tängäri (der Kriegslosen). Die Mäharansa haben gleich weit unten bis zum Sümputib, und oben bis zum Reiche der 33 Tängäri. Die 33 Tängäri aber haben gleich weit unten bis zum Samputib, und oben bis zu den kriegslosen Tängäri. Es ist nicht schwer die weiterwohnenden Tängäri zu kennen. Höher ist das Reich der Bajascholangijn Tängäri (der Wonnevollen). Höher ist das Reich der Chubilgaan ädläktschi Tängäri (der Verwandlungsfähigen), viel höher das Reich der Bussud Chubilgakßan Tängäri (der nicht

*) In den mongol. Nachrichten bekömmt jedes Blatt einen Umfang von 50 Berren.

Verwandlungsfähigen). Alle sechs Tångåriarten (die 33 und die Macharansa mitgerechnet) heißen Küßâlijn Tångåri (Sinnentångåri).

Siebzehn Tångårireiche gehören zu den Dürsün Tångåri (Bild-, vielleicht Geisttångåri).

aa) Die anchan (ersten) Dijaan Tångåri haben die drey Reiche, der hintern Aessuri, der vordern Aessuri, der großen Aessuri.

bb) Die zweiten Dijaan Tångåri haben die drey Reiche der Schwachstrahlenden, der Mäßigstrahlenden, der Hellstrahlenden.

cc) Die dritten Dijaan Tångåri haben die drey Reiche der Schwachverdienstlichen, der Mäßigverdienstlichen, der Weitverdienstlichen.

dd) Die vierten Dijaan Tångåri haben die drey Reiche der selbst sich Erzeugenden (Oewörö Törölkin), und die fünf Reiche der Chnutuktu, zusammen acht Reiche. Die Tångåri aus den drey ersten Reichen heißen Wolkenlose, Verdienstgebohrne, Großgebohrne. Die Tångåri aus den fünf letzten Reichen heißen Jikå bussu ülü åmgånittschi, Maschi üsåktschi, Schalgadak, Uesüsdåktschi und Aganista.

Von den sechs Arten Sinnentångåri pflegen die beiden ersten Arten der Liebe, so wie die Menschen; die dritte pflegt der Liebe durch Umarmung, die vierte

durch Anfassen mit der Hand, die fünfte durch Lächeln; die sechste durch Anschauen. Kömmt die Zeit des Gebährens, dann werden die Kinder aus dem Busen der Tängärimädchen durch Verwandlung gebohren. Die Größe eines neu gebohrnen Tängäri ist bey den vier Macharansa wie von einem fünfjährigen Kinde auf dem Samputib. Allmählig bey den Tängäri hinaufsteigend, wächst die Größe immer mehr. Die nicht verwandlungsfähigen Tängäri werden wie zehnjährige Kinder des Samputib gebohren. — Die edelsten Tängäri werden mit Kleidern und Schmuck und in völliger Größe gebohren.

4.

Von den 3000 mal 1000 Welten.

Von den Angha bijaan abwärts bis zum Sümmärberge und den vier großen Ländern sind 1000 mal 1000 große Reiche, und eben so viel mal 1000 kleine Zwischenreiche. Noch sind solche 1000 mal 1000 große Reiche. Kurz, in allen sind 3000 mal 1000 große Reiche; und die Reiche des Sümmärberges allein betragen 1000 Millionen *).

*) Diese ganze Stelle ist auf eine verwirrte Art im Original ausgedrückt, aber das Deutsche scheint dem Mongo-

II.

Von der Welteinrichtung.

Bey der Welteinrichtung wird zuerst von dem Körpermaaß der Menschen und Tängäri, dann von dem Körpermaaß der Assuri, und zuletzt von den Quaalen der bösen Wesen, zusammen von drey Dingen gehandelt.

1.

Länge und Lebensdauer der Menschen und Tängäri.

1) Länge und Lebensdauer der Menschen.

In Uelämtschi Bäjätutib werden die Menschen 250 Jahre alt, und nach Ellenbogen der 100 Jahr alt werdenden Samputibmenschen gerechnet, 8 Ellenbogen lang.

lischen zu entsprechen. Vermuthlich wollte der mongolische Geograph sagen, daß von dem obersten Himmel bis zu den Reichen des Sümmär 1000 + 1000 große Länder, eben so viele bis zu dem Tib, und eben so viele bis zum Eisenberge befindlich wären. Zwischenländer sollen 1000 zwischen zwey einzelnen großen Ländern liegen. Die ganze Zahl ist = 3000 + 1000 + 1000. Die Größe ist ungeheuer, aber die mongolische Phantasie liebt das Ungeheure.

In Ukür dsläktschirib werden die Menschen 500 Jahr alt und 16 Ellenbogen lang.

In Wuh doscutib werden die Menschen 1000 Jahre alt und 32 Ellenbogen lang. Das Streben nach Mein und Dein, das Mißgönnen und Gönnen ist wenig bey ihnen. Sie haben eine blendend weiße Farbe. Kleider und Schmuck, und was sie nur wünschen, erhalten sie von den Galparasbäumen. Speisen reicht ihnen die süße Frucht des von selbst entstandenen Salabaumes. Ohne Zwischengeburt verlassen diese Menschen das Leben, und werden in den drey andern Ländern wiedergebohren.

Auf dem Samputib ist die Länge und Lebensdauer der Menschen unbestimmt. In den vorigen Zeiten, als die Wesen eben entstanden waren auf dem Samputib, erreichten sie ein unendliches Lebensalter. Sich verschlimmernd fallen sie auf 10 Jahre hinab. Die Verschlimmerung entstand aber auf folgende Weise. Als das menschliche Lebensalter noch unendlich war, hatten die Menschen strahlende Körper, erhoben sich durch Ridichubilgane zum Himmel, und genossen geistige (Dijan) Nahrung. Das Gebohrenwerden geschah durch Verwandlung. Kurz, ihr glücklicher Zustand war über alle Vergleichung. Als aber erschienen war die Zeit der Verderbniß, da wurde

durch die Schicksalsbestimmung aller Wesen auf der Erde das weisse honigsüße Erdschimmel hervorgebracht. Ein lüsterner Mensch kostete davon, rief andere, und alle verloren nach dem Kosten ihre ridichubilganischen Eigenschaften, ihren Glanz und andere Vorzüge. Durch die Schicksalsbestimmung aller Wesen entstanden jetzt die Kreise der Sonne und des Mondes, wie in mehreren Büchern gelehrt ist. Die gefundene Speise wurde allmählig verbraucht, und da entstand die röthlich gelbe honigsüße Erdbutter; und als auch diese verbraucht war, wuchs die Salafrucht von selbst hervor, und wenn man essen wollte, so nahm man davon. Da nahm aber ein Mensch heute von dieser Speise, um morgen zu essen, und hob sie auf. Die andern hießen dies gut, und nahmen gleichfalls vorher, um nächher zu essen, aber das Gedeihen schwand hierdurch, und das Wachsen der Salafrucht verminderte sich. Durch das Essen der Speisen waren die Fortpflanzungstheile hervorgekommen. Ein Mann und ein Weib vollzogen das Fortpflanzungsgeschäft. Weil aber nach der Schicksalsbestimmung aller Wesen ein Mensch der Liebe gepflegt hatte, so kamen alle so schwarze Uebel in die Welt, und der Ursprung davon war das Liebeswerk. Als nun alle ihren Vorrath getheilt hatten, verzehrte einer seinen Vorrath

geschwinder, und weil Andere noch von der Frucht hatten, nahm er sie von ihnen mit Gewalt. Da aber noch Andere diese That gut hießen, ernannte man einen weisen, rechtliebenden Mann zum Fürsten, welcher jedem den gebührenden Theil von der Frucht abgab, und bald dadurch zum Chane ward. Der Name dieses Chans aber war Olondu Oergük-dätßän (der Spender für viele). So entstand der Unterschied zwischen Herrscher und Diener. Dadurch aber, daß die 10 schwarzen Uebel immer mehr emporkamen, nahmen die verdienstlichen Thaten immer mehr ab. Das Lebensalter wird sich allmählig verschlimmern, die Freuden werden allmählig abnehmen, bis das Alter auf 10 Jahre herabfällt. Um diese Zeit werden sich die Menschen einer den andern mit neidischen Augen ansehen, und werden Frevel verüben. Ein Kind, das in der Nacht gebohren wurde, wird morgen Feuer holen. Ein fünfjähriger Mensch wird ein Weib nehmen. Alsdann wird 7 Jahre hindurch das Getreide nicht wachsen, und eine schlimme Hungerszeit kommen, und der Hungergallap genannt werden. Ist diese Zeit vorbey, dann wird 7 Monate hindurch eine verderbliche Pest wüthen, daß viele Menschen umkommen, und diese Zeit wird der Pestgallap heißen. Zu einigen tugendhaften

tag wird der Mondkreis am vollkommensten wegen seiner größten Entfernung von der Sonne gesehen.

b) Von den Reichen der vier Macharansa. Außerhalb des Wassers umringen vier Stufen den Sümmärberg: der Abstand von jeder beträgt 10,000 Berren. Die unterste Stufe ragt abwärts vom Sümmär 16,000, die zweite 8000, die dritte 4000, die letzte 2000 Berren hervor *). Auf dem untersten Absatze wohnen die Gartaan Ongoza Barikßan (die Wachen lenkenden), auf dem zweiten die Aerikä Barikßan (die Rosenkranz haltenden), auf dem dritten die Uergältschi Ssoktocho (immer Trunkenen), auf dem vierten die vier großen Chane und deren Tängäri Gefährten. Jeder von den vier Chanen wohnt in einem besondern Reiche. Gegen Mittag bewohnt den Pallast Ori-

*) Durch Vergleichung mit andern Stellen, wo von dem großen Sümmär gehandelt wird, sehen wir, daß dieser Berg, die hervorragenden Stufen abgerechnet, oben wie unten 80,000 Berren auf jeder Seite messe. Folglich kann man die oben übersetzte Stelle nicht so verstehen, wie in den mongolischen Nachrichten S. 23., daß der untere Absatz auf jeder seiner vier Seiten 16,000, der zweite 8000, der dritte 4000, und der vierte 2000 Berren messe, sondern daß diese Absätze viele Berren von dem Grundcoloß des Berges abgerückt werden müssen.

schi[illegible] Tädkäktschi der große Chan Ortschin Tädkäktschi. Gegen Morgen bewohnt den Pallast Uelämtschi Töröl der große Chan Uelämtschi Töröl. Gegen Abend bewohnt den Pallast Aeldäb Durßünn, der große Chan Ssain Bussu Midutu. Gegen Mitternacht bewohnt den Pallast Borgaßun Mobtschitu (der Weidenästige), der große Chan [illegible]gan Tangäri. Auf den 7 Goldbergen aber befinden sich viele Tängäristämme der vier Macharansa.

c) Von dem Reiche der 33 Tängäri.

Das Reich der 33 Tängäri liegt auf der Scheitelfläche des Sümmärberges. Die Länge von jeder Seite dieser Fläche beträgt 80,000 Berren. In der Mitte ist die Stadt des Churmusta und heißt Uesäkö üsäßkülängtu (die sichtbar Ansehnliche). Diese Stadt ist auf jeder Seite 2500 Berren lang, und hoch 1 Berren und 2 Stimmenweiten. Innerhalb ist alles mit Gold bedeckt. Unter den Tritten weicht der Boden, erhebt sich wieder beim Weitergehen, und ist weich und sanft. Mitten in der Stadt ist des Churmusta Pallast und heißt Ilagüktschi (der herrliche). Dieser Pallast ist auf jeder Seite 250 Berren lang. Auf jeder Seite dieser Stadt sind große Lusthaine und heißen Aeldäb

Târgûn oi (mancherley Wagenhain), Tângârijn ozid töbööd küßälijn ârdâm âdlâktschi oi, (Wonnehain der Tângâri Mädchen und Jünglinge), Sädkildu bajaßcholang törâküktschi oi (der Seelenfreude gebährende Hain). In dem Wagenhaine weidet der große blendendweiße Elephant mit dem großen Kopfe. Sein Name ist Gasar Gsakiktschi Köböön (des Erdenschützers Sohn). Achttausend Elephanten umringen ihn. Braucht Churmusta diesen Elephanten zum Reiten, dann bekömmt er 33 Köpfe, jeder Kopf bekömmt 100 Zähne, jeder Zahn 7 Teiche, jeder Teich 7 Badmen, jede Badme 7 Tângârimädchen, und jedes Tângârimädchen 7 Dienstmädchen. Alle diese Mädchen rasseln mit Klangtellern. Auf dem mittlern Kopfe sitzt Churmusta: auf den 32 Köpfen sitzen Churmusta's nächste Gefährten *). Auf den übrigen 8000

*) Wer wird sich noch wundern über die oben angezeigte Größe dieses Elephanten, da er eine so ungeheure Last zu tragen hat. Für jeden Kopf 100 Zähne, (nicht Rüssel, wie in den mongol. Nachrichten erwähnt wird,) 700 Teiche, 4900 Badmen, 34,300 Tângârimädchen, und 240,100 Dienstmädchen, und dies bloß der drey und dreißigste Theil der Ladung, ohne die 33 Tângâri zu rechnen!!!

8000 Elephanten reiten die andern Gefährten. —
Von den vier Lusthainen, auswärts, nach jeder
Seite 20 Berren weit, sind vier große liebliche Plä-
ze. Zwischen Morgen und Mittag ist ein großer
dichtbelaubter Baum, dessen Länge 150 Berren be-
trägt, aber 50 Berren liegen unter der Erde, und
nur 100 ragen hervor; die Zweige und Aeste verbrei-
ten sich 50 Berren weit *). Zwischen Mittag und
Abend ist der Sammelplatz der Tängäri.

d) Von den überirdischen Tängäri.
Aufwärts von den 33 Tängäri 80,000 Berren, ist
das Reich der Baldaan äzä chagazakßan
Tängäri (der Kriegslosen). Die Macharansa ha-
ben gleich weit unten bis zum Samputib, und oben
bis zum Reiche der 33 Tängäri. Die 33 Tängäri
aber haben gleich weit unten bis zum Samputib,
und oben bis zu den kriegslosen Tängäri. Es ist
nicht schwer die weiterwohnenden Tängäri zu kennen.
Höher ist das Reich der Bajascholangijn Tän-
gäri (der Wonnevollen). Höher ist das Reich
der Chubilgaan ädläktschi Tängäri (der
Verwandlungsfähigen), viel höher das Reich der
Bussud Chubilgakßan Tängäri (der nicht

*) In den mongol. Nachrichten bekömmt jedes Blatt einen
Umfang von 50 Berren.

Verwandlungsfähigen). Alle sechs Tängäriarten (die 33 und die Macharansa mitgerechnet) heißen Küßäliin Tängäri (Sinnentängäri).

Siebzehn Tängärireiche gehören zu den Dürßün Tängäri (Bild-, vielleicht Geistrtängäri).

aa) Die anchan (ersten) Dijaan Tängäri haben die drey Reiche, der hintern Aessuri, der vordern Aessuri, der großen Aessuri.

bb) Die zweiten Dijaan Tängäri haben die drey Reiche der Schwachstrahlenden, der Mäßigstrahlenden, der Hellstrahlenden.

cc) Die dritten Dijaan Tängäri haben die drey Reiche der Schwachverdienstlichen, der Mäßigverdienstlichen, der Weitverdienstlichen.

dd) Die vierten Dijaan Tängäri haben die drey Reiche der selbst sich Erzeugenden (Oewörö Törölkin), und die fünf Reiche der Chutuktu, zusammen acht Reiche. Die Tängäri aus den drey ersten Reichen heißen Wolkenlose, Verdienstgebohrne, Großgebohrne. Die Tängäri aus den fünf letzten Reichen heißen Jikä bussu ülü ämgänikstschi, Maschi üsäktschi, Schalgadak, Uesüdväktschi und Aganista.

Von den sechs Arten Sinnentängäri pflegen die beiden ersten Arten der Liebe, so wie die Menschen; die dritte pflegt der Liebe durch Umarmung, die vierte

durch Anfassen mit der Hand, die fünfte durch Lächeln, die sechste durch Anschauen. Kömmt die Zeit des Gebährens, dann werden die Kinder aus dem Busen der Tängärimädchen durch Verwandlung gebohren. Die Größe eines neu gebohrnen Tängäri ist bey den vier Macharansa wie von einem fünfjährigen Kinde auf dem Samputib. Allmählig bey den Tängäri hinaufsteigend, wächst die Größe immer mehr. Die nicht verwandlungsfähigen Tängäri werden wie zehnjährige Kinder des Samputib gebohren. — Die edelsten Tängäri werden mit Kleidern und Schmuck und in völliger Größe gebohren.

4.

Von den 3000 mal 1000 Welten.

Von den Angha bijaan abwärts bis zum Sümmärberge und den vier großen Ländern sind 1000 mal 1000 große Reiche, und eben so viel mal 1000 kleine Zwischenreiche. Noch sind solche 1000 mal 1000 große Reiche. Kurz, in allen sind 3000 mal 1000 große Reiche, und die Reiche des Sümmärberges allein betragen 1000 Millionen *).

*) Diese ganze Stelle ist auf eine verwirrte Art im Original ausgedrückt, aber das Deutsche scheint dem Mongo-

II.

Von der Welteinrichtung.

Bey der Welteinrichtung wird zuerst von dem Körpermaaß der Menschen und Tängäri, dann von dem Körpermaaß der Assuri, und zuletzt von den Quaalen der bösen Wesen, zusammen von drey Dingen gehandelt.

1.

Länge und Lebensdauer der Menschen und Tängäri.

1) Länge und Lebensdauer der Menschen.

In Uelämtschi Bäjätutib werden die Menschen 250 Jahre alt, und nach Ellenbogen der 100 Jahr alt werdenden Samputibmenschen gerechnet, 8 Ellenbogen lang.

lischen zu entsprechen. Vermuthlich wollte der mongolische Geograph sagen, daß von dem obersten Himmel bis zu den Reichen des Sümmär 1000 + 1000 große Länder eben so viele bis zu dem Tib, und eben so viele bis zum Eisenberge befindlich wären. Zwischenländer sollen 1000 zwischen zwey einzelnen großen Ländern liegen. Die ganze Zahl ist = 3000 + 1000 + 1000. Die Größe ist ungeheuer, aber die mongolische Phantasie liebt das Ungeheure.

In Ulür döläkschaib werden die Menschen 500 Jahr alt und 16 Ellenbogen lang.

In Wüh bootutib werden die Menschen 1000 Jahre alt und 32 Ellenbogen lang. Das Streben nach Mein und Dein, das Mißgönnen und Gönnen ist wenig bey ihnen. Sie haben eine blendend weiße Farbe. Kleider und Schmuck, und was sie nur wünschen, erhalten sie von den Galparasbäumen. Speisen reicht ihnen die süße Frucht des von selbst entstandenen Salabaumes. Ohne Zwischengeburt verlassen diese Menschen das Leben, und werden in den drey andern Ländern wiedergebohren.

Auf dem Samputib ist die Länge und Lebensdauer der Menschen unbestimmt. In den vorigen Zeiten, als die Wesen eben entstanden waren auf dem Samputib, erreichten sie ein unendliches Lebensalter. Sich verschlimmernd fallen sie auf 10 Jahre hinab. Die Verschlimmerung entstand aber auf folgende Weise. Als das menschliche Lebensalter noch unendlich war, hatten die Menschen strahlende Körper, erhoben sich durch Ridschubilgane zum Himmel, und genossen geistige (Dijan) Nahrung. Das Gebohrenwerden geschah durch Verwandlung. Kurz, ihr glücklicher Zustand war über alle Vergleichung. Als aber erschienen war die Zeit der Verderbniß, da wurde

durch die Schicksalsbestimmung aller Wesen auf der Erde das weiße honigsüße Erdschimak hervorgebracht. Ein lüsterner Mensch kostete davon, rief andere, und alle verloren nach dem Kosten ihre ridichubilganischen Eigenschaften, ihren Glanz und andere Vorzüge. Durch die Schicksalsbestimmung aller Wesen entstanden jetzt die Kreise der Sonne und des Mondes, wie in mehreren Büchern gelehrt ist. Die gefundene Speise wurde allmählig verbraucht, und da entstand die röthlich gelbe honigsüße Erdbutter; und als auch diese verbraucht war, wuchs die Salafrucht von selbst hervor, und wenn man essen wollte, so nahm man davon. Da nahm aber ein Mensch heute von dieser Speise, um morgen zu essen, und hob sie auf. Die andern hießen dies gut, und nahmen gleichfalls vorher, um nachher zu essen, aber das Gedeihen schwand hierdurch, und das Wachsen der Salafrucht verminderte sich. Durch das Essen der Speisen wären die Fortpflanzungstheile hervorgekommen. Ein Mann und ein Weib vollzogen das Fortpflanzungsgeschäft. Weil aber nach der Schicksalsbestimmung aller Wesen ein Mensch der Liebe gepflegt hatte, so kamen alle so schwarze Uebel in die Welt, und der Ursprung davon war das Liebeswerk. Als nun alle ihren Vorrath getheilt hatten, verzehrte einer seinen Vorrath

geschwindet, und weil Andere noch von der Frucht hatten, nahm er sie von ihnen mit Gewalt. Da aber noch Andere diese That gut hießen, ernannte man einen weisen, rechtliebenden Mann zum Fürsten, welcher jedem den gebührenden Theil von der Frucht abgab, und bald dadurch zum Chane ward. Der Name dieses Chans aber war Olondu Oergäkdäkßän (der Spender für viele). So entstand der Unterschied zwischen Herrscher und Diener. Dadurch aber, daß die 10 schwarzen Uebel immer mehr emporkamen, nahmen die verdienstlichen Thaten immer mehr ab. Das Lebensalter wird sich allmählig verschlimmern, die Freuden werden allmählig abnehmen, bis das Alter auf 10 Jahre herabfällt. Um diese Zeit werden sich die Menschen einer den andern mit neidischen Augen ansehen, und werden Frevel verüben. Ein Kind, das in der Nacht gebohren wurde, wird morgen Feuer holen. Ein fünfjähriger Mensch wird ein Weib nehmen. Alsdann wird 7 Jahre hindurch das Getreide nicht wachsen, und eine schlimme Hungerszeit kommen, und der Hungergallap genannt werden. Ist diese Zeit vorbey, dann wird 7 Monate hindurch eine verderbliche Pest wüthen, daß viele Menschen umkommen, und diese Zeit wird der Pestgallap heißen. Zu einigen tugendhaften

Menschen wird aber eine Stimme vom Himmel erschallen: „Es wird 7 Nachtzeiten hindurch ein „Schwerdtergallap dauern!“ Diese Leute werden die Worte hören, auf 7 Nachtzeiten Speise nehmen, und 7 Nachtzeiten in Bergklüften zubringen. Alsdann werden 7 Nachtzeiten hindurch Schwerdter herabfallen, und alles vernichten. Wegen dieses Schwerdtergallaps wird die Erde mit Fleisch und Blut und Knochen bedeckt seyn, aber ein großer Regen wird entstehen, und Fleisch und Blut und Knochen ins Meer fortführen. Alsdann wird ein duftender Regen entstehen, und die Erde heiligen, und Regen von Speisen, und Kleidern und mancherley Edelsteinen werden nachfolgen. Die geretteten Menschen werden jetzt hervorgehen, einer den andern wie Vater und Mutter ansehen, und lächeln, und sich innig freuen. Die Menschen auf dem Samputib werden von dieser Zeit in ihren Tugenden zunehmen. Der traute Maidari wird im Chubilgan auf den Samputib gesandt werden. Wenn dessen große herrliche Gestalt die kleinen Menschen des Samputiba sehen, werden sie fragen: „Wie bist du so groß und so herrlich geworden?“ Maidari wird auf diese Frage antworten: „Ich enthielt mich der Wollust und des „Frevelsinns, ich war für die Pflege der Wesen be-

[illegible], und darum ward ich so herrlich, so groß: „Legt euren Frevelsinn ab, übt verdienstliche Thaten, „und ihr werdet mir gleich seyn." Auf diese Weise legen die Menschen allmählig ihre lasterhaften Gesinnungen ab, und indem die Freuden des Sohnes immer mehr die Freuden des Vaters übersteigen, wächst das menschliche Lebensalter bis auf 80,000 Jahr.

2) Länge und Lebensdauer der Tängäri, zusammen zwey Dinge.

a) Die Länge der 4 Macharansatängäri beträgt 125 Klafter. — Die Länge der 33 Tängäri beträgt 250, der krieglosen Tängäri 375, der Wonnevollen eine Stimmenweite, der Verwandlungsfähigen 1 Stimmenweite und 125 Klafter, der nicht Verwandlungsfähigen 1 Stimmenweite und 250 Klafter. Bey den Geisttängäri beträgt die Länge eines letzteren Aessuritängäri eine halbe Berren, (also noch einmal soviel als bey der vorigen Tängärklasse). Hinaufrückend wird jedes höhere Tängärigeschlecht um eine halbe Berren länger. Die schwachstrahlenden Tängäri sind 2 Berren lang. Weiter hinaufrückend bis zu den verdienstlichen Tängäri wird die Länge immer noch einmal so groß. Die wolkenlosen Tängäri werden 125 Berren lang. Indem sich also die

höchsten Tångåri um die Hälfte verlängern, werden die Aganistatångåri 16,000 Gerren lang.

b) Lebensalter der Sinnentångåri und Lebensalter der Geistångåri, zusammen zwey Dinge.

aa) Werden bey den Sinnentångåri 50 Menschenjahre auf eine Nachtzeit gerechnet, so beträgt das Lebensalter eines Macharansatångåri solcher Jahre 500. So wie sich die höhern Tångåri stufenweise immer mehr verlängern, so vergrößert sich auch ihr Lebensalter. Werden 1600 Menschenjahre auf die Nachtzeit eines nicht verwandlungsfähigen Tångåri gerechnet, so beträgt das Lebensalter desselben, solcher Jahre 16,000, oder in Menschenjahren 9216,000,000 Jahre. —

bb) Bey den Dijantångåri beträgt das Lebensalter eines tiefern Aessuri 20 Zwischengallape, eines vordern Aessuri 40 Zwischengallape, eines großen Aessuri 59 Zwischengallape. Das Lebensalter eines schwachstrahlenden Tångåri beträgt 2 große Gallape. Von den letzten Dijantångåri durchleben die untersten 20,000 Gallape, die darauf folgenden 40,000, die nächsten 60,000, die höchsten 80,000 Gallape. Wegen ihres langen Lebensalters werden diese langlebenden Tångåri Nichtlebende (Unsterbliche) genannt.

2.

Lebensdauer der Assuri.

Für den Assuritschan Aerkätu Nachin beträgt das Lebensalter 5000 Jahre, aber jede Nachtzeit zählt 500 Menschenjahre. Für Küsödijn ärikätu und Maschi Daruktschi beträgt das Lebensalter 6000 Jahre, aber jede Nachtzeit zählt 600 Menschenjahre. Für Takß Bschang Ssart beträgt das Lebensalter 7000 Jahre, aber jede Nächtzeit zählt 700 Menschenjahre.

3.

Quaalen und deren Dauer in den Reichen der schlechten Wesen.

Hier wird von den Reichen der Tamu, der Birid und der Thiere, zusammen von drey Dingen gehandelt.

1) Quaalen und deren Dauer in den Tamureichen.

a) Quaalen und deren Dauer in den heißen Tamureichen.

aa) Im Tamureiche Bassa ädägäräkä werden die Wesen nach dem Willen des Schicksals von zusammenschlagenden Messern ohnmächtig zur Erde geworfen, und durch eine Stimme vom Him-

mel: „Werdet wieder erneuert!" wieder erneuert, und von neuem mit Messern zerschnitten, und 500 Jahre gequält, aber jede Nachtzeit begreift das ganze Lebensalter eines Machargnsatångåri.

bb) Im Tamureiche Charra Kimsatu werden die darin Gebohrenen, am Körper mit einem schwarzen Striche gezeichnet, und hierauf durch Sägen mit unendlichen Quaalen zerschnitten. Die Quaalen dauern hier 1000 Jahre, aber jede Nachtzeit eines solchen Jahres begreift das ganze Lebensalter eines von den 33 Tångåri.

cc) Im Tamureiche Churra åbdåkö werden die darin durch das Schicksal versammelten Wesen, von ziegenköpfigen Jargåtschi zwischen zwey eiserne Berge gelegt und gequetscht, daß das Blut durch alle Ritzen hindurchströmt. Die Quaalen dauern hier 2000 Jahre, aber jede Nachtzeit eines solchen Jahres begreift das Lebensalter eines krieglosen Tångåri.

dd) Im Tamureiche Oekiran-uilacho finden die Gequälten keinen Ruheplatz. Denn inwendig brennt in einem eisernen Gehäuse ein flammendes Feuer. Die Quaalen währen hier 4000 Jahre, aber jede Nachtzeit eines solchen Jahres begreift das Lebensalter eines wonnevollen Tångåri.

ee) Im Tamureiche Oktran Jåkådå uila cho ist die Quaal wie in dem vorigen Reiche, aber das eiserne Gehäuse hat eine doppelte Einfassung. Die Quaalen währen hier 8000 Jahre, und jede Nachtzeit eines solchen Jahres begreift das Lebensalter eines verwandlungsfähigen Tångåri.

ff) Im Tamureiche Chaluun flammet ein großes Feuer auf einem eisernen Heerde. Wie Fische werden die Gequälten an einen Bratspieß gesteckt, der durch den Kopf dringt; und dann am Feuer gebraten, daß aus dem Munde und der Nase, den Augen und Ohren, und Schweißlöchern, und allen andern Öffnungen Flammen hervorbrechen. Auf dem eisernen Heerde werden die Gequälten mit Hammern geschlagen, und auf eine entsetzliche Weise gequält. Die Quaalen währen hier 16,000 Jahre, aber jede Nachtzeit eines solchen Jahres enthält das Lebensalter eines nicht verwandlungsfähigen Tångåri.

gg) Im Tamureiche Maschi Chaluun sind die Quaalen wohl größer, aber sonst wie in dem vorigen Reiche. Der Bratspieß hat hier 3 Spitzen, die eine dringt durch den Kopf, die andern dringen durch die Schultern. Sind die Feuerfunken durch alle Oeffnungen gedrungen, dann werden die Gequälten in einen eisernen Kessel gelegt, und gekocht, und

herausgezogen, und mit Hämmern auf dem eisernen Heerde zerschlagen. Der Körper wird zwar wieder hergestellt, aber von neuem gekocht und auf eine entsetzliche Weise gequält. Die Quaalen währen hier 16,000 Jahre, aber jede Nachtzeit eines Jahres zählt einen halben Zwischengallap.

bb) Im Tamureiche Zolo ugâh wird den Gequälten durch loderndes Feuer Haut, Fleisch und Sehnen verzehrt. Ist der Körper so dünn wie ein Lampentocht geworden, dann zündet man ihn an, und läßt ihn wie eine Kerze ausbrennen. In diesen Quaalen ist keine Zwischenzeit. Die Gequälten werden sogleich wieder in einen siedenden Kessel geworfen und umhergerührt. Sie werden nun auf einen eisernen Berg getragen, rücklings niedergelegt, worauf man ihnen in den Schlund einen Strom von geschmolzenem Pech gießt, der durch den Mastdarm wieder hinweggeht. Die Dauer der Quaalen beträgt 32,000 Jahre, aber jede Nachtzeit eines Jahres zählt einen halben Zwischengallap.

b) Quaalen und deren Dauer in den 4 kleinen Tamureichen.

Im Gâlijn nlaan nurwain treten die Gequälten bis zu den Knieen in einen Feuersumpf, wo Haut und Fleisch und Blut an den Beinen verbrennt; beim

Herausziehen aber hergestellt und darauf wieder verbrannt wird.

In Buntak Balzigijn Schabar fallen die Gequälten bis zum Halse in Unrath hinein, wo sich giftige Würmer mit langen Saurüsseln aufhalten, welche Haut, Fleisch und Knochen bis zum Mark verletzen, und große Quaalen verursachen.

In Uessünn chutagajn Sam wird Haut und Fleisch an den Füßen zerschnitten. Nebenbey steht das Schwerdtblättergebüsch (Ildu Nabtschitu). Wer sich in dessen Schatten niederlegt, wird an allen Gliedmaßen mit Schwerdtern zerschnitten, daß er ohnmächtig hinfällt, und den Füchsen und Hunden zur Nahrung dient. Noch ist nicht weit davon ein mit Pfriemen besetzter Schalmlaihain. Naht sich einer diesem Ruheplatze, dann ruft ein Mensch von oben herab: „Hier ist Ruhe!" Klettert man hinauf, dann stechen die Pfriemen von oben. Klettert man hinunter, dann stechen die Pfriemen von unten. Noch sind dort Krähen mit eisernen Schnäbeln, welche sich auf die Schultern setzen und die Augen aushacken. Solche Quaalen giebt es dort.

In Olun ugäh mürän ist nichts als kochendes Wasser. Die hineingefallenen Geschöpfe schwimmen dort bald unten, bald oben, gleich Erbsen, die in

einen Kessel geworfen werden. An den beiden Ufern sitzen Wächter mit eisernen Haken, und lassen niemand heraus. Kömmt jemand heraus, dann ziehen sie ihn mit eisernen Haken, legen ihn rücklings auf einen eisernen Heerd, und fragen: „Was verlangst du? Hat man, ohne selbst es zu wissen, gesagt: „Ich bin hungrig, ich bin durstig!" dann wird geschmolzenes Eisen oder Erz in den Mund gegossen. Solche Quaalen giebt es dort. Obgleich in dieser und den andern kleinen Höllen die Dauer der Strafen nicht festgesetzt ist, so hören sie doch nicht eher auf, bis die bösen Thaten abgebüßt sind.

c) Quaalen und deren Dauer in den kalten Tamureichen.

Im Tamureiche Säbärbötü weht über die Gequälten ein scharfer Wind, daß der ganze Leib mit Blasen überdeckt wird. — In Säbärbön Dälbärötö ist die Kälte noch stärker, und so, daß die Blasen aufplatzen. — In Schüdün chabdschinacho ist es noch kälter, und der Name kömmt von dem Zähneklappern. — In Chochoi und Tätäkoi (diese Ausdrücke sind Ausrufungen des Schmerzes) stimmen die Namen mit den Quaalen überein. — In Udpala mätu chagarcho ist es noch kälter. Die Gequälten bekommen eine blaue Farbe, und ihr Mund springt in

in 6 Theile auf. In Badma mâtu chagarcho ist es noch weit kälter. Die Gequälten bekommen eine rothe Farbe, und ihr Mund springt in 10 Theile auf. In Badma mâtu jäkädä chagarcho bekommen die Gequälten eine noch rothere Farbe — ihr Mund springt in hundert Theile auf, und die Quaalen sind über alle Beschreibung groß.

Wurde ein Eimer mit Kisâ *) angefüllt, und jedesmal nach hundert Menschenjahren ein Saamenkorn abgenommen, und auf diese Weise der Eimer verbraucht; dann hört die Quaal auf in Zâbärôôtu. Bey jedem von den sieben übrigen kalten Tamureichen werden 20 Eimer Kisâ mehr als von den vorhergehenden genommen. Der erhabene Lama Därdâni hat für das Zâbärôôtureich die Dauer der Quaalen auf 81,000,000,000 Jahre bestimmt.

*) Nach den mongolischen Nachrichten werden dafür Fässer mit Rauchkerzen gesetzt. Diese Variante entstand ohne Zweifel durch die Aehnlichkeit des Wortes Kisâ mit Kûtschi. Jenes bedeutet eine feine Art Saamen, welche nach der Erklärung dem Mohnsaamen gleich kömmt. Dieses bedeutet Rauchkerzen.

2) Quaalen und deren Dauer in den Reichen der Birid.

Die Birid *) sehen wie dampfende Feuerbränder aus. Ihre Haare hängen über das Gesicht herunter. Wenn sie Durst empfinden, gehen sie an einen See, aber das Wasser ist mit Schwerdtern angefüllt, daß sie nicht trinken können; und sind sie auch zum Wasser gelangt, finden sie nichts als Blut und Jauche. Andere werden am Trinken und Essen gehindert; denn ob sie gleich einen großen Bauch haben, so ist ihr Schlund doch nicht größer als eine Nadelöffnung. Andere essen und trinken Feuerfunken, daß sie ganz dadurch verbrennt werden. Andere nähren sich von ihrem eigenen Harn und Unrath; andere von ihrem eigenen Fleische. Reine Speisen haben sie nicht, und darin besteht ihre Quaal. Die Dauer der Quaalen in diesem Reiche beträgt 500 Jahre, aber jeder Tag dieser Jahre besteht aus einem Monat.

*) Der Ausdruck Birid ist in den mongolischen Nachrichten unrichtig durch Hungernde erklärt worden. Richtiger würde man denselben durch Todte übersetzen. In dem Abschnitt von den Quaalen und deren Dauer in dem Reiche der Birid, wird für Birid einmal Biddir im Singular gesetzt. Biddir aber heißt, wie wir aus dem Ssiddikür wissen, ein Todter.

3) Quaalen und deren Dauer in den Thierreichen.

Obgleich die Quaalen der Thiere von den Läusen, Ameisen, Würmern und Fliegen, bis hinauf zum Krokodill, nicht zu zählen sind, so muß doch etwas darüber im Allgemeinen gesagt werden. Die Mächtigen tödten den Schwachen, und gebrauchen dessen Willen nach ihrem Willen, reitend, belastend, scheerend, schlagend, schlachtend und auf andere Weise quälend. Die Dauer der längsten Quaalen geht durch einen ganzen Gallap, aber die Dauer der kurzen ist unbestimmt.

Jetzt wird noch, so viel wir selbst davon wissen, von der Dauer der Gallape gehandelt. Diese Gallape heißen Achoi Gallap, Aebdäräts Gallap, Choossunn Gallap und Toktocho Gallap, zusammen vier Gallape.

Der Achoi (dauernde) Gallap enthält 20 Zwischengallape. Von dem unendlichen Lebensalter abnehmend bis zum zehnjährigen Lebensalter wird der erste Zwischengallap Dädu utu (der oberste lange) genannt. Von dem zehnjährigen Lebensalter zunehmend, bis zum achtzigtausendjährigen Lebensalter,

wird der Zwischengallap Chojoß genannt. Solcher Chojoßgallape sind achtzehn, und rechnen wir den letzten langen Zwischengallap hinzu, so werden mit dem obersten langen 20 Zwischengallape.

Der Aebdäräkö (zerstörende) Gallap wird darum so genannt, weil er von der Zeit, wo keine Wesen in dem Tamureiche gebohren werden, bis zum Beschluß der Weltzerstörung fortwährt.

Der Choossunn (chaotische oder leere) Gallap, wird darum so genannt, weil von der Zerstörung bis zur Schöpfung alles leer geworden ist.

Der Toktocho (schaffende) Gallap wird darum so genannt, weil er von der Schöpfung des Luftkreises bis zur Wiedergeburt in den Tamureichen fortwährt.

Zwanzig Zwischengallape, machen einen großen Gallap *).

Das Zerstörerwerden der Gallape geschieht aber auf folgende Weise. Erst werden 7 Gallape durch Feuer zerstört. Hierauf wird ein Gallap durch Wasser zerstört. Nach 7 Feuergallapen kömmt immer ein Wassergallap. Nach 7 Wassergallapen entsteht

*) Jeder von den vier angezeigten Gallapen ist ein großer. Die vier großen enthalten also zusammen 80 Zwischengallape.

noch eine Zerstörung durch die Luft *). Folglich werden 56 Zerstörungen durch Feuer, 7 Zerstörungen durch Wasser, und zusammen 63 Zerstörungen seyn. Bey der Feuerzerstörung wird von den Angha Dijaan herab alles zerstört werden. Bey der Wasserzerstörung wird von dem zweiten Dijaan alles zerstört werden. Bey der Luftzerstörung wird von dem dritten Dijaan alles zerstört, aber der vierte Dijaan wird während der Zerstörung nicht zerstört, sondern mit Tängäri und Pallästen, wie ein Regenbogen vergehen.

Daß aber der Achoigallap der gute Gallap genannt wird, rührt daher, weil beim Werden dieses Gallaps auf dem Meere 1000 farbige Badmenblumen emporwuchsen. „Was bedeutet dies?" sprachen die Tängäri. „In diesem Gallape" versetzten einige von den weisen Tängäri: „werden sich 1000 „Burchane erheben. Dies bedeutet es." — Da nannten die andern Tängäri diesen Gallap den guten Gallap, und so ist der Name guter Gallap entstanden.

*) Die Rede ist in dieser Stelle (wahrscheinlich) bloß von dem letzten, und nicht von den andern grosen Gallapen, welche bey jenem jedesmal vorausgesetzt werden.

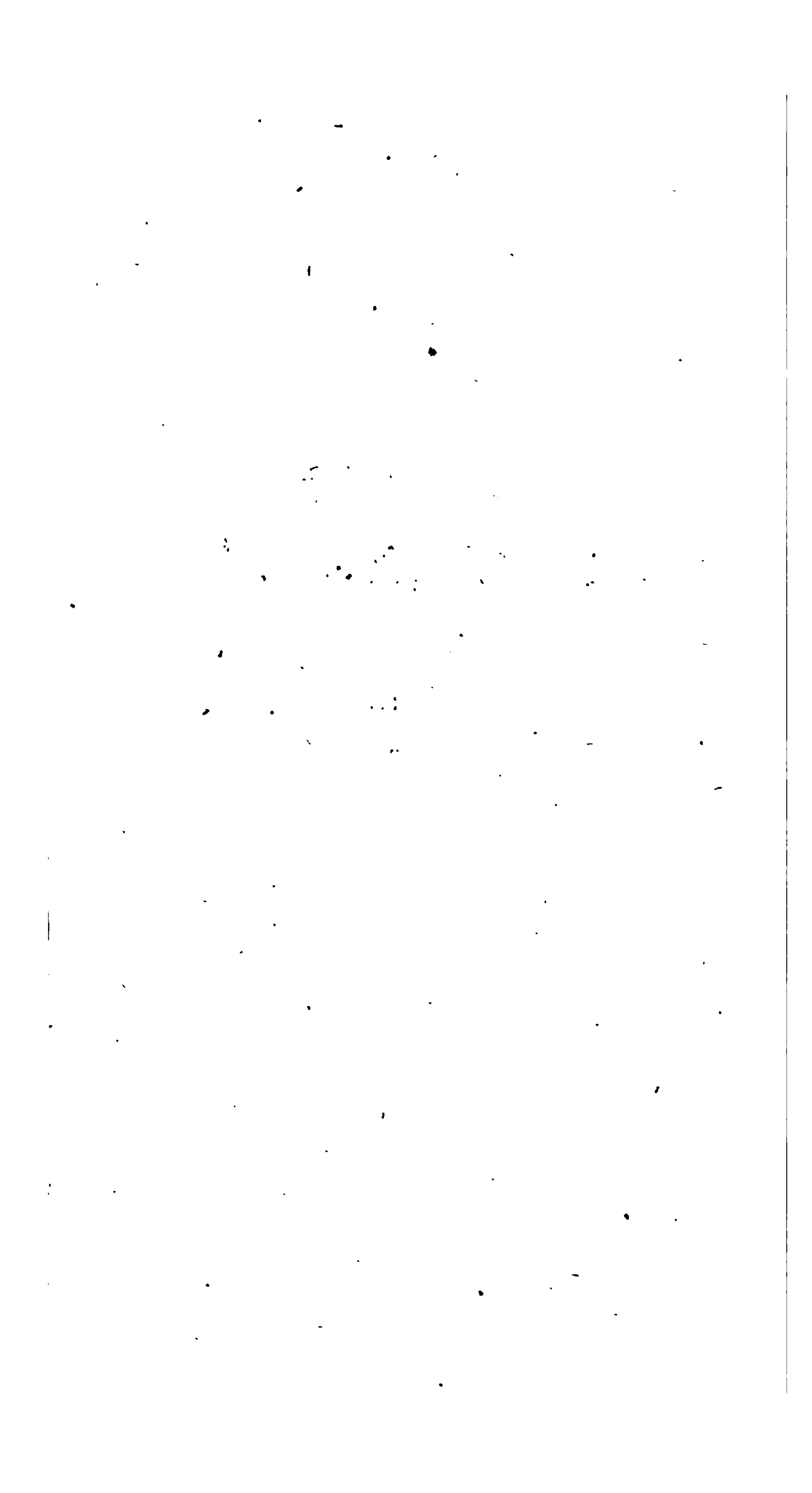
Zwischen dem achtzigtausendjährigen und zehnjährigen Lebensalter, stiegen schon von den 1000 Burchanen vier auf den Samputib herab. In dem vierzigtausendjährigen Lebensalter stieg Ortschillongjin äbdäktschi in Indien herab. In dem dreißigtausendjährigen Lebensalter stieg herab Altan Tschidiktschi, in dem zwanzigtausendjährigen Lebensalter Gärräl Gsakiktschi, in dem hundertjährigen Lebensalter der gepriesene Herrscher Bokdo Dschagdschamuni. Sinkt das menschliche Lebensalter bis auf 10 Jahre, und steigt wieder allmählig bis 80,000 hinauf, dann wird der traute Maidari auf den Goldkreis herabsteigen.

Der Weltspiegel ist geendigt.

IV.

Bokdo Gässärchan.

Eine mongolische Religionsschrift
in 2 Büchern.



Bokdo Gässärchan.

Erstes Buch.

Bokdo Gässärchan war zu vertilgen die Wurzel des zehnfachen Uebels *) gebohren. Herrschend in allen zehn Gegenden des Himmels, erhob sich der löwenmüthige Bokdo, vernichtete mit chubilganischen Kräften den zwölfköpfigen Mangusch **), der auf dem Samputib alles zu verschlingen gedachte, nahm Arula ***), die erhabene Gemahlinn, und weilte in der goldenen Wohnung des zwölfköpfigen Mangusch.

Arula, die erhabene Gemahlinn, war wohl eine der milden Göttinnen, aber weil Haß ihre Seele

*) Die Wurzel des zehnfachen Uebels. Dieser Ausdruck bezieht sich auf die 10 mongolisch-tibetanischen Verbote, die gegen eben soviel moralische Uebel gerichtet sind.

**) Mangusch. Eine Art boshafter Geister.

***) Arula. Die Gemahlinn des getödteten Mangusch.

erfüllte, so mischte sie das Zaubergetränk, reichte dasselbe dem Bokdo, und sprach mit folgenden Worten: „Herrscher in allen 10 Gegenden des Himmels, „du bist als Vertilger des zehnfachen Uebels gebohren, du hast allein den zwölfköpfigen Mangusch „verfolgend getödtet, du weilst in der goldenen Wohnung desselben. Die Freude deiner Gemahlinn ist „groß. Geruhe also, mein Bokdo, von diesem Ge„tränke zu kosten."

Obgleich Gässärchan sonst aller Dinge gedachte, so hatte er doch kaum von diesem Getränke gekostet, als er alles zusammen vergaß.

Zwölf Jahre weilte Bokdo in dem Lande des zwölfköpfigen Mangusch. Die drey Chane des scharaigolischen Reichs nahten sich dem goldenen Nulumlande *), zerstörten das Land, zerstreuten das Volk; doch Gässärchan erfuhr davon nichts. Da blickten die drey verherrlichten Schwestern des Herrschers vom Himmel herab, und sprachen also mit trauerndem Herzen: „Arulens Zaubergetränk hat den Unbesiegten besiegt. Mit chubilganischen Kräften

*) Das Nulumland, welches wir eben so wenig als das scharaigolische Reich kennen, wurde von Gässärchan beherrscht, ehe er sich aufmachte, den zwölfköpfigen Mangusch zu bekämpfen.

„erhobst du dich in das Land des zwölfköpfigen Man-„gusch, und hast dort alles vergessen."

So sprachen sie, und schrieben einen Brief auf die Spitze von Säßens gefiedertem Pfeil, und sandten den Pfeil an den Herrscher.

Als jetzt der Herrscher den Brief auf dem Pfeile gewahr ward, sprach er: „Dies hat Säßä, mein „Bruder, geschrieben.

So sprechend gedachte der geschehenen Dinge der Herrscher. Doch Arula, die erhabene Gemahlinn, sprach sorgsam: „Dir ist übel, mein Bokdo (Erhabener)."

So sprechend reichte sie ihm das Zaubergetränk. Kaum hatte der Herrscher von dem Getränke gekostet, als er alles von neuem vergaß.

In das Reich des Mangusch erhoben sich wieder die drey verherrlichten Schwestern, und sprachen traurend mit folgenden Worten: „Dein Oberleib „ward von allen Göttern der zehn Gegenden des „Himmels gehütet — wo ist deine göttliche Gat-„tinn, mein Säßär. Deinen Mittelleib bewahrten „vier mächtige Tängäri — wo ist dein dreizehnmal „gedoppelter Tempel? wo ist dein köstlicher Talis-„man? wo ist dies alles, mein Trauter? Deinen „Unterleib schützten 88 Burchane — wo ist deine

„herrliche Wohnung, mein Gässär? wo ist dein zwei-
„tes Selbst, Säßä Schikär dein Bruder? wo ist
„Schumar der Held? wo ist Nansong der Jüngling
„von rüstigen Kräften? wo sind die 30 Tollkühnen*),
„wo die 300 Helden? wo ist der achtmal achtzig
„Mangusch besieger, der alte achtzigjährige Zargin?
„wo sind die drey Stämme des weit verbreiteten
„Volks? Die drey Chane des scharaigolischen Reichs
„haben alles vernichtet, und du erfährst davon nichts:
„denn dich hat der Arula Zauber besiegt. Auf jetzt
„und besteige den magischen Braunen."

Als die drey verherrlichten Schwestern also gesprochen, entledigte sich der Herrscher des Zaubertränks, und gedachte wieder der geschehenen Dinge. Da ließ er die Löwenstimme erschallen, und die Erde erbebte, und im Wirbel kreißten umher: acht und achtzigmal die goldene Wohnung, und dreimal die Mauern der Stadt. Alles ward durch die Flamme zerstört, und der Herrscher nahm Arula, die erhabene Gemahlinn, und schwang sich auf den magischen Braunen, und kehrte nach seinem Lande zurück. Im

*) Tollkühne und Helden. Für jene stehen im Original Choschutschin, für diese Baatur. Die Baatur verhalten sich in Rücksicht der Tapferkeit zu den gewöhnlichen Kriegern, wie die Choschutschin zu den Baatur.

tausendfachen Chubilgan sich erhebend, verwüstete der Herrscher das ganze scharaigolische Reich, nahm die göttliche Gemahlinn, und errichtete wieder seinen Sitz in der Stadt mit dem dreizehnfach gedoppelten Tempel, und den 108 geräumigen Vesten.

Dem Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels, nahte sich der achtzigjährige Zargin, von Töchtern umringt und von Kindern der Helden. „Dort" (sprach der Herrscher) „dort kommen doch wohl meine Helden."

Die göttliche Gemahlinn versetzte mit folgenden Worten: „Es ist der alte Zargin, der mit Töch„tern und mit Kindern der Helden sich naht."

So sprach sie, und der Herrscher erhob mit umwölkter Seele die mächtige Stimme, und begann also seiner Helden gedenkend: „Du Habicht der „Menschen, der du mit dem edlen Herzen vor allen „dahin stürztest, trauter Säßä Schikär, mein Bru„der, wo bist du? Und du Adler der Menschen, „der du, ohne zu wanken, gleich einem Elephanten „alles zurückwarfst, du mein ruhmvoller Schumar, „wo bist du? Und du Falke der Menschen, der du „begabt mit dem Herzen von Stein, von frühauf „mir Kräfte verliehst: du mein Bujantik, wo bist „du? Du Löwenkralle des Herrschers, der du gleich

„einem Falken die Beute sicher erhaschtest, die Macht
„von 88 Völkern zermalmtest: du mein funfzehn-
„jähriger Mansong, wo bist du? Du wie ein grim-
„miger Tieger alles bezwingender Barß *), mein
„Held mit dem Herzen von Stein, wo bist du?“

So sprach er, und der verschwundenen Helden gedenkend, erhob er laut seine Stimme, und im Wirbel kreisten sich dreimal die Mauern.

Als durch Wolken von Weihrauch der Sohn des Chormusta den Erdkreis wieder befestigt, begann er mit folgenden Worten; „Sattelt den magischen „Braunen, und versehet ihn mit dem nöthigen „Schmuck. Ziehend suche ich jetzt meiner Helden „Gebeine, aber zeige mir, Zargin, den Ort, den „die Gebeine bedecken.“

Als er also gesprochen, begann verbeugend Zargin mit folgenden Worten: „Meine Seele war umwölkt, „daß ich alles vergaß. Ich hatte die Ufer des Chat-„tunstromes erreicht — da schwand Säßä Schikär, „und mehr sah ich nicht.“

*) Barß. Die Vergleichung des Helden mit einem Tieger ist, ungeachtet der Wortspielerey, im Original anschaulicher als in der Uebersetzung, weil das Wort Barß im Mongolischen einen Tieger bedeutet.

Zargin der Alte konnte kaum sprechen vor Thränen, und der Herrscher vor Trauer kaum dessen Worte vernehmen. Da erhob sich der Herrscher zum Schlachtfeld der Helden, und rechts und links trieb Zargin das große fahle Roß hinter dem Herrscher. Beim Anblick des Feldes ertönten laut die Klagen des Herrschers. Beim Anblick der Gebeine von Barß und Bujantik den Helden sank der Herrscher in Ohnmacht zur Erde. Da ward der alte Zargin, auf den Gebeinen liegend den Herrscher gewahr, und sprach mit folgenden Worten: „Wie Bokdo! Du liegst auf den „Gebeinen der Helden! halb scheinst du entseelt wie „ein Todter; halb scheinst du durch dein Röcheln zu „leben. Herrscher in allen 10 Gegenden des Him„mels, erwache doch wieder! Es ist nicht Sitte, so auf den Gebeinen zu liegen."

So sprach er, und versengend Haare seines Bartes, erweckte er aus der Ohnmacht den Herrscher. Da schaute Gässärchan hierhin und dorthin umher. Er lag zwischen den Gebeinen von Barß und Bujantik den Helden. Weiterhin ward er zwey große Haufen von Knochen der Herrscher gewahr, und begann mit folgenden Worten: „Dies sind die Gebeine „von Nansong und Schumar, den unvergleichlichen „Helden."

So sprach er, und wäre fast wieder in Ohnmacht gesunken. Doch zum Löwen ward die Seele von Nansong, zum Elephanten die Seele von Schumar, und der Herrscher kehrte ins Leben zurück. Betrachtend den Elephanten und Löwen, erhob laut der Herrscher die Stimme, und schlingend die Arme um den Elephanten und Löwen, und gedenkend der Götter aller zehn Gegenden, sprach er klagend folgende Worte: „Ihr meine unvergleichlichen Helden! „ihr mein zweites Selbst, Nansong und Schumar! „und du trauter Säßä Schikär, mein Bruder! und „du wild in die Schaaren stürmender Barß! von „frühauf habt ihr mir Kräfte verliehen. Ihr waret „die Nacht erleuchtende Lampe. Treuer Bujantik, „und ihr alle meine Helden, und ihr meine Priester „und mein Volk, fest standet ihr wie der Fels. Zwar „bin ich der herrschende Bokdo, aber indem ich den „zwölfköpfigen Mangusch besiegte, ward ich selber „besiegt durch Arulens Zaubergetränk."

So sprach er klagend, und laut. Wie am Himmel der blaufarbige Drache den Donner über den Weltkreis dahinrollt, so ertönte die Klage des Herrschers. Da nahten sich die Seelen der Helden, wie Elephanten und Tieger und Wölfe gestaltet, und wandelten dreimal um den Herrscher klagend umher.

Die

Die drey verherrlichten Schwestern des Herrschers vernahmen die Klagen, und sich aus der Wohnung des Churmusta erhebend, sprachen sie mit folgenden Worten: „Bokdo Gässärchan ward gebohren, „zu vertilgen die Wurzel des zehnfachen Uebels, zu „herrschen in allen zehn Gegenden des Himmels. Jetzt „umringen ihn die Seelen der Helden. Das Sehen, „das Sehen vermehrt seinen Kummer. Das Denken, „das Denken vermehrt seine Klagen. Die Gebeine der „Helden zusammengehäuft, umringen, gleich Mau„ern, den Herrscher. Durch die Fluthen des Chat„tun strömen der scharaigolischen Chane Gebeine."

Hierauf sprachen die drey verherrlichten Schwestern also zum Herrscher: „Trauter! es geziemt dir „nicht, so unaufhörlich zu klagen. So klagen nur „Weiber."

So sprachen sie, und der Herrscher in allen 10 Gegenden ließ den Elephanten und Löwen, und begann mit folgenden Worten: „Ach, meine verherr„lichten Schwestern, daß ich aus dem Tängärireiche „hinabstieg, dies geschah nach dem Befehle des „Dschagdschamuni, und nach der Rede meines Va„ters Churmusta. Ich ließ Leib und Blut, und den „mit großen Eigenschaften versehenen Körper, und „stieg leibhaft auf die Erde hinab. Doch von wie

„viel Gefährten ward ich damals begleitet? wie „viel begleiten mich jetzt?"

So sprach er mit erneuerten Klagen, und die drey verherrlichten Schwestern erwiederten also: „Trauter Bruder! traure doch nicht! So zu kla„gen geziemet dir nicht. Wir kehren jetzt zu Chur„musta deinem Vater zurück, und sprechen also zu „ihm: „Das Schicksal verstattet es nicht, daß vor „dem Herrscher das Leben die 30 Helden verlassen. „Daß sie ihm immer Kräfte verleihen, dies hat das „Schicksal beschlossen."

Als sich jetzt die drey Schwestern hinauf zu Churmusta begaben, ward der Herrscher von Freude erfüllt, und im Geiste belebt seine Helden erblickend; gedachte er der sämtlichen Götter, und genoß von der geseegneten Speise. Als aber die drey verherrlichten Schwestern des Churmusta Nähe erreichten, sprachen sie mit folgenden Worten: „Wir drey waren hinab „auf die Erde gestiegen, um unsern Bruder zu trö„sten. Während unser Bruder mit Arula, der erhabe„nen Gemahlinn, im Lande des zwölfköpfigen Man„gusch verweilte, kamen verwüstend die drey Chane „des scharaigolischen Reichs, zerstörten den herrli„chen Tempel, und entwandten dem goldenen Pallaste „den lebenbringenden Talisman, und die göttliche

„Gemahlinn des Herrschers — die 30 Helden wa-
„ren alle getödtet. Als unser trauter Bruder aus
„dem Lande des Mangusch wieder zurückkam, ver-
„folgte er die Feinde, und erlangte das Ziel seiner
„Wünsche. Sein Land hat er wieder erreicht, und
„liegt jetzt traurend auf den Gebeinen der Helden.
„Wir drey haben vergebens gesucht ihn zu trösten.
„Um euch davon zu berichten, haben wir diese Worte
„gesprochen."

Da öffnete Churmusta des Schicksals Buch,
Naiman Donglâj genannt, und begann lesend mit
folgenden Worten: „Aus dem Tängärireiche ward
„Gässärchan nach dem Willen des Schicksals mit sei-
„nen Helden gesandt, aber das Schicksal verbeut den
„Helden, früher als der Herrscher zu sterben. Ehe
„Gässärchan um sein Geschäft zu vollbringen dahin-
„zog, hatte er neunmal gesiegt über die drey abtrün-
„nigen Tängäri, die ihn einmal auf Erden besiegten."

So sprach Churmusta, und erhob sich umringt
von der Tängärischaar vor des Dschagdschamuni
Antlitz, und sprach sich verbeugend mit folgenden
Worten: „Lehrer der Götter! Seine 30 Helden
„hat der zur Erde Gesandte verloren. Sein Ge-
„schäft ist vollbracht, aber jammernd liegt der Voll-
„bringer auf den Gebeinen der Helden. Diese drey

„Dirnen sind bey ihm gewesen, und haben mir diese „Nachricht gebracht. Weil ich solches vernahm, bin „ich gekommen, um euch knieend davon zu berichten."

Mit holdem Lächeln begann nach diesen Worten der Lehrer der Götter: „Warum säumt denn „noch der Vollbringer seiner Geschäfte, und kömmt „nicht lieber hierher? Ehe derselbe sein Geschäft „zu vollbringen hinabstieg, siegte er neunmal über die „drey abtrünnigen Tängäri. Damals sprachen die „drey Tängäri also zu ihm: „Du hast uns zwar „neunmal besiegt, doch werden wir einst, als drey „mächtige Chane gebohren, dann erhalten wir einmal den Sieg über dich." — Durch die Kräfte des „vorigen Seegens ist dies in Erfüllung gegangen."

Da nahm der Lehrer der Götter vor allen 1000 Burchanen, aus dem schwarzen Badir *) den Arschaan; und goß ihn in eine Bumba **) hinein, und dem Churmusta reichend die Schaale, sprach er mit folgenden Worten: „Sende diesen Arschaan dem „Vollbringer seiner Geschäfte: hat er einen Tropfen „von diesem Arschaan auf der Helden Gebeine ge-

*) Badir. Ein heiliger Topf, mit welchem man immer den ersten der Burchane abbildet.

**) Bumba. Diese Kanne dient zur Aufbewahrung des heiligen Saffranwassers Arschaan.

„träufelt: dann wird ihre Haut, und ihr Fleisch
„wieder zur Stärke gelangen: hat er auf den er=
„neuerten Körper einen zweiten Tropfen geträufelt:
„dann werden sie Leben und Seele wieder erhalten.
„Hat er den dritten Tropfen geträufelt; dann sind
„sie vollkommen wieder gebohren." So sprach der
Lehrer der Götter, und begann darauf also von
neuem: „Ist solches geschehen, dann werde noch
„einmal von diesem zweiten Arschaan als ein Ge=
„tränk gereicht, das den verschwundenen Schutzgeist
„wieder zurückführt, mit den 5 großen Eigenschaf=
„ten (Machamud) den Körper wieder versieht, und
„völlig erneuert."

So sprach der Lehrer der Götter, und reichte den
Arschaan dem Churmusta, und Churmusta nahm
den Arschaan, und ihn reichend den drey verherrlich=
ten Schwestern, begann er mit folgenden Worten:
„Also sprechet zum Vollbringer seiner Geschäfte:
„Was ist dir geschehen?" Deinen Oberleib hüten
„die Götter der 10 Gegenden, deinen Mittelleib
„bewahren 4 mächtige Tängäri, deinen Unterleib
„88 mächtige Burchane. Um deinen Gürtel walten
„180 Göttinnen, Bokdo Gässärchan! du herrschest
„in allen 10 Gegenden des Himmels, du bist Chur=
„musta's Erzeugter! Wärst du immer mit deinen

„Helden gewesen, dann hättest du nicht ihren Tod
„zu beklagen. So sprechet zu dem Vollbringer sei-
„ner Geschäfte."

Als Churmusta also gesprochen, nahmen den Arschaan die drey verherrlichten Schwestern, und entstiegen dem Himmel unter lautem Donnergetöse, wie von 20 Drachen erregt. Da vernahm das Getöse der Herrscher, und sprach mit folgenden Worten: „Ihr meine drey verherrlichten Schwestern, was „kann wohl eure freudige Antwort bedeuten? Si-„cher kehren ins Leben meine 30 Helden zurück."

So sprach er, und Zargin der Alte erwiederte, entblößend sein Haupt, mit folgenden Worten: „Du „herrschest in allen 10 Gegenden des Himmels, ver-„tilgend die Wurzel des zehnfachen Uebels! Du „wirst neunmal mit zusammengeschlagenen Händen „verehrt! Möge es nach deiner erhabenen Rede ge-„schehen! Mögen mich meine Wünsche erfreuen! „Mögen unter den Fersen der Füße deine Feinde „zerstäuben, durch die Kraft deines Seegens."

Da nahten sich die drey Göttinnen, und der Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels sprach mit folgenden Worten: „Ey, meine verherrlichten „Schwestern, habt ihr denn wohl die Absicht eurer „Reise erreicht?"

So fragte er, und die Göttinnen erwiederten mit folgenden Worten: „Wir wären nicht wieder „gekommen, hätten wir noch nicht unsere Absicht er„reicht."

Als Gässärchan diese Rede vernommen, entblößte er sein Haupt, sich vor den drey Göttinnen verbeugend, aber die drey Göttinnen sprachen mit folgenden Worten: „Es ist nicht schicklich, du Trau„ter, daß du vor uns dich verbeugest."

So sprachen sie, und Gässärchan erwiederte mit folgenden Worten: „Mild wie die Sonne um„strahlt ihr alle Geschöpfe! Gleich dem Burchan „Ototschi erscheint ihr! Wo ich auch bin, seyd ihr „immer mein Schatten! Dem köstlichen Talisman „gleich, seyd ihr alle Wünsche zu erfüllen vermö„gend."

Als sich verbeugend er also gesprochen, setzten sich auf einen goldenen Thron die drey verherrlichten Schwestern und sprachen mit folgenden Worten: „Der Lehrer der Götter hat also gesprochen! Das „Schicksal verbeut es den Helden, früher als der „Herrscher zu sterben. Als der Vollbringer seiner „Geschäfte, die drey Tängäri neunmal besiegend, „auf die Erde hinabstieg, ward von dem Schicksal „beschlossen, daß die drey Tängäri ihn künftig ein-

„mal besiegen.“— Der Lehrer der Götter hat wei„ter gesprochen: „Hast du von diesem Arschaan „einen Tropfen auf der Helden Gebeine geträufelt, „dann wird ihre Haut und ihr Fleisch wieder zur „Stärke gelangen. Hast du auf den erneuerten Kör„per einen zweiten Tropfen geträufelt, dann werden „sie Leben und Seele von neuem erhalten. Hast du „den dritten Tropfen geträufelt, dann sind sie voll„kommen wieder gebohren.“ So sprechend hat der „göttliche Lehrer diesen Arschaan zu einem Getränke „verliehen, das den Schutzgeist der Seele zurück„führt, und mit den 5 großen Eigenschaften den „Körper versieht.“

Als der Herrscher der 10 Gegenden diese Worte vernommen, ward dessen zehnfach heilige Seele von den Sonnenstrahlen der Freude erfüllt. „Sehr „wahr“ sprach der Herrscher: „ist Churmusta's Re„de gewesen. Umwölkt von dem Zauber des Sam„putibs ward ich besiegt, wurden meine Vesten zer„stört, weil ich 700 Jahre hindurch, Dschagdscha„muni's Rede, von meinem Vater vernommen, ver„gaß. Sehr wahr ist Churmusta's Rede gewesen.“

Da erhob sich Gässärchan, verbeugte sich neunmal neun Male vor dem göttlichen Lehrer, und neunmal vor Churmusta dem Vater, und nahm den

geweihten Arschaan. Als er jetzt den ersten Tropfen auf die Gebeine der Helden geträufelt, gelangte zur Stärke ihre Haut und ihr Fleisch. Als er den andern Tropfen geträufelt, ward ihr Leib und ihre Seele erneuert. Als er den dritten Tropfen geträufelt, waren sie wieder gebohren, und richteten sich auf von der Erde, und saßen in betender Stellung. Sie tranken von dem zweiten Arschaan, und der verschwundene Schutzgeist kehrte wieder zurück.

Als kämen sie von einem Zuge zur Heimath, so erhoben sich alle 30 Helden, und traten näher zum Herrscher, aber der Herrscher begann mit des Löwen Stimme die Worte: „Aus dem Reiche des Chur„musta, ward ihr mit mir, als meine Gefährten „gesandt."

Da kamen Schumar der Habicht der Menschen, der funfzehnjährige Nansong, und der sechs Sprachen kundige Bujantik mit allen 30 Helden, und faßten den Zipfel vom Kleide des Herrschers, und sprachen mit folgenden Worten: „Herrscher in den „10 Gegenden des Himmels! Zerstörer der Wur„zel des zehnfachen Uebels! Du bist stark wie die „vier Gürtel des Summärberges! über alle Wesen „waltest du mächtiger Bokdo! Als du mit Arula, „der erhabenen Gemahlinn, in dem Lande des zwölf-

„köpfigen Mangusch verweilteſt, nahten ſich die drey
„Chane des ſcharaigoliſchen Reichs. Säßä Schikär
„dein Bruder und alle 30 Helden gingen den feind-
„lichen Schaaren entgegen. Tapfere Streiter wur-
„den erlegt. Tapfere Streiter wurden gefangen.
„Da kam Fürſt Tſchotong der Frevler von den Fein-
„den zurück, und bethörte uns alle, aber Säßä
„Schikär ſprach alſo zu uns: „Saht ihr nicht, wie
„ſich Tſchotong zu den Feinden begab? Jetzt kömmt
„er zurück und ſpricht täuſchende Worte.“ So
„ſprach er, und wir zerſtreuten uns alle, weil uns
„Tſchotong betrog. Was für Unheil uns Tſchotong
„verurſacht, dies iſt gar nicht zu ſagen. War gleich
„der Herrſcher entfernt, ſo hatten wir doch Säßä
„Schikär noch übrig. Unſer Leben nicht achtend,
„zogen wir in das Getümmel der Schlacht, und hie-
„ben die Feinde zu Boden. Doch groß war die
„Menge der Feinde, und alle zu tödten vermogten
„wir nicht. Da hieß es: „Laßt uns für unſer Le-
„ben bedacht ſeyn.“ Aber vor den Feinden zu flie-
„hen, dies ſchien die Helden auf tauſend Jahr zu
„entehren. Unſer Leben nicht achtend, ſuchten wir
„alle den Tod. Jetzt ſind wir wieder durch den Bei-
„ſtand der göttlichen Schweſtern, durch die Worte
„Churmuſta's, durch den Seegen des göttlichen Leh-

„rers, durch dich, Herrscher in den 10 Gegenden des „Himmels, wieder mit dir vereinigt. Entsage nun, „Herrscher, den Klagen."

Als sie also auf ihren Knieen gesprochen, ward der Herrscher von Freude erfüllt. „Aber wo ist der „grausleckige Tieger, wo der herabstürzende Falke, „wo der blaue Drache, der die Blitze am Himmel „umherwirft, wo der Habicht der Menschen, Säßä „Schikâr, mein älterer Bruder?" So sprach er, seines Bruders gedenkend, und dreimal ertönte seine Stimme, erschütternd den Weltkreis.

Der Herrscher versammelte die wiedergebohrnen Helden samt den drey Stämmen des Volks, und weit wie das Meer schallte die Feier der Freude. Es dampften Wolken von Weihrauch, und zweistrahlende Linghoblumen entsproßten der Erde. Kein Auge schaute sie während des Tages. Sie dienten statt Lampen des Nachts. In unvergängliche Gewänder gehüllt, verbeugten sich vor dem Herrscher die Helden.

Als nach drey Monden das Fest der Freude vollbracht war, begaben sich alle nach Hause zurück. Des Herrschers Löwenkraft hatte die Helden erneuert. Vollbracht war alles, und Bokdo Gässärchan lebte ruhig und froh.

Bokdo Gässärchan.

Zweites Buch.

Bokdo Gässärchan herrschte in allen zehn Gegenden des Himmels über die Geistlichkeit wie die Sonne, über das Volk wie der Felsstein. In dem Lande Dokurtib *) herrschte Angdulmanchan, ausgestattet mit wundervollem Körper, mit hundert Armen und hundert Augen von teuflisch vollendeter Kraft. Die Mitte seines Leibes schützten 4 abtrünnige Tängäri. Den Oberleib sicherten achtfache Kräfte der Finsterniß. Er zählte 71 Chubilgane. Seinen Befehlen gehorchten 360 Tollkühne, 3000 Helden und 33,000 Millionen gewöhnlicher Krieger. Stark wie 13 Drachen war sein gelblich gesprenkeltes Roß. An den Küsten des Landes Luk

*) Dokurtib. Die Mongolen umringen den Sümmärberg mit 4 großen und 8 kleinen Weltgegenden. Eine der letztern — von Manguschwesen bewohnt — ist Dokurtib.

besiegte er 500 Millionen Reiche, und sandte Fürsten des dortigen Volks zu Bokdo Gässärchan, um demselben diese Worte zu bringen: „Aus dem Lande „Dokurtib nahte sich Angdulmanchan. Welcher „Chan des Samputibs erhebt sich gegen ihn? Wir „Besiegte haben uns ihm unterworfen. Ihm ge„gehorchen 3000 Helden. Stark wie 13 Drachen „ist sein gelblich gesprenkeltes Roß. Bis zu Dokur„tib, seinem Reiche, haben wir funfzehn Jahre zu „reisen."

Als er also gesprochen, ließ er jeden der drey Fürsten und jeden der 300 Begleiter mit 100 Pferden versehen, und sprach: „Tag und Nacht reitend „erreicht ihr in drey Jahren das Reich, und kehrt „in drey Jahren wieder zurück: doch dann habt „ihr noch neun Jahre bis zu meinem Lande zu „reisen."

Nach Verlauf von drey Jahren gelangten die Gesandten in das Land des Herrschers, und nahten sich, so weit die Stimme reicht, dem Pallaste, und verbeugten sich neunmal neun Male zur Erde. Das Volk sah die Fremden und sprach: „Aus welchem Lande sind wohl diese Fremden ge„kommen?"

Da sandte Gässärchan einen Boten, und die Fremden sprachen also zum Boten: „Uns hat Angdulmanchan, von den Küsten des Landes Tuk, zu „dem Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels „gesandt. Unsere Fürsten bringen folgende Botschaft: Aus dem Lande Dokurtib hat sich Angdulmanchan mit 3000 Helden und 33 Millionen gewöhnlicher Krieger erhoben, hat unsere 500 Millionen Länder bezwungen. Welcher Chan des Sampetibs erhebt sich gegen ihn? Wir Besiegte haben „uns ihm unterworfen. So hat dieser Chan heimkehrend gesprochen, und Boten nach dieser Gegend „gesandt."

Als nun die Boten den Befehl ihres Chans dem Herrscher pünktlich verkündigt, hieß der Herrscher seine Helden versammeln, und begann zu ihnen mit folgenden Worten: „Ihr habt wohl vernommen, daß sich Angdulmanchan von den Küsten des „Landes Tuk, als Sieger entfernt hat. Was ist „jetzt wohl zu thun?"

Lachend erwiederte Schumar der Held mit folgenden Worten: „Fürwahr wir haben schöne Reden vernommen."

Als er lachend also gesprochen, begann mit verständiger Rede der weise Bujantik: „Warum denn

„immer, mein Schumar, gelacht? Erst spricht der „Herrscher: wir sprechen hernach."

Nachdem der Herrscher alles durchdacht, begann er mit folgenden Worten: „Es lebt, wie ihr „wißt, meine Helden, in dem Reiche Dokurrib der „fünfzehnköpfige Angdulmanchan, mit 100 Armen „und 100 Augen versehen. Die Mitte seines Leibes schützen vier mächtige Tängäri. Den Oberleib „schirm achtfache Kräfte der Finsterpiß. Er zählt 71 „Chubilgane. Stark wie 13 Drachen ist sein gelblich gesprenkeltes Roß. Dreihundert geräumige „Vesten umringen seine Wohnung. Wie die goldgelbe Sonne strahlt seine Gattinn Padma Rala. — Die Ferne seines Reiches kümmert uns „nicht."

Da sprachen Schumar und Nansong die Helden mit folgenden Worten: „Alle 9 Wünsche hat „deine Rede befriedigt, von dem Schicksal gesandter Beherrscher. Schwing dich gerüstet auf den „magischen Braunen, und versammle die Helden „zum Zuge. Warum zaudern wir wohl?"

Als sie also auf ihren Knieen gesprochen, begann lächelnd der Herrscher: „Adler der Menschen, mein Schumar, warte doch! Du mit den „mächtigen Adlerschwingen, mein Nansong, warte

„doch! Laßt uns bedenken, wie viel wir Krieger be„dürfen.“

So sprach er, und auf seinen Knieen begann zur Rechten der sechs Sprachen kundige Bujantik, mit folgenden Worten: „Laß uns senden 10 Boten, „und mit jedem Boten 10 Millionen Reiter, und „laß sie Tag und Nacht ihre Reise verfolgen. Mit „dem versammelten Herr begieb dich selbst auf den „Weg.“ So sprach er, und der Herrscher billigte die Rede.

Da hing Schumar der Held über den blitzenden Panzer den schwarzen gewichtvollen Bogen, samt dem Köcher mit 88 breitgefederten Pfeilen, gürtete das 9 Klafter lange Schwerdt an die Seite, schwang sich auf sein kesselschwarzes Roß, begab sich in die Nähe des Herrschers, und sprach mit folgenden Worten: „Furchtbarer Herrscher! ich ziehe gegen den „funfzehnköpfigen Mangusch allein. Fünfhundert „Millionen unserer Länder hat er erobert: warum „zaudern wir wohl?“

So sprach er, und der Herrscher erwiederte also: „Wackerer Schumar, du hast sehr schicklich ge„sprochen.“

Auch die übrigen Helden hatten sich zum Zuge gerüstet, und die Macht des Herrschers versammelt.

Das

Das Getöse vernahm Bokdo und sprach: „Angdul-
„manchan kömmt mit dem Heere.“

So sprach er und Schumar der Held versetzte
dagegen: „Was ich gedacht, ist geschehen.“

So sprechend zog er sein 9 Klafter langes
Schwerdt aus der Scheide, und eilte auf dem kes-
selschwarzen Rosse dahin. Aber der Herrscher blickte
heraus, und ward seine eigenen Krieger gewahr.
Da kam Bujantik zu dem hastigen Schumar und
sprach: „Wie ein wüthender Tieger stürzst du
„dahin!“

Schumar vernahm Bujantiks Stimme, und
hielt lautlachend sein kesselschwarzes Roß. Da sprach
Ransong mit folgenden Worten: „Ey, Schumar,
„sind wir erst bey Angdulmanchans Heere, dann mög-
„ten wir lachen.“

Als sie lachend die Schaaren versammelt, tra-
ten die 30 Tollkühnen in die Nähe des Herr-
schers, und Ransong und Schumar sprachen knie-
end mit folgenden Worten: „Herrscher in den 10
„Gegenden des Himmels! Wohl zählt 71 Chu-
„bilgane der funfzehnköpfige Angdulmanchan, aber
„dir haben die Götter 1000 Chubilgane verliehen.
„Wer könnte uns also besiegen? Unnütz ist die große

„Anzahl der Krieger. Deine 300 Helden sind allein „schon genug."

So sprachen sie, und der Herrscher billigte die Rede von Schumar und Nansong, und begann zu Bujantik mit folgenden Worten: „Haben diese bei„den, Bujantik! recht oder unrecht gesprochen?"

Auf diese Worte versetzte Bujantik: „Herrscher „in den 10 Gegenden des Himmels! dein Angesicht „mag selber entscheiden."

Hierauf ließ der Herrscher die Schaaren der Krieger zurück, und machte sich zum Zuge bereit.

Als sich die Helden zum Zuge versammelt, gedachte der Herrscher den Zug, der sonst 12 Jahre gedauert, in 12 Monden zu enden. Den achtzigjährigen Zargin ließ er zu Hause, um zu sorgen für das Volk und die Heerden. Jetzt aber sprach der alte achtzigjährige Zargin zu dem Herrscher mit folgenden Worten: „Bokdo! wohl zähle ich achtzig Jahre, „aber den großen Krieg wünschte ich wohl noch zu „sehen. Als dich auf den Samputib, Churmusta „Tängäri sandte, wurden zwey große Kriege ver„kündigt. Der erste Krieg ward durch die scharai„golischen Chane erregt. Der zweite Krieg nähert „sich jetzt. Viele Tage durchlebte ich: bloß wenige

„sind mir noch übrig. So verleihe denn, Bokdo,
„daß ich mit dir ziehe zum Streit.“

So sprach klagend der Alte, und der Herrscher konnte sich selbst nicht der Thränen enthalten. Da nahte sich Mansong und sprach: „Sonst gehorchtest „du doch immer dem Herrscher, und warum bist du „denn jetzt seiner Rede zuwider?“

Auf diese Worte versetzte Zargin der Alte: „Funfzehnjähriger Mansong, hast du wohl meiner „gedacht? Ich achtzigjähriger Zargin bin ganz vom „Alter gebeugt. Mein fahles Roß rupft kaum vor „Alter das Gras. Graues Haar bedeckt meine „Scheitel. Noch einmal wünschte ich vor den Augen „des Herrschers auch in deiner Gesellschaft, mein „Mansong, zu kämpfen.“

So sprach er weinend, und alle Helden weinten mit ihm. Da nahm Bokdo sein Leibgewand, und gab es dem Alten, und sprach: „Zargin, mein „Trauter! du hast sehr schicklich gesprochen. Aber „du hast sonst immer meine Worte befolgt: so bleibe „denn hier, und walte über das Volk.“

So sprach er, und der alte Zargin erwiederte mit folgenden Worten: „Sehr wahr hast du, Bok„do, gesprochen. Als Jüngling vollzog ich im„mer deine Befehle: wie kann sie jetzt der alte

„Zargin verletzen? Meine Gebeine sind ausgedorrt.
„Mein schwarzes Blut erstarrt in den Adern. Das
„Alter hat mich gebeugt. Auch wollte ich bloß zie-
„hen zum Kampfe, um vor deinen Augen zu sterben.
„Du sprichst: „Du bist ohne Kräfte, Zargin! bleibe
„zurück!" Meine Kräfte sind also erschöpft, und
„ich bleibe zurück."

So sprach klagend der Alte, und entzog sich den Blicken des Herrschers. Als aber der Herrscher den Zug gegen den funfzehnköpfigen Mangusch begann, sprach er zu Ulaan und Bujantik mit folgenden Worten: „Zieht voraus. Habt ihr euch aber
„dem feindlichen Lande genaht, dann sprecht also:
„Gässärchan, der über dem Samputib herrscht,
„rückt mit seinem Heere heran, um dem Mangusch-
„chan alle 15 Köpfe, einen nach dem andern vom
„Rumpfe zu hauen."

So sprach er, aber Ulaan und Bujantik bestiegen freudig die Rosse, und erreichten das feindliche Land. Beide fielen in die weiße Tabune des Chans, trieben 11,000 weiße Rosse zusammen, und mit Gepolter, daß unter den Tritten die Erde erbebte, stürmten sie samt den Rossen hinweg.

Als Angdulmanchan das Beben der Erde bemerkte, sprach er die Worte: „Wer mögte der seyn,

„der dort kömmt? Sich mir zu nahen, wagt kein
„Wesen der Erde. Es naht sich Churmusta."

Da kamen die Hüter der Heerden, und berichteten mit folgenden Worten: „Es sind Räuber gekommen, und haben der weißen Rosse 11,000 genommen."

„Wie stark (fragte Angdulmanchan) war denn „das Heer?"

Die Hüter erwiederten also: „Erst dachten wir, „es wären mehr als 10,000, und wurden zuletzt bloß „zwey Männer gewahr."

Da sprach der Chan diese Worte: „Sicher sind „dies Fürsten, die der Bösewicht Gässär gesandt „hat." So sprach er, und begann darauf zu Archai und Scharchai den Helden: „Nehmt 1000 Krieger, „und jagt eilig den Flüchtlingen nach. Doch tödtet „sie nicht. Führt sie lebendig hierher, und schafft „die Tabune zurück."

Als er also gesprochen, nahmen Archai und Scharchai 1000 Krieger, und verfolgten die Helden.

Ulaan und Bujantü hatten indessen den Gipfel des Löwengebirges mit der Tabune erreicht, und ein Roß aus der Heerde gewählt und geschlachtet. Nachdem beide, verbeugend sich, zum Herrscher der Erde

[illegible] und berichtete mit [illegible]
[illegible] mit zwey Männern [illegible]
[illegible]tausend dachten wir, [illegible]
[illegible] kommen. Ich [illegible]
[illegible] Worten gesandt: „Der [illegible]
[illegible] der auf dem Sampatir [illegible],
[illegible] fünfzehnköpfigen Chan [illegible]
[illegible] Köpfe, einen nach dem [illegible]
[illegible] und dessen Volk zu beherrschen.“
[illegible] gesandt, um euch diese Worte zu [illegible]

[illegible] gesprochen, schlug Angdulmanchan
[illegible] und begann mit folgenden
[illegible] mit 1000 Kriegern zu
[illegible] von zwey Männern besiegt, [illegible]
[illegible] Füße zurück!“ [illegible]
[illegible] den Helden.

[illegible] Angdulmanchan die große Pauke
[illegible] das sämtliche Heer. Jetzt
[illegible]manchan die kleine Pauke ertönen, und
[illegible] den auserwählten Haufen des Heers.
[illegible] unter seine 3000 Helden und sprach
[illegible] Worten: „Wohl habt ihr alle er-
[illegible], daß der Bösewicht Gässär heranzieht.
[illegible] Leuten, haben 11,000 unserer wei-

„ßen Rosse geraubt. Ich ließ diese beiden von Ar„chai und Scharchai den Helden und 1000 Kriegern „verfolgen, aber Archai und Scharchai, und die „1000 Krieger wurden alle getödtet. Die 11,000 „weißen Rosse sind weg. Was ist jetzt wohl zu „thun?"

So sprach er, und alle Helden verstummten. Angdulmanchan sprach: „Warum seid ihr alle ver„stummt?"

Da begann der Führer des rechten Flügels, Chata Charra der Held: „Hätten wir das Land „Tuk nicht erobert, so dürften sich jetzt keine Feinde „uns nahen. Gässärchan wird von oben durch alle „Götter der 10 Gegenden, von unten durch 88 „mächtige Burchane geschützt. Vier große Tängäri „und 108 Göttinnen bewahren dessen Mittelleib. „Hat sich der Bösewicht Gässärchan wirklich erho„ben: dann wird uns gewiß keine Ruhe gegönnt."

So sprach er, und der Führer des linken Flügels und der 360 Tollkühnen Saan Tuschimäll begann mit folgenden Worten: „Sey immer Gässär„chan ein chubilganisches Wesen! unser Chan ist es „gleichfalls. Also ohne Verzug die Rosse bestiegen „und den Feinden entgegengerückt."

Angdulmanchan, und berichtete mit folgenden Worten: „Wir wähnten mit zwey Männern zu käm„pfen, aber kämpfend dachten wir, es wären mehr „als 10,000 beisammen. Ich ward besiegt, und „mit diesen Worten gesandt: „Der furchtbare „Gässärchan, der auf dem Samputib herrscht, naht „sich, um dem funfzehnköpfigen Chan Angdulman, „alle funfzehn Köpfe, einen nach dem andern vom „Rumpfe zu hauen, und dessen Volk zu beherrschen." „So ward ich gesandt, um euch diese Worte zu sa„gen."

Als er also gesprochen, schlug Angdulmanchan die Hände zusammen, und begann mit folgenden Worten: „Zwey Helden mit 1000 Kriegern ge„sandt, wurden von zwey Männern besiegt, und der „eine kömmt ohne Hände und Füße zurück!" So sprach er und tödtete Scharchai den Helden.

Hierauf ließ Angdulmanchan die große Pauke ertönen, und versammelte das sämtliche Heer. Jetzt ließ Angdulmanchan die kleine Pauke ertönen, und versammelte den auserwählten Haufen des Heers. Er selbst trat unter seine 3000 Helden und sprach mit folgenden Worten: „Wohl habt ihr alle er„fahren, daß der Bösewicht Gässär heranzieht. „Zwey von seinen Leuten, haben 11,000 unserer wei

„ßen Rosse geraubt. Ich ließ diese beiden von Ar„chai und Scharchai den Helden und 1000 Kriegern „verfolgen, aber Archai und Scharchai, und die „1000 Krieger wurden alle getödtet. Die 11,000 „weißen Rosse sind weg. Was ist jetzt wohl zu „thun?"

So sprach er, und alle Helden verstummten. Angdulmanchan sprach: „Warum seid ihr alle ver„stummt?"

Da begann der Führer des rechten Flügels, Chata Charra der Held: „Hätten wir das Land „Tuk nicht erobert, so dürften sich jetzt keine Feinde „uns nahen. Gässärchan wird von oben durch alle „Götter der 10 Gegenden, von unten durch 88 „mächtige Burchane geschützt. Vier große Tängäri „und 108 Göttinnen bewahren dessen Mittelleib. „Hat sich der Bösewicht Gässärchan wirklich erho„ben: dann wird uns gewiß keine Ruhe gegönnt."

So sprach er, und der Führer des linken Flügels und der 360 Tollkühnen Saan Tuschimäll begann mit folgenden Worten: „Sey immer Gässär„chan ein chubilganisches Wesen! unser Chan ist es „gleichfalls. Also ohne Verzug die Rosse bestiegen „und den Feinden entgegengerückt."

Angdulmanchan pries diese Worte, und bestieg das gelblich gesprenkelte Roß, und gehüllt in den neunfachen Panzer von Gold, zog er an der Spitze des sämtlichen Heeres den Feinden entgegen.

Ulaan und Bujantik gelangten mit den 11,000 weißen Rossen zu Gässärchan dem Herrscher und berichteten mit folgenden Worten: „Wir haben beide „die Befehle des Herrschers vollzogen, und kommen „mit 11,000 weißen Rossen des Mangusch zurück. „Uns verfolgten mit 1000 Kriegern, Archai und „Scharchai die Helden, und als wir sie trafen, da „beteten wir zu dem Schutzgeist des Herrschers, und „einer von den beiden Helden, samt den 1000 Kriegern, wurde getödtet; aber dem andern wurden „die abgehauenen Hände an dessen Gürtel befestigt, „um ihn gebunden aufs Roß mit den Befehlen des „Herrschers zu dem Mangusch zu senden. Hierauf „kehrten wir wieder zurück."

So berichteten sie, und der Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels, begann mit folgenden Worten: „Wie soll unser Zug nicht gelingen, da „Ulaan und Bujantik glücklich zurückgekehrt sind! „Die 11,000 weißen Rosse sind ein glückliches „Zeichen." So sprach er und befahl die Rosse unter die Helden zu theilen.

Als die Helden ihre Reise verfolgend, 3 Monden weit die Stadt des Angdulmanchan erblickten, sprachen sie also: „Schaut! dort ist die Stadt des „Angdulmanchan." Da ließ wallen der Herrscher den Zügel des magischen Braunen. Die Helden waren voll Freude, ließen wallen die Zügel der Rosse, und folgten dem Herrscher.

Als jetzt Gässärchan sich den Feinden genaht, sah Angdulmanchan die Fläche der Erde, mit hunderttausend Myriaden bedeckt, und sprach diese Worte: „Wie! bebt nicht die Erde unter den Tritten „der Feinde?" So sprach er und ward von Entsetzen ergriffen.

Da sprach Gässärchan zu seinen Helden mit folgenden Worten: „Wie der Fels ist euer Herz „meine Helden! Zwar ist groß die Menge der Feinde, aber seid ihr vom Morden ermüdet, dann betet zu mir — Gässärchan ist mit zehnfachen Kräften gerüstet, und wird eure Kräfte erneuern. Seid „ihr von Wunden bedeckt, dann betet zu mir — Gässärchan vermag eure Wunden ohne Mittel zu heilen. Peinigt euch während des Kampfes verschmachtender Durst, dann betet zu mir — Gässärchan reicht euch den Trank des Arschaans."

So sprach er, und alle Helden waren voll Freude und begannen mit folgenden Worten: „Erhabener Herrscher in allen zehn Gegenden! Du bist „gebohren zu vertilgen die Wurzel des zehnfachen „Uebels! in dir besteht unser Trost.“

Als sie also sich verbeugend gesprochen, billigte der Herrscher die Rede, und schwang sich wieder aufs Roß! Wie Sonne und Mond strahlt der Panzer des Furchtbaren von siebenfachen Edelgesteinen. Ueber die Schulter hängt der schwarze gewichtvolle Bogen samt dem glänzenden Köcher: an der linken Seite rasselt das lange stählerne Schwerdt. So zieht der Herrscher wider den Mangusch zum Kampfe. Laut wie von 1000 Drachen schallt dessen Stimme zurück. Ein neunfarbiger Regenbogen umstrahlt seinen Helm von 5 Garudinflügeln umringt: Aus den Nüstern flammt göttliches Feuer zum Himmel. Seine Stirn ist wie das Angesicht des Machagallah *). Funken sprühen von den Hufen des magischen Braunen: aus jedem Haar blitzen Flammen. So stürzt der Herrscher, das lange stählerne Schwerdt in der Hand den Feinden entgegen.

Alle 30 Helden bestiegen gerüstet die Rosse und voll Freude als fänden sie den unvergänglichen Wun-

*) Einer von den furchtbaren Göttern der Mongolen.

vorstein, riefen sie unter einander: „Muthig den „Feinden entgegen!"

Schumar der Adler der Menschen im blitzenden Panzer — an der Seite den schwarzen gewichtvollen Bogen, den Köcher mit 88 breitgefiederten Pfeilen und das neun Klafter lange Schwerdt, stürzt auf seinem kesselschwarzen Rosse dahin, und laut wie von 20 Drachen ertönt dessen Stimme. Ein fünffarbiger Regenbogen umstrahlt sein Haupt gleich des Oischirbani Antlitz. Funken sprühen von den Hufen des Rosses. Schumar hört auf nichts. Schumar läßt den Zügel wallen, eilt dem Herrscher vorbey und dem Mangusch entgegen. Früher als die andern feindlichen Helden ward ihn Chata Charra gewahr, und sprengt in schimmerndem Panzer, in der Hand das drey Klafter lange Schwerdt dem hastigen Schumar entgegen. Als er jetzt aber auf dem Antlitz des Helden, des Otschirbani Strahlen erblickte, ward er von Entsetzen ergriffen, und keinen Schwerdtstreich mehr war er zu führen vermögend. Schumar mit dem neun Klafter langen stählernen Schwerdte, hieb des Helden Haupt samt der Mütze herab, und knüpfte es an den Schweif seines Rosses. Das 9 Klafter lange Schwerdt ward jetzt auf 99 Klafter verlängert. So stürzte Schumar den Feinden ent-

„Zargin verletzen? Meine Gebeine sind ausgedorrt.
„Mein schwarzes Blut erstarrt in den Adern. Das
„Alter hat mich gebeugt. Auch wollte ich bloß zie-
„hen zum Kampfe, um vor deinen Augen zu sterben.
„Du sprichst: „Du bist ohne Kräfte, Zargin! bleibe
„zurück!" Meine Kräfte sind also erschöpft, und
„ich bleibe zurück."

So sprach klagend der Alte, und entzog sich den Blicken des Herrschers. Als aber der Herrscher den Zug gegen den funfzehnköpfigen Mangusch begann, sprach er zu Ulaan und Bujantik mit folgenden Worten: „Zieht voraus. Habt ihr euch aber „dem feindlichen Lande genaht, dann sprecht also: „Gässärchan, der über dem Samputib herrscht, „rückt mit seinem Heere heran, um dem Mangusch„chan alle 15 Köpfe, einen nach dem andern vom „Rumpfe zu hauen."

So sprach er, aber Ulaan und Bujantik bestiegen freudig die Rosse, und erreichten das feindliche Land. Beide fielen in die weiße Tabune des Chans, trieben 11,000 weiße Rosse zusammen, und mit Gepolter, daß unter den Tritten die Erde erbebte, stürmten sie samt den Rossen hinweg.

Als Angdulmanchan das Beben der Erde bemerkte, sprach er die Worte: „Wer mögte der seyn,

„der dort kömmt? Sich mir zu nahen, wagt kein
„Wesen der Erde. Es naht sich Churmusta."

Da kamen die Hüter der Heerden, und berichteten mit folgenden Worten: „Es sind Räuber gekommen, und haben der weißen Rosse 11,000 genommen."

„Wie stark (fragte Angdulmanchan) war denn „das Heer?"

Die Hüter erwiederten also: „Erst dachten wir, „es wären mehr als 10,000, und wurden zuletzt bloß „zwey Männer gewahr."

Da sprach der Chan diese Worte: „Sicher sind „dies Fürsten, die der Bösewicht Gässär gesandt „hat." So sprach er, und begann darauf zu Archai und Scharchai den Helden: „Nehmt 1000 Krieger, „und jagt eilig den Flüchtlingen nach. Doch tödtet „sie nicht. Führt sie lebendig hierher, und schafft „die Tabune zurück."

Als er also gesprochen, nahmen Archai und Scharchai 1000 Krieger, und verfolgten die Helden.

Ulaan und Bujanteik hatten indessen den Gipfel des Löwengebirges mit der Tabune erreicht, und ein Roß aus der Heerde gewählt und geschlachtet. Nachdem beide, verbeugend sich, zum Herrscher der Erde

gebetet, vernahm Bujantik ein lautes Getümmel, schwang sich aufs Roß, und blickte von dem Gipfel des Löwengebirges umher. Als er jetzt Archai und Scharchai die Helden mit den 1000 Kriegern erblickte, sprach er die Worte: „Ulaan schwing dich aufs Roß! „Nah sind die Feinde."

Laut lachend schwang sich Ulaan auf das Roß, und schaute gleichfalls umher. Da sprach Bujantik die Worte: „Sollten wir nicht siegen, Ulaan! dann „ist unser Name beschimpft."

Als er also gesprochen, versetzte also Ulaan: „Ey, trauter Bujantik! wie sollten wir nicht dies „Häufchen bezwingen!"

So sprechend trieb er mit der Geißel sein Roß, zog sein schwarzes stählernes Schwerdt, und mit lautem Geschrey wild rollend die rothen Augen *) umher, stürzte er mit Gepolter dahin. Auch Bujantik trieb mit der Geißel sein Roß, und stürzte mit Gepolter dahin. Da schwand bey Archai und Scharchai, den Helden, der Muth. Ulaan und Bujantik riefen zu dem Schutzgeist des Herrschers. Bujantik traf auf Archai den Helden, daß rollend der Kopf samt der Mütze davon flog. Ulaan hieb mit einem Streiche

*) Im Original heißt der Held nicht schlechtweg Ulaan, sondern Ulaan Nidulü, d. h. rothes Auge.

des Schwerdtes die beiden Hände von Scharchai dem Helden hinweg. Doch Bujantik sprach: „Tödte ihn „nicht, mein Ulaan!" So sprach er, und mit einem Schwung seines Schwerdtes lagen die tausend Krieger zerhackt.

Hierauf forschten sie bey Scharchai dem Helden, und Scharchai der Held berichtete, was ihm Angdulmanchan geheißen, und sprach darauf mit folgenden Worten: „Ihr beiden Himmlischen, geruht mir „doch das Leben zu lassen, ich bete zu euch."

Da versetzte also Bujantik: „Es geziemt uns „nicht, dergleichen Worte zu hören: bloß dem Herr„scher der 10 Gegenden geziemet es sich. Ob wir „dir aber das Leben lassen oder nicht lassen, dies steht „jetzt bey uns. Begieb dich indessen zurück, und „sprich also zum Chan: „Der furchtbare Gässärchan, „der auf dem Samputib herrscht, rückt mit seinem „Heere heran, um dem funfzehnköpfigen Angdul„manchan alle Köpfe, einen nach dem andern, vom „Rumpfe zu hauen, und dessen Volk zu beherrschen." „Wir beide sind bloß Diener unsers Chans, und „gesandt, um euch diese Worte zu sagen."

So sprachen sie und knüpften die abgehauenen Hände an den Gürtel des Helden und sandten ihn wieder zurück. — Scharchai der Held nahte sich

Angdulmanchan, und berichtete mit folgenden Worten: „Wir wähnten mit zwey Männern zu kämpfen, aber kämpfend dachten wir, es wären mehr „als 10,000 beisammen. Ich ward besiegt, und „mit diesen Worten gesandt: „Der furchtbare „Gässärchan, der auf dem Samputib herrscht, naht „sich, um dem funfzehnköpfigen Chan Angdulman, „alle funfzehn Köpfe, einen nach dem andern vom „Rumpfe zu hauen, und dessen Volk zu beherrschen.“ „So ward ich gesandt, um euch diese Worte zu sagen.“

Als er also gesprochen, schlug Angdulmanchan die Hände zusammen, und begann mit folgenden Worten: „Zwey Helden mit 1000 Kriegern gesandt, wurden von zwey Männern besiegt, und der „eine kömmt ohne Hände und Füße zurück!“ So sprach er und tödtete Scharchai den Helden.

Hierauf ließ Angdulmanchan die große Pauke ertönen, und versammelte das sämtliche Heer. Jetzt ließ Angdulmanchan die kleine Pauke ertönen, und versammelte den auserwählten Haufen des Heers. Er selbst trat unter seine 3000 Helden und sprach mit folgenden Worten: „Wohl habt ihr alle erfahren, daß der Bösewicht Gässär heranzieht. „Zwey von seinen Leuten, haben 11,000 unserer wei-

„ßen Rosse geraubt. Ich ließ diese beiden von Ar„chai und Scharchai den Helden und 1000 Kriegern „verfolgen, aber Archai und Scharchai, und die „1000 Krieger wurden alle getödtet. Die 11,000 „weißen Rosse sind weg. Was ist jetzt wohl zu „thun?"

So sprach er, und alle Helden verstummten. Angbulmanchan sprach: „Warum seid ihr alle ver„stummt?"

Da begann der Führer des rechten Flügels, Chata Charra der Held: „Hätten wir das Land „Tuk nicht erobert, so dürften sich jetzt keine Feinde „uns nahen. Gässärchan wird von oben durch alle „Götter der 10 Gegenden, von unten durch 88 „mächtige Burchane geschützt. Vier große Tängäri „und 108 Göttinnen bewahren dessen Mittelleib. „Hat sich der Bösewicht Gässärchan wirklich erho„ben: dann wird uns gewiß keine Ruhe gegönnt."

So sprach er, und der Führer des linken Flügels und der 360 Tollkühnen Saan Tuschimäll begann mit folgenden Worten: „Sey immer Gässär„chan ein chubilganisches Wesen! unser Chan ist es „gleichfalls. Also ohne Verzug die Rosse bestiegen „und den Feinden entgegengerückt."

Angdulmanchan pries diese Worte, und bestieg das gelblich gesprenkelte Roß, und gehüllt in den neunfachen Panzer von Gold, zog er an der Spitze des sämtlichen Heeres den Feinden entgegen.

Ulaan und Bujantik gelangten mit den 11,000 weißen Rossen zu Gässärchan dem Herrscher und berichteten mit folgenden Worten: „Wir haben beide „die Befehle des Herrschers vollzogen, und kommen „mit 11,000 weißen Rossen des Mangusch zurück. „Uns verfolgten mit 1000 Kriegern, Archai und „Scharchai die Helden, und als wir sie trafen, da „beteten wir zu dem Schutzgeist des Herrschers, und „einer von den beiden Helden, samt den 1000 Krie„gern, wurde getödtet; aber dem andern wurden „die abgehauenen Hände an dessen Gürtel befestigt, „um ihn gebunden aufs Roß mit den Befehlen des „Herrschers zu dem Mangusch zu senden. Hierauf „kehrten wir wieder zurück."

So berichteten sie, und der Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels, begann mit folgenden Worten: „Wie soll unser Zug nicht gelingen, da „Ulaan und Bujantik glücklich zurückgekehrt sind! „Die 11,000 weißen Rosse sind ein glückliches „Zeichen." So sprach er und befahl die Rosse unter die Helden zu theilen.

Als die Helden ihre Reise verfolgend, 3 Monden weit die Stadt des Angdulmanchan erblickten, sprachen sie also: „Schaut! dort ist die Stadt des „Angdulmanchan." Da ließ wallen der Herrscher den Zügel des magischen Braunen. Die Helden waren voll Freude, ließen wallen die Zügel der Rosse, und folgten dem Herrscher.

Als jetzt Gässärchan sich den Feinden genaht, sah Angdulmanchan die Fläche der Erde, mit hunderttausend Myriaden bedeckt, und sprach diese Worte: „Wie! bebt nicht die Erde unter den Tritten „der Feinde?" So sprach er und ward von Entsetzen ergriffen.

Da sprach Gässärchan zu seinen Helden mit folgenden Worten: „Wie der Fels ist euer Herz „meine Helden! Zwar ist groß die Menge der Fein„de, aber seid ihr vom Morden ermüdet, dann be„tet zu mir — Gässärchan ist mit zehnfachen Kräf„ten gerüstet, und wird eure Kräfte erneuern. Seid „ihr von Wunden bedeckt, dann betet zu mir — Gäs„särchan vermag eure Wunden ohne Mittel zu hei„len. Peinigt euch während des Kampfes ver„schmachtender Durst, dann betet zu mir — Gäs„särchan reicht euch den Trank des Arschaans."

So sprach er, und alle Helden waren voll Freude und begannen mit folgenden Worten: „Erhabener Herrscher in allen zehn Gegenden! Du bist „gebohren zu vertilgen die Wurzel des zehnfachen „Uebels! in dir besteht unser Trost."

Als sie also sich verbeugend gesprochen, billigte der Herrscher die Rede, und schwang sich wieder aufs Roß! Wie Sonne und Mond strahlt der Panzer des Furchtbaren von siebenfachen Edelgesteinen. Ueber die Schulter hängt der schwarze gewichtvolle Bogen samt dem glänzenden Köcher: an der linken Seite rasselt das lange stählerne Schwerdt. So zieht der Herrscher wider den Mangusch zum Kampfe. Laut wie von 1000 Drachen schallt dessen Stimme zurück. Ein neunfarbiger Regenbogen umstrahlt seinen Helm von 5 Garudinflügeln umringt. Aus den Nüstern flammt göttliches Feuer zum Himmel. Seine Stirn ist wie das Angesicht des Machagallah *). Funken sprühen von den Hufen des magischen Braunen: aus jedem Haar blitzen Flammen. So stürzt der Herrscher, das lange stählerne Schwerdt in der Hand den Feinden entgegen.

Alle 30 Helden bestiegen gerüstet die Rosse und voll Freude als fänden sie den unvergänglichen Wun-

*) Einer von den furchtbaren Göttern der Mongolen.

verstein, riefen sie unter einander: „Muthig den „Feinden entgegen!“

Schumar der Adler der Menschen im blitzenden Panzer — an der Seite den schwarzen gewichtvollen Bogen, den Köcher mit 88 breitgefiederten Pfeilen und das neun Klafter lange Schwerdt, stürzt auf seinem kesselschwarzen Rosse dahin, und laut wie von 20 Drachen ertönt dessen Stimme. Ein fünffarbiger Regenbogen umstrahlt sein Haupt gleich des Oischirbani Antlitz. Funken sprühen von den Hufen des Rosses. Schumar hört auf nichts. Schumar läßt den Zügel wallen, eilt dem Herrscher vorbey und dem Mangusch entgegen. Früher als die andern feindlichen Helden ward ihn Chata Charra gewahr, und sprengt in schimmerndem Panzer, in der Hand das drey Klafter lange Schwerdt dem hastigen Schumar entgegen. Als er jetzt aber auf dem Antlitz des Helden, des Oischirbani Strahlen erblickte, ward er von Entsetzen ergriffen, und keinen Schwerdtstreich mehr war er zu führen vermögend. Schumar mit dem neun Klafter langen stählernen Schwerdte, hieb des Helden Haupt samt der Mütze herab, und knüpfte es an den Schweif seines Rosses. Das 9 Klafter lange Schwerdt ward jetzt auf 99 Klafter verlängert. So stürzte Schumar den Feinden ent-

Alle tranken den Arschaan, und Gässärchan stürzte auf Angdulmanchan, und die Helden stürzten auf beide Flügel des feindlichen Heeres. Als sich Gässärchan dem Mangusch genaht, hieb er fünf Köpfe vom Rumpfe mit dem gewaltigen Schwerdte herab: doch plötzlich waren die Köpfe wieder erneuert.

Saan Tuschimäll riß aus der Wurzel einen Baum, den keine fünf Menschen einfaßten, und schwang ihn hierhin und dorthin, und schleuderte alles zurück. Nansong und Schumar hatten Mühe den Helden zu besiegen, zu tödten.

Der Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels, hieb wieder 5 Köpfe von dem Rumpfe des Mangusch herab, aber plötzlich waren die Köpfe ergänzt. Staunend senkte der Herrscher zur Erde sein Schwerdt. Da hieb Angdulmanchan von der linken Schulter bis zu den Sohlen den Herrscher hindurch: Doch plötzlich war des Herrschers Körper wieder ergänzt, „Churmusta, mein Vater!“ sprach der Herrscher: „ich vermag es nicht diesen Chan zu „vertilgen.“

So sprach er und betete zu den drey verherrlichten Schwestern: „Drey verherrlichte Schwestern! „und ihr drey mächtigen Tängäri! Seit mich mein

„Va-

„Väter Churmusta gesandt, zu vertilgen die Wurzel
„des zehnfachen Uebels, war keiner meiner Feinde,
„wie dieser.“

Die drey verherrlichten Schwestern vernahmen die Worte des Herrschers, und berichteten, was sie gehört, dem Churmusta. Da sprach Churmusta mit folgenden Worten: „Als der Vollbringer sei„nes Geschäfts auf den Samputib hinabstieg, wur„den ihm zwey große Kriege verkündigt. Er ist „jetzt mit dem letzten Kriege beschäftigt. Wer steigt „ihm zu helfen hinab?“

So sprach Churmusta und die 3 Tängäri gaben also zur Antwort: „Wir steigen hinab.“

Aber Sässä Schitär trat jetzt in die Nähe des Herrschers und begann mit folgenden Worten: „Der „Herrscher in den 10 Gegenden hat jetzt mit dem „fünfzehnköpfigen Mangusch zu kämpfen. Seine „Kräfte reichen nicht hin, und auch der drey Tän„gäri Kräfte reichen nicht hin, den feindlichen Chan „zu besiegen. Ich gehe und sehe was ich vermag. „Ich war schon ehmals beim Herrscher und kenne „seine Geschäfte.“

Auf diese Worte gab Churmusta zur Antwort: „Sehr wohl, mein Sässä! steige hinab.“

Als Churmusta also gesprochen, begann Gimßun zu Säßä ihrem Gemahle: „Schon hast du „mich einmal verlassen, als der Herrscher in den „zehn Gegenden aus seinem Lande entfernt war, und „jetzt, da mich das Schicksal wieder mit dir vereinigt, „willst du mich von neuem verlassen! Wie soll ich „bleiben ohne dich? Zum zweitenmal kann dir der „Bösewicht Tschotong ein Unglück bereiten, und „ich sterbe von neuem."

Von der Spitze eines goldenen Thurms hatte sich Gimßun gestürzt, und ward zur Göttinn wiedergebohren, und mit Säßä wieder vereinigt.

Jetzt schwang sich Säßä Schikär auf das grüne achtfach geflügelte Roß. Den strahlenden Köcher mit den gefiederten Pfeilen gefüllt, und den schwarzen gewichtvollen Bogen über die Schultern, erhob sich Säßä in dem schimmernden Harnisch mit Gimßun seiner Gemahlinn, und sprach sich entfernend: „Churmusta besonders, und ihr andern alle zusammen, bleibt in Gesundheit und Ruhe zurück. Ich „ziehe zu dem Herrscher in den zehn Gegenden des „Himmels."

So sprach er und entstieg dem Tängärireiche. Nach allen 4 Seiten schaute 5 Tagereisen, Säßä Schikär umher, und ward endlich dem Herrscher im

Streit mit dem Mangusch gewahr. Da sprach Sä-ßä also zu Gimßun seiner Gemahlinn: „Zu rathen „wäre es nicht, daß ich noch weiter mich nahend, „den Mangusch in Stücken zerhackte. Die Seele *) „des feindlichen Chans, liegt in den Augen. Wür-„de mich der Herrscher gewahr, dann müßte sich „sein Antlitz verfinstern."

So sprach er und zielte 5 Tagereisen weit nach den Augen des Mangusch, und schoß einen Pfeil, und durchbohrte das Auge, in welchem sich die See-le befand. Wie ein Gebirge herabstürzt, so stürzte leblos der Mangusch von dem gelblich gesprenkelten Rosse herab.

Da sprach Sässärchan mit folgenden Worten: „Das war euer Werk ihr drey verherrlichten Schwe-„stern! das war euer Werk ihr drey verherrlichten „Tängäri!"

So sprechend zog er mit der magischen Geißel am Zaum das gelblich gesprenkelte Roß, und sah und erkannte den Pfeil. Ergreifend, umarmend den Pfeil, sprach er mit folgenden Worten: „Diese

*) Die Mongolen und Kalmüken bezeichnen Leben und See-le durch den gemeinschaftlichen Ausdruck Amin. Diese Benennung ist wenig von den beiden lateinischen Aus-drücken animus und anima verschieden.

„scharfe glänzende Spitze gehört deinem gefiederten „Pfeile, trauter Sässä Schikär, mein Bruder. Wo „weilst du wohl jetzt?"

So sprach er, und Sässä Schikär liess wallen die Zügel des grauen achtfach geflügelten Rosses, und stürzte mit gezogenem Schwerdte heran, und zerhieb wie Schaafe die Trümmer des feindlichen Heeres, und streute sie wie Asche in die Luft. Er vollbrachte dies mit einem Schwunge seines Schwerdtes, und kehrte zum Herrscher zurück.

Jetzt erkannte der Herrscher den Trauten, setzte plötzlich von dem magischen Braunen in die Arme des Bruders, und sprach mit folgenden Worten: „Trauter Bruder! Feinde hatten dich in Stücken „zerhackt. Unvergleichlicher Bruder, wohin ziehst „du jetzt? von wannen bist du gekommen?"

Da erwiederte Sässä Schikär mit folgenden Worten: „Herrscher in den 10 Gegenden des Him„mels! Zu vertilgen die Wurzel des zehnfachen „Uebels Gebohrener! Während du den zwölfköpfi„gen Mangusch bezwangst, nahten zerstörend sich die „drey Chane des scharaigolischen Reichs. Da zog „Leib und Leben nicht achtend, den Feinden Sässä „Schikär entgegen. Das schwarze Blut strömte „aus den Wunden. Trinkend aus dem Chattun-

„strome unterlag ich der feindlichen Macht. Nach„dem ich in der Folge der Zeit wieder gebohren war, „in dem Reiche des Churmusta durch die Kraft dei„nes Seegens, nahten sich die drey Tängäri und „sprachen mit folgenden Worten: „Unten auf dem „Samputib ist der Herrscher mit seinen Helden ge„gen den funfzehnköpfigen Mangusch im erschöpfen„den Kampfe begriffen." Als ich diese Worte ver„nahm, ließ ich die Tängäri zurück, und sprach al„so zu Churmusta: Ertheile mir das Geschäft, „dem Bruder zu helfen."

So sprach er, und der Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels, und Säßä Schikär, erhoben beide ihre Stimme, daß sich dreimal der Erdkreis im Wirbel umher schwang, aber der Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels und Säßä Schikär brachten wieder die Erde auf ihre Stelle zurück. Da nahten sich Nansong und Schumar und beide umarmten den Säßä.

Nach dem Siege über den fünfzehnköpfigen Mangusch ward dessen sämtliches Volk, dessen Gemahlinn Padma Naka gefangen. Da sprach Schumar der Held: „Ich nehme dies Weib zur Gemahlinn."

Der funfzehnjährige Nansong versetzte dagegen: „Schumar, ich bin der jüngere Bruder, laß „mir lieber das Weib zur Gemahlinn."

Schumar aber sprach: „Fordere von dem äl„teren Bruder was du willst, nur nicht dies gefan„gene Weib, es könnten sonst Gedanken entstehen, „welche die Seele verfinstern."

Da erhob sich Säßä Schikär und sprach mit folgenden Worten: „Erstlich war ich es, der den „Angdulmanchan erlegte. Zweitens bin ich der ältere „Bruder, und habe folglich das Recht, diese Gemah„linn zu wählen."

So sprach er, und Schumar versetzte mit fol genden Worten: „Nur für deinen Ruhm, Säßä, „bist du immer besorgt. Doch dies Weib laß ent„weder dem Aelteren oder dem Jüngeren."

Jetzt erhob sich der Herrscher und sprach mit folgenden Worten: „Was habt ihr für Recht, dies „Weib zu verlangen?" Soll dies Weib einem gehö„ren, so gehört es entweder mir oder Säßä Schikär, „dem Bruder."

So sprach er, und sein großes stählernes Schwerdt fuhr zur Hälfte von selbst aus der Scheide, und der Herrscher begann diese Worte: „Warum „fährt wohl dies Schwerdt aus der Scheide? Dies „geschah, als ich den zwölfköpfigen Mangusch erlegte. „Dies geschah, als ich die drey scharaigolischen Chane „erlegte. Dies geschah, als ich die Köpfe von Ang-

„dulmanchan abhieß. Daß solches jetzt wieder ge„schieht, dies zwingt mich, das Weib zu enthaupten."

So sprach er, und zog sein großes stählernes Schwerdt, und trennte des Weibes Kopf von dem Rumpfe. Da sprach Säßä Schikär: „Warum „hast du dies Weib wohl getödtet?"

Der Herrscher in den zehn Gegenden des Himmels versetzte mit folgenden Worten: „Säßä Schikär, du „weißst nicht warum? Wann dies stählerne Schwerdt „von selbst aus der Scheide hervordringt: dann gilt „es immer dem Kopf eines Frevlers. Prüfst du die „Sache genau, dann wirst du selber dies sehen."

So sprach er, und Säßä Schikär öffnete der Chaninn Leib mit dem Schwerdte, und fand einen funfzehnköpfigen Schumnußknaben, dessen Alter schon 9 Monden betrug. Da begann Säßä Schikär: „Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels! „wieviel Unheil hätte dieser erregt!"

Da vernichtete man den Knaben durch die Flamme, verbrannte den funfzehnköpfigen Angdulmanchan, verbrannte die Stadt, und nahm gefangen das Volk. Säßärchan aber erhob sich mit dem Bruder und der Menge des Volks. Schon waren sie funfzehn Tagereisen von dem Orte entfernt, wo Säßä Schikär dem Himmel entsteigend den funfzehnköpfigen Man-

getöse erregte, als sie die göttliche Chaninn Aimur, unter vielen tausend Begleitern samt dem alten achtzigjährigen Zargin und dem alten Säklä in drey Haufen gesondert, sich nähend erblickten. Zu dem Herrscher sprach jetzt Säßä Schikär der Bruder: „Es „naht sich die göttliche Chaninn, ich eile voraus „ihr entgegen."

So sprach er, und der Herrscher versetzte: „Recht „so, mein Säßä! eile voraus ihr entgegen."

Säßä Schikär eilte mit Nansong voraus, und das ganze Volk ward von Freude erfüllt, weil es den Säßä erblickte, und sprach mit folgenden Worten: „Es hat sich voraus der Herrscher erhoben." Doch Zargin der Alte, versetzte dagegen: „Was schwatzt „ihr da? Der Herrscher erhebt sich gewiß nicht voraus. „Es mögte wohl Säßä Schikär seyn, der sich naht."

Als er also gesprochen, begann die göttliche Chaninn: „Fürwahr der alte Zargin hat sehr rich„tig gesprochen: es ist Säßä Schikär, der auf dem „geflügelten Granen heransprengt."

„Wo! wo!" rief der alte Zargin, und trieb sein großes fahles Roß mit der Geißel, und eilte Säßä Schikär entgegen, und sprach mit folgenden Worten: „Ey, theurer Säßä Schikär! von wannen „kömmst du so plötzlich? Bist du wacker? gesund?"

So sprach er, und lächelnd nahm Säßä Schikär den Alten, und zog ihn über das Roß, und umarmte den Alten. Da begann Zargin der Alte mit folgenden Worten: „Wie ein grimmiger „Tieger von des Berges Gipfel, stürzst du daher. „Du bist ein wüthender Wallroß in den Tiefen des „Meeres. Trauter Säßä, wohin eilst du? woher „kommst du? Den drey scharaigolischen Chanen „zogst du entgegen, und gabst dein Leben dahin, und „kehrst jetzt zum Herrscher zurück, mächtiger Säßä!"

So sprach er, und alle nahten sich, doch Fürst Tschotong zuletzt. Als diesen Säßä erblickte, sprach er die Worte: „Es sind leere Reden, daß die Uebrigen meiner gedacht; nur Tschotong, nur Tschotong „hat wirklich meiner gedacht."

Als Säßä also gesprochen, versetzten die Andern: „Das ist gewiß!" Doch Fürst Tschotong verstummte.

Der Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels erhob sich mit Säßä dem Bruder nach seinem Lande zurück in die Stadt des dreifach gedoppelten Tempels und 108 geräumigen Vesten. Dort in dem großen Pallaste ward ein Fest der Freude gefeiert, und der edle Säßä Schikär leerte 20 Schaalen mit Branntewein, und ward Tschotong den Fürsten ge-

wahr. Säßä Schikär sprach diese Worte: „Herr„scher in den 10 Gegenden des Himmels! Priester „und Volk von felsenfestem Sinn hat Tschotong be„thört. Den edlen Säßä hat er vernichtet, „Priester und Volk zum Wanken gebracht, die Seele „des Herrschers betrübt und alles zerstört. Schwarz „wie Ruß ist deine Seele, boshafter Tschotong! „den drey frevelnden Chanen gehorchend, hast du „den Herrscher verlassen, und mir Leib und Leben „geraubt. Für dies bereitete Unheil verschling ich „dein Fleisch."

Als er, ziehend sein Schwerdt, also gesprochen, ward Tschotong von Entsetzen ergriffen. „O weh „mir, Herrscher!" So rief er und verbarg sich unter dem Lager.

Da begann der Herrscher mit folgenden Worten: „Trauter Säßä — den boshaften Menschen „tödte nicht! tödtest du ihn, was bleibt uns denn „wohl übrig? Ist diesem das Leben geraubt, dann „wird nicht mehr das zehnfache Uebel besiegt."

So sprach er, und Säßä Schikär begann mit folgenden Worten: „Herrscher in den 10 Gegenden „des Himmels! Alle 10 Uebel erfüllen den Bösewicht „Tschotong. Nie sah ich ihn voran in der Schlacht. „Es war sein Werk, daß die goldene Wohnung zer-

„stört ward. Es war sein Werk, daß du die göttli„che Gemahlinn verlorst. Es war sein Werk, daß „ich von dem Herrscher in den 10 Gegenden getrennt, „Leib und Leben verlor. Du arglistiger Tschotong „bethörtest die 30 Helden, täuschtest Priester und „Volk, und zerstreutest uns alle. Nach dem Wil„len der drey scharaigolischen Chane hast du uns al„len Unheil bereitet, boshafter Tschotong. Wie „kann ich deine Thaten vergessen?"

Als Säßä Schikär also gesprochen, erhob er sich wieder, und Tschotong der Fürst lag ohne Bewußtseyn *). Da sprach der Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels: „Mein Säßä Schikär, warte doch! „Es geziemt sich nicht, diesen zu tödten. Tschotong's „Geist erhält uns noch, wenn wir schlafen, erinnert „uns, wenn wir vergessen, und läßt uns jetzt die Freu„den des Mahles genießen. Nichts würde ohne Tscho„tong geschehen. Einer von meinen 1000 Chubilga„nen ist der boshafte Tschotong. Ohne die Kraft mei„nes Seegens wäre schon längst der schwarzsinnige „Tschotong vernichtet. Warum ich ihn aber immer „geschont, dies sollt ihr selber jetzt sehen."

Als nun das Volk sich entfernt, sprach der Herrscher: „Nahe dich, Tschotong!"

*) Im Original heißt es: „Er lag zwischen Wachen und „Nichtwachen in der Mitte."

So sprach er, und Fürst Tschotong nahte sich fallend und gehend dem Angesicht des Herrschers, und der Herrscher in den 10 Gegenden des Himmels ward mit Fürst Tschotong eins. Da dies Säßä Schikär bemerkte, sprach er die Worte: „Was bist du für ein glücklicher Mensch, daß dich der Herrscher beschützt!“ So sprach er, und stieß sein Schwerdt in die Scheide zurück.

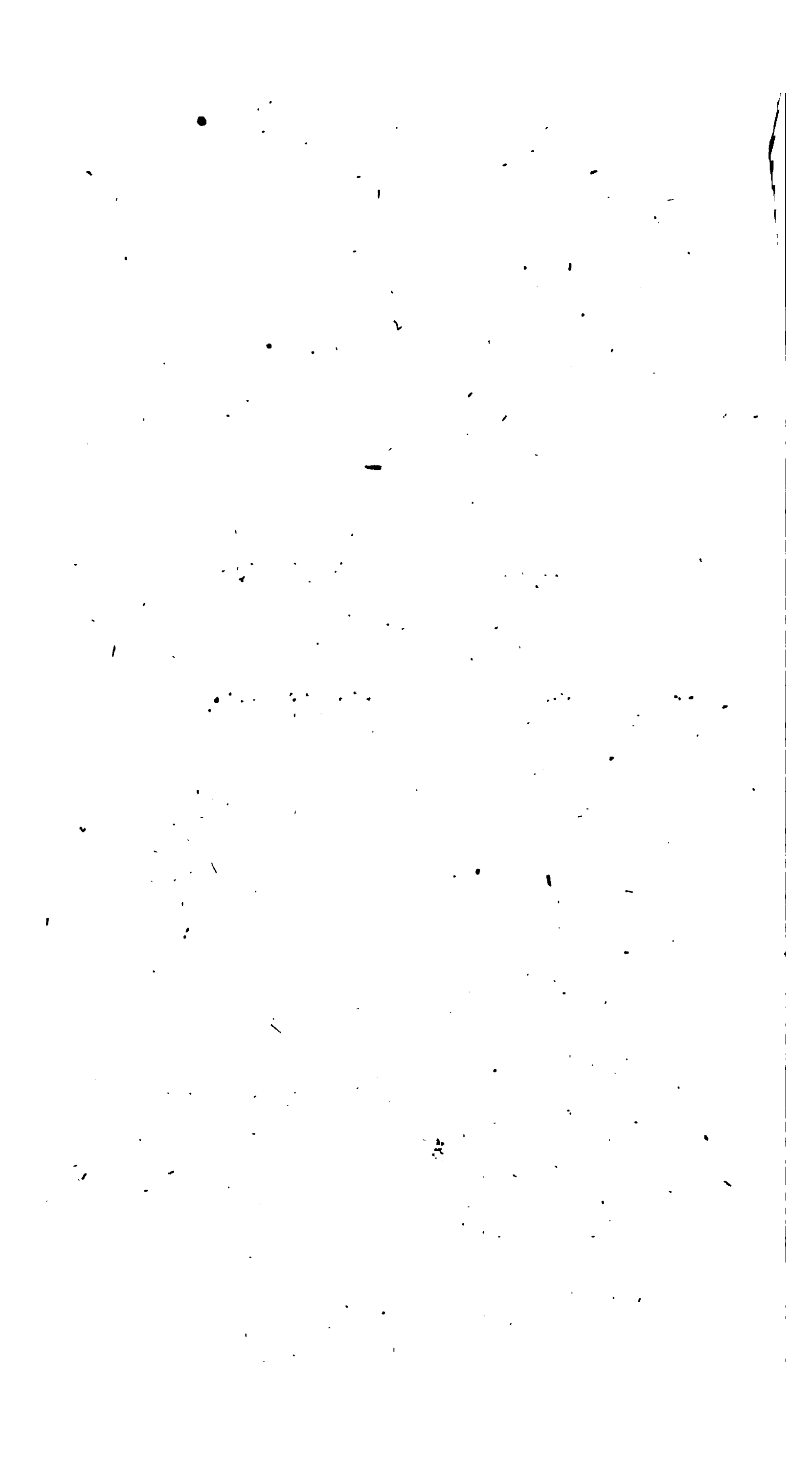
Der Herrscher in den 10 Gegenden ertheilte hierauf dem Säßä des Mangusch gelblich gesprenkeltes Roß, das von 13 Drachen die Kräfte besaß. Den neunfachen Panzer des Mangusch ertheilte er Schumar dem Helden. Saan Tuschimäll's ungeheuren Schimmel gab er dem alten Zargin, und einen feuerrothen Panzer dem funfzehnjährigen Nansong. So ward auch jeder von den andern Helden beschenkt. Nachdem dies alles vollbracht war, saß der furchtbare Gässärchan in dem goldenen Nulumlande, in dem Innern seines Pallastes, nach der Weise der heiligen Tängäri, ruhig und froh.

Der Herrscher in den 10 Gegenden, Bokdo Gässärchan der Furchtbare, vertilgte die Wurzel des zehnfachen Uebels, besiegte den funfzehnköpfigen Mangusch, erlangte Säßä Schikär den Bruder zurück, und erfreute alle Geschöpfe. Das Buch ist geendigt.

V.

Uschandarchan.

Eine mongolische Religionsschrift.



Uschandarchan *).

Als Jßandar's Sohn, Uschandarchan, den Lieblingselephanten dem Vater entwand und verschenkt, murrte das Volk und sprach zu Ubaßudi, dem großen Fürsten: „Der Vater verbiete doch dem Sohne, „Geschenke den Birman zu machen."

Nach dem ertheilten Verbote sprach Uschandarchan also zum Volke: „Um das Wohl der Wesen „zu fördern, um die Würde des Burchans zu finden,

*) Weil die in manchen Stellen dieser Schrift herrschende Dunkelheit den Uebersetzer genöthigt hätte, zu Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen, und vielleicht Sinn oder Unsinn auf eine verkehrte Weise auszudrücken, so hielt er es für rathsamer, manche Wendungen abzukürzen.

„achte ich weder mein Blut noch mein Leben, und
„deshalb ertheile ich Geschenke den Birman. Daß
„ich heute den weißen Elephanten verschenkte, dafür
„regneten Blumen vom blauen Himmel herab, und
„eine liebliche Stimme ertönte in der Luft. Ver-
„steht ihr dies, Leute?"

So sprach er, und gedachte zu ziehen in die Wü-
ste, und nahm einen Wagen mit vier Pferden, aber
Mandari, die erhabene Gemahlinn, sprach jetzt zum
Fürsten mit zusammengeschlagenen Händen folgende
Worte: „Standhafter Bodißadoh *), du trachtest
„ein Burchan zu werden. Alles will ich theilen mit
„dir. Verlaß mich nur nicht. Seit du von dem
„Tängäri als Tängäri herabstiegst, bin ich immer
„bey dir gewesen."

Auf diese Worte erwiederte Uschandarchan also:
„Meine Söhne, und meine erhabene Mandari! es
„geschehe nach eurem Willen."

Als nun alle sich zur Reise bereit machten, da
nahten sich Bettler in Menge, und sprachen mit
folgenden Worten: „Du edler Bodißadoh warst
„Va-

*) Dies Wort ist an einer andern Stelle erklärt worden.

„Vater und Mutter für uns, und läßt jetzt deine „jammernden Kinder zurück."

Da öffnete Uschandarchan drey Kasten mit Gold und Silber, und andern kostbaren Sachen reichlich gefüllt, um bis zu ihrem Tode mit Nahrung und Kleidern zu versorgen die Armen. Die Schaar der Armen blieb bey den Kasten, aber die Diener begleiteten mit Thränen und Klagen den Fürsten. „Du „warst" (sprachen sie zurückkehrend): „du warst „der Vater aller, und läßt jetzt alle zurück."

Uschandarchan versetzte dagegen: „Um in den „künftigen Geburten zum Burchan zu werden, laß „ich euch alle zurück."

Ein Birman folgte dem Fürsten flehend um eine Gabe. Uschandarchan gab ihm die Pferde, und schleppte selber den Wagen. Bald nahte sich ein anderer Birman flehend um eine Gabe. Uschandarchan sprach: „Ich habe nichts für mich und meine „Gefährten zum Schutz gegen Hitze und Kälte, „nichts als diesen einzigen Wagen."

Der Bikman sprach: „Zu geben hast du Kir„ßazä und Tschilän, deine Söhne, und die erhabene „Mandari, und diesen Chasakwagen *).“

„Ihr, meine Söhne, und du erhabene Mandari!“ (sprach Uschandarchan): „ängstigt euch nicht, „steigt heraus und haltet euch an mich.“ So sprach er, und gab den Wagen, und faßte die erhabene Mandari, und Kirßazä und Tschilän an der Hand, und verfolgte wandernd den Weg.

Unter brennender Sonne, gelangten sie in eine dürre Gegend. Blasen bedeckten die Sohlen ihrer Füße. Sie konnten nicht weiter. Sie lagen ermattet. Uschandarchan aber sprach umher„blickend: Ihr, meine Söhne, und du erhabene „Mandari! ich gehe und suche, ob ich nichts finde, „euch zu laben.“

Weiter fortgehend sah er einen rothen Schein, näherte sich und trat in die Flamme hinein. Die erhabene Mandari ward dies gewahr, zerriß ihre Kleider, und jammernd fiel sie mit dem Kinn auf

*) Durch Chasak bezeichnen die Kalmüken jeden Kosaken, aber insbesondere den Kirgisen.

die Erde. Der eine von den Söhnen zog die Mutter am Kopf, der andere an der Hand, und beide leckten ihr die Erde mit der Zunge aus dem Munde, und saßen und weinten.

Mitten in der Flamme ward Uschandarchan einen Mann mit schwarzem Barte auf einem braunen Pferde gewahr. „Wer bist du?" (fragte Uschandarchan): „der du wie ein Holzwesen in der Flamme „ruhst?"

Der Mann gab ihm also zur Antwort: „In „den vorigen Zeiten war ich Chan, und bin jetzt „Aerlik, der über zwey Welten gebietet *)." „Wer „bist du aber?"

So sprach er, und Uschandarchan versetzte: „Ich wandere mit Weib und Söhnen auf den Pfa„den der Büßung, und habe alles verlassen. Ich „bin Ißmandar's Sohn Uschandarchan."

Aerlikchan sprach hierauf: „Du wirst ein Bo„dißadoh und des Weltkreises Beherrscher."

*) Der mongolische Pluto herrscht über die Reiche Birid und Tamu.

So sprach sich entfernend Aerlikchan, aber Uschandarchan schnitt sich ein Stück Fleisch aus der Lende, und suchte nach Feuer umher. Da erschien ihm ein Mann auf einem fahlen Pferden. „Wer „bist du?" (fragte Uschandarchan.) „Ich bin" (war die Antwort): „ich bin Churmusta Tängäri, „aber du wirst der erste Chan auf dem Weltkreise „werden."

So sprach Churmusta, schlug Feuer an und verschwand. Da kochte Uschandarchan in einem hohlen Steine das Fleisch und reichte dasselbe in dem Zipfel des Kleides der Frau und den Kindern. Die erhabene Mandari merkte, was dies für Fleisch war, und aß davon nicht, aber die Kinder aßen und sättigten sich. „Wo ist" (sprach Uschandarchan): „dein Großsprechen du Menschenfrau? als „du mit mir auszogst, war deine Rede: „Ich „will alles mit dir theilen!" wo sind diese Worte „geblieben?"

So sprach Uschandarchan, und schlug die Hand in die Seite, und wandte sich rückwärts. „Mein standhafter Bodißadoh!" (sprach die erhabene Mandari): „ich dachte nicht dein Blut.

„zu sehen: ich dachte nicht von deinem Fleische zu „essen."

Nach diesen Worten nahm sie und verzehrte weinend die Speise. Als sich alle zur Reise erhoben, brannte die Sonne, und aus der Wunde floß Eiter und Blut, und Uschandarchan sank kraftlos zur Erde. Da zerriß die erhabene Mandari ihre Kleider, und sank gleichfalls in Ohnmacht zur Erde. Churmusta Tängäri erschien aber im Winde und heilte die Wunde. Sich erhebend gelangten sie wandernd zum Schwerdtermeere. Da sprach die erhabene Mandari: „Dies Meer übertrifft noch den Tamu. Standhafter Bodißadoh! „Quaalen und Leiden sind dir zu Theil worden. „Siehst du nicht, wie die Schwerdter dahin rau„schen?"

So sprach sie, und der Reiter nahte sich auf dem fahlen Rosse und sprach: „In Wahrheit wan„dernder Uschandarchan! ohne Verzug wirst du zur „göttlichen Würde gelangen." So sprach er, und zertheilte das Meer.

Ziehend durch das Meer gelangten sie zu einem Obstberge, mischten hier Erde mit Wasser, flochten

Ruthen zu einer Einsiedlerhütte zusammen, legten sich darin nieder und schliefen. Aber die erhabene Mandari erwachte aus ihrem Schlafe, und fühlte nach den Kindern umher. Da sprach lächelnd Uschandarchan: „Die beiden Kinder sind hier.“ So sprechend legte er der Mandari Hände auf der Kinder Haupt. Von ihrem Schrecken erwachend, sprach die erhabene Mandari: „Mein standhafter „Bodißadoh! bist du nur immer bey mir, dann „kann ich auch diese beiden Kinder verlieren. Was „ich im Traume sah, wird erfüllt.“ So sprach sie und weinte.

Am andern Morgen sah sie mit starren Blicken zur Erde, und weinte von neuem. „Ihr meine „Kinder!“ sprach sie: „wurdet im Wirbel hinauf „zum Himmel getragen. Bey dem Chan meinem „Vater sah ich euch wieder. Doch dies war wohl „nicht der Chan mein Vater — es war eine verhee„rende Schumnuß.“

Nach diesen Worten nahm Uschandarchan einen Korb, um Früchte zu sammeln, aber die erhabene Mandari sprach: „Mein standhafter Bodißadoh!

„vielleicht kömmt jemand her. Geh darum nicht —
„hüte die Kinder — ich gehe."

So sprechend nahm sie den Korb und ging. Die Kinder begaben sich auf das Dach der Hütte, um die Mutter kommen zu sehen, aber sie sahen die Mutter nicht, und wurden in der Ferne einen Birman mit einem Sack auf dem Rücken gewahr. Sein Bauch glich einem Fasse. Seine Füße waren dünne Hölzer. Seine haarigen Wimpern und Braunen bedeckten das ganze Gesicht. So sah dieser Birman aus. „Das ist kein Mensch! das ist ein „Tschädkürr!" riefen die Kinder, eilten in die Hütte, und verbargen sich am Busen des Vaters. „Das „ist wohl ein weiser Bakrschi!" sprach lächelnd der Vater, ließ die Kinder und ging dem Birman entgegen.

Da begann der Birman: „Weil ich vernahm, „daß Ißandars Sohn Uschandarchan, den Birman „reiche Almosen spendet, ging ich in die Stadt; aber „das Volk sprach von deinem Weggehen, und da „ging ich hinaus, und nahe mich deiner Hütte mit „Füßen voll Blasen. Laß mich erst ruhen, und „dann wollen wir sprechen."

„In dieser Welt" (sprach Uschandarchan): „bin ich bloß zum Büßen und Leiden. Meine betagten Aeltern verließ ich, und begab mich hierher. „Diener hab ich nicht. Weiser Baktschi! bey mir „findst du nichts."

„Dein Werk" (sprach der Birman): „naht sich „der Vollendung. Du wirst Burchan werden, aber „mir gieb die Kinder."

Voll Schrecken versetzte der standhafte Bodißadoh: „Noch zählen diese beiden Kinder keine 10 „Jahre."

„Sind dir diese beiden Kinder" (sprach der Birman,) „sind sie dir theurer, als Ißandar? Ist „dir deine Mandari theurer als Mänghäj?"

Mit Augen voll Thränen versetzte Uschandarchan: „Wozu Baktschi, können wohl diese Kinder „dir nutzen? Nimm mich lieber selbst."

Da ward voll Unwillen der Birman, und setzte sich rückwärts. „Weiser Baktschi!" (sprach Uschan-

darchan), „weil du auf meine Worte nicht achtest, so nimm denn die Kinder."

Bey diesen Worten flossen Thränen aus den Augen der Kinder. Das Blut erstarrte. Die Brust ward beklemmt, und weinend sprachen sie also: „Standhafter Chan, mein Vater! zu befördern das „Heil der Geschöpfe, hast du uns zu Knechten ge„gemacht. Wundervoller Bodißadoh, und du er„habene Mandari! unser Fleisch wird den Händen „eines Feindes übergeben — unser zärtlich gepflegter „Körper wird in die Quaalen der Tamu versetzt! O „weh uns! — Auf köstlichen Polstern saßen wir „sonst — in einem fernen Lande werden wir einem „fremden Mann zum Dienen gegeben! O weh uns! — „Standhafter Bodißadoh, dich sehen wir nicht „wieder."

Hin und her wankte nach allen zehn Seiten des Himmels der Vater, zerriß sein Gewand, und sank in wahnsinnigem Kummer zur Erde. Gleich dem Brüllen einer Kuh, die ihres Kalbes beraubt ward, so ertönte von Aschandarchen die Stimme des Jammers. „Weh mir, daß ich euch verlor!"

Der Birman wanderte mit den weinenden Kindern, und am blauen Himmel weinten die Tängäri, und unterhalb weinten die schwebenden Vögel, die hüpfenden Gemsen — alle weinten. Da blickten die sieben Sterne (das Siebengestirn) auf die Kinder, mit welchen sie in einem vorigen Leben gespielt, eilten herab, und entrissen die Kinder dem Birman.

Die beiden Kinder drängten sich jetzt wieder an den Busen des Vaters, und sprachen: „Wir dulden „alle Leiden der Welt. Die traute Mutter ist ge„kommen! so dachten wir, und darum kehrten wir „wieder zurück. Vielleicht haben dich Löwen und „Tieger gefressen, traute Mutter! vielleicht haben „dich Füchse und giftige Wesen gefressen, traute „Mutter! Edler weiser Baktschi, die traute Mut„ter ging hin, gelbe Beeren zu pflücken, und kömmt „gleich wieder, und reicht dir davon, edler Baktschi, „zum Opfer. Sie wird Kleider für uns zum Dienen „besorgen. Ach die Zeit ist gekommen, wo wir Va„ter und Mutter verlassen."

So sprachen sie weinend und gingen, aber der standhafte Bodhisadoh sank blutweinend zur Erde.

Da erhob sich die erhabene Mandari, und warf hin die gesammelten Beeren, und sprach mit zitternder Stimme: „Mit dem Linghoherzen ihr Trauten!
„Einst ruhtet ihr auf köstlichen Kissen und Pol„stern: doch jetzt wandert ihr in ein fremdes
„Land, um zu dienen. Wider euren Willen müßt
„Ihr Befehle vollziehen: mit dem Linghoherzen
„meine Trauten! Ihr waret wie die weiße Wolke
„am Himmel. Ihr hattet köstliche Kleider. Viel„leicht verbirgt euch jetzt eine leere Hütte: mit dem
„Linghoherzen meine Trauten! vielleicht liegt ihr
„in den Tiefen des Meeres: mit dem Linghoherzen
„meine Trauten!"

So sprach sie, und zerriß ihr Gewand, und sank von Kummer überhäuft mit beklemmtem Herzen zur Erde. Der standhafte Bodißadoh aber streichelte ihr Gesicht mit der Hand, trocknend die Thränen.

Die beiden Kinder wohnten in einem Eselsstall, und wurden mit Decken von Eseln gekleidet. Dienend suchten sie Gras und Dornen zum Heizen, und wurden mit Ruthen gegeißelt.

Einst waren sie ausgegangen, Brennholz zu sammeln, da überfiel sie ein heftiger Regen. Wohin sie gehen sollten, wußten sie nicht. „Vater Bodhisadoh! Mutter erhabene Mandari!" So riefen sie sitzend und weinend, aber der große Fürst Ubaßudi zog durch diese Gegend, vernahm die Worte und sprach: „Dies ist ja der Name unsers Bokdo! Wem „gehört ihr, Kinder?"

So sprach er, aber die Kinder saßen ohne zu antworten, und der Fürst sprach von neuem: „Sprecht „doch ein Wort, ihr Kinder! mein Herz ist be„klemmt."

Hierauf sprachen die Kinder: „Wir büßen für „die Leiden der Wesen. Für das Heil der Wesen „sind wir zum Opfer bestimmt. Von dem standhaf„ten Bodißadoh Uschandarchan, von der erhabenen „Mandari sind wir beiden Kinder gebohren."

Da sprach Fürst Ubaßudi: „Ihr mit dem „Linghoherzen! eure rothen Wangen sind ver„blüht, eure schwärzen Augen sind geschwollen von „Thränen!"

So sprach er weinend und sank in Ohnmacht zur Erde. Als er sich wieder erhoben, sprach er mit Thränen im Auge: „Sammelt jetzt Gras, wie euer „Dienst es verlangt! ich spreche mit dem alten Chan „und dessen Gemahlinn. Ich schwöre dies bey dem „Haar meines Hauptes." Nach diesen Worten verließ er die Kinder.

Fürst Ubaßudi kam mit Gold und Silber und andern kostbaren Dingen, und löste die Kinder, und begab sich mit ihnen nach Hause zurück. Da umarmten der alte Chan und die alte Chaninn die Kinder. Da nahte sich die erhabene Mandari, und fand die beiden Kinder. Da nahte sich auch Uschandarchan, der Vater der beiden Kinder, und war voll Freude bey ihrem Anblick. Alle Wünsche waren erfüllt.

Achtzehn Nachtzeiten hindurch wurde das Fest der Freude begangen. Ißandarchan ward zum Ssudabani. Mänghäj die Chaninn ward zur Sabagansa. Uschandarchan ward zum Dschagdschamuni. Die beiden Söhne Kirßazä und Tschilän wurden Scharri und Budarri. Der Birmanbakt-

schi ward zum Arrachadi. Zum Geistlichen ward Ubaßudi.

So fanden alle die erhabene Würde des Burchan, und hiermit ist Uschandarchans Geschichte geendigt.